

das
STUDIENHEFT



DER BRIEF AN DIE
P R A Ö U M L E U R S

IMPRESSUM



HERAUSGEBER

© Intereuropäische Division
der Siebenten-Tags-Adventisten
Schosshaldenstrasse 17 / CH-3006 Bern

Projektleiter / Stephan Sigg

Bibeltexte /

BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen
© 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Neues Leben. Die Bibel (NLB)
© 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Design und Layout / simon.eitzenberger@desim.de

Fotos / freepic.com & shutterstock.com

Druck / Life and Health Publishing House

Website: www.viatasisanatate.ro

E-Mail: secretariat@viatasisanatate.ro

Papier / Offset 100 g/qm | 100 % Recyclingpapier

ISBN / 978-606-911-310-3

PRINTED IN ROMANIA

ALLE RECHTE VORBEHALTEN



WIR

befinden uns in einer schnelllebigen Welt, in der Wissen und die Verfügbarkeit von Information exponentiell zunehmen. Aber helfen diese weit verbreiteten Informationen und der einfache Zugang zu Wissen den Menschen, bessere Ehemänner, Töchter, Eltern oder Bürger zu sein? Wie können wir als Christen die besten Optionen für unser tägliches Leben und unsere Erlösung in der Ewigkeit finden und wählen?

Der Schlüssel, mit dem wir die richtigen Prioritäten in unserem Leben finden und setzen können, ist Jesus Christus: sein vorbildliches Leben, mit dem er anderen diente, sein Tod, seine Auferstehung und sein Mittlerdienst für uns.

Durch ihn verstehen wir, wer wir sind, und wir bekommen die Kraft, Sünde und ihre verheerende Wirkung zu überwinden. Wir können nichts tun, um uns oder unsere Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen wieder in Ordnung zu bringen, – außer Jesus im Glauben anzunehmen und eine feste Verbindung mit ihm einzugehen.

Das zu erkennen veränderte das Leben von Paulus aus Tarsus vollkommen. Und es war auch diese Einsicht, die die Reformation auslöste. Heute noch kann sie uns helfen, inmitten einer wachsenden Flut an Informationen, die uns verwirren, uns die Luft abschnüren und uns sogar untergehen lassen können, die richtigen Prioritäten zu setzen und die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Ich freue mich sehr, dass die Abteilung Jugend der Intereuropäischen Division sich entschieden hat, diese zeitgemäße Studienanleitung zum Brief von Paulus an die Römer herauszugeben. Sie ist eine systematische und großartige Präsentation des Evangeliums – und Paulus' Botschaft ist auch für uns heute noch relevant.

Gott segne dich reichlich bei deinem Studium!



Mario Brito
Präsident
Intereuropäische Division





EDITORIAL	03	KAPITEL 1
EINFÜHRUNG	07	KAPITEL 2
	08	KAPITEL 3
	14	KAPITEL 4
	20	KAPITEL 5
	26	KAPITEL 6
	32	
	38	
KAPITEL 7	44	
KAPITEL 8	50	
	56	
9 KAPITEL	62	
10 KAPITEL	68	
11 KAPITEL	74	
12 KAPITEL	80	
13 KAPITEL	86	
14 KAPITEL	92	
15 KAPITEL	98	
16 KAPITEL		

STUDIENHEFT

DER BRIEF AN DIE

R Ö M E R



„IN SEINEM BRIEF AN DIE RÖMER ERÖRTERTE PAULUS DIE WESENTLICHEN GRUNDZÜGE DES EVANGELIUMS ... MIT GROSSER KLARHEIT UND KRAFT ERLÄUTERTE DER APOSTEL DIE LEHRE VON DER RECHTFERTIGUNG DURCH DEN GLAUBEN AN CHRISTUS. ER HOFFTE, DASS AUCH ANDEREN GEMEINDEN DURCH DIE DEN CHRISTEN IN ROM GESANDTEN UNTERWEISUNGEN GEHOLFEN WURDE. WIE WENIG KONNTE ER VORAUSSEHEN, WELCH EINEN WEITREICHENDEN EINFLUSS SEINE WORTE EINMAL HABEN WÜRDEN! SEITDEM HAT IN ALLEN ZEITEPOCHEN DIE WAHRHEIT VON DER RECHTFERTIGUNG DURCH DEN GLAUBEN, EINEM LEUCHTFEUER GLEICH, REUMÜTIGEN SÜNDERN DEN WEG DES LEBENS GEWIESEN. SIE WAR DAS LICHT, DAS DIE FINSTERNIS ERHELLTE, DIE LUTHERS GEIST UMFING, UND IHM DIE KRAFT DES BLUTES CHRISTI ZUR REINIGUNG VON ALLER SÜNDE OFFENBARTE. DAS GLEICHE LICHT LEITETE TAUSENDE VON SÜNDENBELADENEN MENSCHEN ZUR WAHREN QUELLE DER VERGEBUNG UND DES FRIEDENS. JEDER CHRIST HAT URSACHE, GOTT FÜR DEN AN DIE GEMEINDE ZU ROM GERICHTETEN BRIEF ZU DANKEN.“

Ellen G. White

EINFÜHRUNG

Der Brief an die Römer

EVANGELIUM IN REINFORM

„Ein Brief von Paulus von Tarsus? Dem ehemaligen Pharisäer? Ist das nicht der Typ, der die Brüder in Jerusalem verfolgte? Saul, so hieß er doch, richtig? Er ist also nun einer der Apostel wie die Jünger von Christus?“ Nicht wenige Gemeindeglieder in Rom reagierten vermutlich so ähnlich, als der Brief von Paulus geöffnet wurde, um ihn in einer der Gemeindegemeinsamkeiten vorzulesen.

Es gab unter den Christen in Rom sicher einige Leute, die Paulus persönlich kannten, wie das Ehepaar Priska und Aquila (KAP. 16,3; SIEHE APOSTELGESCHICHTE 18,2.18.26) und andere (KAP. 16). Aber Paulus war noch nicht in Rom gewesen, deshalb kannten ihn viele nur vom Hörensagen. Und unter den ersten Christen zirkulierten nicht wenige unterschiedliche Aussagen über Paulus. Da war seine dubiose Vergangenheit als übereifriger Pharisäer und Verteidiger der wahren und reinen Religion. War seine Bekehrung also echt oder war er nur undercover unterwegs, versuchte er sich in die Gemeinschaft der Christen einzuschleichen, um zuzuschlagen, wenn es niemand mehr erwartete? Wir wissen, dass Paulus mit solchen Ängsten konfrontiert worden war, und gelegentlich sprach er sie offen an (1. KORINTHER 15,9; GALATER 1,13–14). Andere vermuteten, dass Paulus die göttlichen Maßstäbe für die Heiden herabsetzte und das Gesetz Gottes vernachlässigte (APOSTELGESCHICHTE 21,21–24). Wer sagte, dass er den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche sei (1. KORINTHER 9,20–23), dem konnte man sowieso nicht trauen. Er war ein Liberaler.

Falsch! Paulus war ein völlig hingeebener Nachfolger von Christus und ein sich aufopfernder Missionar, ein Botschafter der Guten Nachricht von Jesus. Das Evangelium muss in der ganzen Welt und bei allen Menschen verkündigt werden. Deshalb wollte Paulus nach Rom reisen. Die Gemeinde in Rom konnte für ihn zu einem Missionsknotenpunkt werden, da er bis nach Spanien wollte (KAP. 15,23–24). Um die Gemeindeglieder auf sein Kommen vorzubereiten, schrieb Paulus einen bemerkenswerten Brief, wahrscheinlich um das Jahr 57 n. Chr., während er in Korinth war. Viele Bibelausleger halten diesen Brief für das theologische Testament von Paulus und **das** Compendium des christlichen Glaubens.¹

Paulus wollte, dass die Römer aus erster Hand sahen und verstanden, wofür er stand und worum es bei seinen Lehren ging. Deshalb hat der Römerbrief eine Ausnahmestellung in der Geschichte der christlichen Kirche. Als der neutestamentliche Kanon zusammengestellt wurde, wurde dieser Brief nicht aus Versehen vor allen anderen Briefen von Paulus platziert, gleich nach den Evangelien und der Apostelgeschichte. Es hätte vermutlich nie eine Reformation gegeben, wenn Luther nicht – wie er selbst sagte – bekehrt worden wäre, während er den Römerbrief las und studierte.² Für Luther war dieser Brief das „allerlauterste Evangelium“.³ Ich würde auch große Teile meiner Bekehrungsgeschichte auf den Römerbrief zurückführen. Als ich als Jugendlicher den Römerbrief las, traf er mich ins Herz. Ich habe immer noch meine alte, zerfledderte Bibel, in der ich vor fast 40 Jahren las und in die ich quer über den Abschnitt Römer 3,9–24 schrieb: „Das bin ich!“ Damals begann ich, das Evangelium von Jesus zu verstehen, und der Heilige Geist berührte durch Gottes Wort mein Herz. Und er tut es immer noch, indem er meine Freude in Christus immer größer werden lässt!

Ich wünsche dir, dass du das auch erlebst, wenn du den Römerbrief liest. Ich wünsche dir, dass die Überlegungen und Kommentare der Jugendabteilungsleiter der Intereuropäischen Division, die in diesem Studienheft zusammengestellt sind, dabei helfen, dass dein Verständnis von der Guten Nachricht von Jesus Christus wächst.

Genau dort und dann geschieht echte Reformation! —————

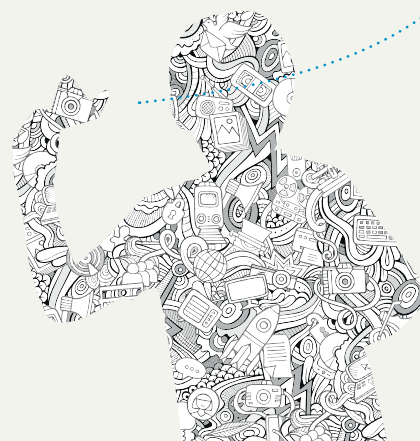


Stephan Sigg

Leiter der Jugendabteilung
der Intereuropäischen Division

- ¹ Luthers Mitstreiter und Mitreformer Melanchthon bezeichnete den Römerbrief als „doctrinae christianae compendium“.
- ² Luther bezog sich besonders auf Römer 1,17 als Schlüsseltext für seine Bekehrung und sein Verständnis des Evangeliums.
- ³ Martin Luther, „Vorrede zu der Epistel von St. Paulus an die Römer“, <http://www.reformatorischeschriften.de/Vorrede/roemer.html> (letztes Abrufdatum: 06.06.2017).

KAPITEL 1



ALLES FÜR DIE GUTE NACHRICHT: JESUS!

Paulus schämt sich nicht

01 WURUM GEHT'S?



In der Geschäftswelt nutzt man heute Visitenkarten, um sich jemandem vorzustellen, der einen nicht kennt oder nicht weiß, was man arbeitet. Darauf ist üblicherweise die Firma, bei der man angestellt ist, und ihr Slogan zu sehen. Eine Visitenkarte sagt anderen, wer man ist, welchen Beruf und welche Funktion man hat. Manche geben zusammen mit ihrer Visitenkarte einen Katalog oder eine Produktübersicht des Unternehmens weiter. Paulus tat zu Beginn seines Briefs an die Römer etwas Ähnliches. Natürlich war er kein Geschäftsmann, aber er war ein Mann mit einer Mission, der sich einer Gemeinde vorstellte, die er nicht kannte und die ihn auch nicht wirklich kannte. Gleich am Anfang sagte Paulus, wer er ist, was er vertritt und in wessen Dienst er steht: Paulus, Diener von Christus Jesus, zum Apostel berufen und dazu bestimmt, Gottes Gute Nachricht, das *euangelion*, zu verkünden.

Unausgesprochen spiegeln seine Einleitung und sein Selbstporträt (v. 1–4) die Geschichte seiner Bekehrung wider. Als treuer Jude und respektierter Pharisäer ging er mit aller Kraft gegen die Nachfolger von Jesus vor (GALATER 1,13–14). Auf seinem Weg nach Damaskus – wo er die Ketzer gefangen nehmen wollte, die seiner Meinung nach Gott und Gottes Gesetz missachteten – wurde Paulus von einem Blitz getroffen (APOSTELGESCHICHTE 9,1–3). Paulus, der davon überzeugt gewesen war, die Wahrheit zu verteidigen, wurde zur Vernunft gebracht, als er eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus hatte. Er erkannte, dass er gegen den Sohn Gottes vorgegangen war (APOSTELGESCHICHTE 9,4–5). Diese persönliche Begegnung mit Jesus auf der Straße nach Damaskus veränderte seine Sicht auf die Welt. Paulus spürte die persönliche Berufung, **für** Jesus zu kämpfen und ihn bei allen Völkern bekannt zu machen, statt ihn und seine Nachfolger zu bekämpfen (GALATER 1,15–16). Paulus fand somit die göttliche Berufung und die Bestimmung,

die Gott schon lange im Voraus für ihn geplant hatte. Er erlebte am eigenen Leib, dass Jesus Christus, unser auferstandener Herr, das Zentrum des Glaubens und der Bibel ist. Und dass Annahme und Gerechtigkeit unverdiente Geschenke des lebendigen Gottes sind, die er aus Liebe und Gnade gibt.

Diese Gute Nachricht musste nicht nur unter den Juden verkündet werden, sondern auch unter den heidnischen Völkern. Für Paulus war Rom der perfekte Ort, von dem aus das Evangelium von Jesus Christus den Völkern gebracht werden konnte. Er wünschte sich, dass die Christen in Rom ihn bei seiner Mission unterstützten (v. 5–6), wenn er sie besuchen käme (v. 10–11). Durch ihren gemeinsamen Glauben an Jesus und als Gottes Heilige und geliebte Menschen waren sie sowieso verbunden. Paulus wünschte ihnen – und uns – das Lebensnotwendigste: Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater und Erlöser (v. 7). Das Zusammengehörigkeitsgefühl zeigt sich auch in der Fürbitte von Paulus und seinem Wunsch, seine Mitbrüder und -schwestern zu treffen, damit sie einander ermutigen könnten, im Glauben zu wachsen (v. 9–13).

Schließlich setzte sich Paulus voll und ganz dafür ein, das Evangelium von Jesus überall zu verbreiten. Er schämte sich überhaupt nicht für das Evangelium. Er hatte seine befreiende Kraft durch Jesus Christus selbst erlebt. Er wusste, dass Gottes Gerechtigkeit in der Erlösung der Menschen, die an Jesus glauben und ihm vertrauen, sichtbar wird (v. 14–17). Die gefallene Welt kann Vergebung und Versöhnung finden (2. KORINTH 5,18–19). Der Vater hat offene Arme für alle, die ihn suchen. Tatsache ist, dass wir alle seine Geschöpfe sind. Aber wir haben unsere Bestimmung verloren – Juden genauso wie Nichtjuden. Wenn wir unsere eigenen Wege gehen, führt uns das nicht nur weg von Gott, unserem Schöpfer, und zerstört das Geschenk des Lebens in seiner geistlichen, körperlichen und moralischen Größe. Es bringt uns letztendlich den ewigen Tod. Er ist die Folge von Sünde und steht für den „Zorn“ Gottes am Ende der Menschheitsgeschichte (v. 18–32), wenn Jesus wiederkommt (1. THESSALONICHER 1,9–10).

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Was ist für dich eine gute Nachricht? Der erste Ferien- oder Urlaubstag, auf den du sehnsüchtig gewartet hast? Eine dicke Gehaltserhöhung? Eine Prüfung mit Auszeichnung zu bestehen? Dass derjenige, in den du dich verliebt hast, dir gesteht, dass er dich auch liebt? Oder dass eine Gewebeprobe zeigt, dass du nur einen gutartigen Tumor hast und keine Angst mehr zu haben brauchst, an Krebs zu sterben? Das sind alles gute Nachrichten, stimmt's? Das sind gute Nachrichten, nicht nur nette Schlagzeilen. Es sind Informationen, die sich auf deine Persönlichkeit auswirken und deine Perspektive verändern. Gute Nachrichten rühren dich an und wecken vielleicht sogar Leidenschaft. Genau das meinte Paulus, als er über die Gute Nachricht von Jesus Christus sprach. Bei *euangelion* dachte man zu seiner Zeit normalerweise an die Verkündigung eines Kriegsendes („Wir haben gewonnen!“) und den Beginn einer neuen Friedenszeit. Aber Paulus verband Sieg und Frieden mit einer einzigen Person, nämlich Jesus, und der Tatsache, dass er der Christus ist (das griechische Wort für Messias) – derjenige, über den die ganze Heilige Schrift spricht, das Alte wie das Neue Testament (LUKAS 4,17–21; 18,31; 24,27.32.44–45). Jesus **ist** die Gute Nachricht und ihn zu kennen verändert alles. Das ist ganz sicher, weil Paulus eine persönliche Begegnung mit Jesus hatte, die ihm niemand wegnehmen konnte. Er hatte gesehen, dass Jesus real ist und lebt, und deshalb sprach er so leidenschaftlich von ihm.

Jesus Christus ist nicht einfach eine weitere tragische Figur in der Geschichte menschlicher Propheten und Weltverbesserer. Er ist weder eine antike Berühmtheit noch ein jüdischer Heiler oder Betrüger, der von den Massen verehrt wurde, bis es denen schließlich zu langweilig wurde. Jesus ist der Sohn Gottes. Und damit die lebendige Manifestation von Gottes Charakter und die Verkörperung von Gottes Wort. Sein Stammbaum reicht nicht nur bis König David zurück, sondern bis zum höchsten König des Universums (KOLOSSER 1,15–17; PHILIPPER 2,5–8). Wer den Sohn sieht, sieht den Vater – und umgekehrt (JOHANNES 14,9–10). Wenn du also Gott wirklich kennenlernen willst, dann schau Jesus an. Paulus verkündete Jesus als Gute Nachricht, weil wir in ihm sehen können, wie und wer Gott ist: der Gott der Liebe, der unsere Zerbrochenheit heilen, unsere Schuld vergeben und das Leben wiederherstellen kann, das er für uns geschaffen hat. Er nahm den Fluch unserer Sünden auf sich und starb am Kreuz, aber er stand von den Toten wieder auf. Als historisches Zeugnis dafür, dass die endgültige Folge der Sünde bezwungen ist. Das ist der Sieg. Weil Gott uns liebt, können wir lernen, ihn auch zu lieben. Wir können unter Gottes Gnade und in Frieden mit ihm, unseren Nächsten und uns selbst leben.

Du siehst, für Paulus ist Jesus nicht nur eine nette christliche Schlagzeile oder ein leeres Trostversprechen. Diese Gute Nachricht ist existenziell, und alles zu Beginn dieses einzigartigen Glaubens-

manifests an die Christen in Rom dreht sich um Jesus (v. 1–17). Das ist faszinierend, weil Jesus **Realität** ist. Dass Gott dich liebt und dir neue Perspektiven im Leben gibt, wird durch Jesus Wirklichkeit. Paulus – ein selbstgerechter und übereifriger Religionsverfechter – wurde plötzlich zu einem leidenschaftlichen Botschafter der Liebe, Gnade und Vergebungsbereitschaft Gottes. Er wurde ein Diener von Jesus. Er verstand, dass wir alle Gnade brauchen, egal ob wir Gott ignorieren oder offen gegen ihn rebellieren – und ja, selbst dann, wenn wir ernsthaft versuchen, Gott zu gefallen und zu beeindrucken. Wir sind alle Sünder (in Kapitel 1 bis 3 versuchte Paulus, dies zu beweisen) und es gibt keinen Grund, andere zu verachten oder zu verdammen. Paulus unterschied nicht länger nach Herkunft, Hautfarbe, Kultur oder Bildung. Er fühlte sich allen verpflichtet (v. 14), weil er Jesus kennengelernt hatte.

„PAULUS VERKÜNDETE
JESUS ALS GUTE NACH-
RICHT, WEIL WIR IN IHM
SEHEN KÖNNEN, WIE UND
WER GOTT IST: DER GOTT
DER LIEBE, DER UNSERE
ZERBROCHENHEIT HEILEN,
UNSERE SCHULD VER-
GEBEN UND DAS LEBEN
WIEDERHERSTELLEN
KANN, DAS ER FÜR UNS
GESCHAFFEN HAT.“

Weil Jesus real ist, kannst du echten Sinn im Leben finden und musst dich nicht darum bemühen, von anderen Menschen akzeptiert und gelobt zu werden, nur um geliebt zu sein. Vielmehr **bist** du ein Heiliger in Jesus, du musst nicht erst einer werden. Er nennt dich so, weil du ein geliebtes Kind Gottes bist. Sein Geschöpf. Du darfst aufatmen. Du darfst in Frieden leben. Die Gute Nachricht ist in Jesus lebendig. Genau deshalb war Paulus so voller Leidenschaft. Es gab nichts, wofür er sich hätte schämen müssen, weil es keine andere Gute Nachricht gibt und nichts wichtiger ist, als zu glauben und zu verkünden: Jesus ist real.

Doch ebenso real ist die Folge der Sünde, und genau das zeigte Paulus als scharfen Kontrast im zweiten Teil des ersten Kapitels des Römerbriefs auf (v. 18–32). Die Sünde ist das, was das Leben kaputt macht, weil sie auf der satanischen Überheblichkeit basiert, dass das Leben unabhängig vom Schöpfer und Erfinder des Lebens funktionieren kann. Aber getrennt von Gott verfehlen wir das Ziel, wir verfehlen den Sinn des Lebens. Das wird in der Tatsache deutlich, dass wir die Anbetung unseres Schöpfers dadurch ersetzen, uns selbst und die Dinge, die wir schaffen, anzubeten. Das ist Götzen dienst. Die Menschen beten alles an: Macht, Geld, den freien Markt, Konsum, Schönheit, Sport, Unterhaltung – was auch immer. Sieh dich einfach einmal um. Wir schaffen unsere eigenen Götter. Dinge, denen wir vertrauen und nach denen wir unser Leben ausrichten. Dinge, von denen wir denken, wir könnten sie beherrschen und so manipulieren, wie es uns passt. Aber das geht mit Gott nicht. Du hast die Freiheit, ihn zu ersetzen, aber dafür musst du einen Preis zahlen. Nichts anderes wird die Leere in deiner Seele füllen. Kein Besitz, kein Vergnügen, keine erfundene Religion.

Die Leere in der Seele lässt sich auch nicht mit Sex füllen. Sexuelle Perversion – Paulus sprach hier davon, andere Menschen oder sogar Tiere zu benutzen, um Lust und sexuelles Verlangen zu stillen – war in der hellenistischen Kultur weitverbreitet. Paulus bezog sich auf die sexuelle Verwirrung seiner Zeit als anschauliche Illustration für die Verwirrung, die Sünde stiftet. Die Begriffe *epithumia*, „Unsittlichkeit“, und *akatharsia*, „den Körper (sexuell) entwürdigen“, die Paulus erwähnte (v. 24), wurden allgemein in Verbindung gebracht mit Ehebruch, der allzu üblichen Päderastie (Sex zwischen einem männlichen Erwachsenen, meist aus der Oberschicht, und einem männlichen Teenager), homosexuellen Aktivitäten von Männern wie Frauen und der Einbeziehung von Tieren in den Sexualakt. All das zeigt einfach, dass etwas falsch läuft.

Aber das wird auch offensichtlich, wenn du dir ansiehst, wie die Menschen einander behandeln und was sie sich antun (v. 29–31). Die Menschheit leidet unter dem Gewicht von egoistischem und schrecklichem Fehlverhalten als Konsequenz davon, dass **die** Quelle der Liebe verloren ging. Die Harmonie des Lebens, die existierte, nachdem „Gott alles [betrachtete], was er geschaffen hatte, und es war sehr gut“ (1. MOSE 1,31), ist zerbrochen. Der Friede ist verloren gegangen.

Letztendlich ernten wir, was wir säen. Ohne Verbindung zu Gott verlieren wir nicht nur die Verbindung zu **der** Quelle von Liebe und Frieden, sondern auch das Leben selbst. Die letzte Konsequenz ist der Tod. Das ist es, was Paulus mit dem „Zorn“ Gottes assoziierte. Aber es gibt eine Lösung für den Zustand, in dem wir uns befinden: Jesus! Gott war bereit, das Chaos aufzuräumen und Liebe und Frieden, das Leben, das wir verloren haben, wiederherzustellen. Und du und ich dürfen ein Teil davon sein! —

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



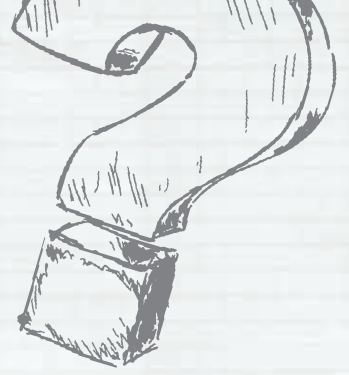
Heute haben sehr viele Menschen ein absolut verzerrtes Bild von Gott. Einige, weil sie sich an religiösen Ausdrucksformen und Institutionen orientieren, die behaupten, für das zu stehen, wie Gott ist, was er möchte und wie wir zu ihm kommen. Jeder weiß, welche schrecklichen Dinge im Namen der Religion, einschließlich der christlichen, geschahen und noch geschehen. Paulus war selbst früher ein Repräsentant einer selbstgerechten und „Ich bin heiliger als du“-Einstellung und dachte, seinen Gott und die Wahrheit zu verteidigen würde rechtfertigen, Gewalt gegen diejenigen anzuwenden, die nicht dasselbe glaubten. Aber als er Jesus traf, lernte er, dass Gott anders ist.

Andere sehen nur das Leid und was in dieser Welt falsch läuft und werfen Gott – wenn es denn überhaupt einen Gott gibt – vor, dass er nicht eingreift. Sie meinen, wenn es einen Gott gäbe, würde er uns davon abhalten, das zu tun, was wir einander und diesem Planeten antun. Aber Gott kam in diese Welt und wurde einer von uns. Ihm ist der Zustand der Menschen nicht egal. Bei ihm geht es um Heilen und Wiederherstellen. Er zeigte, dass sich bei ihm alles um Liebe und Gnade dreht. Er verdammt uns trotz der Sünde nicht, sondern vergibt uns und nimmt uns an.

Es geht ihm um Liebe und Frieden. Aber das gute Leben kann uns nicht einfach übergestülpt werden. Wir müssen es annehmen. Und das lernen wir, wenn wir Jesus begegnen und seiner Aufforderung nachkommen, ihm zu folgen.

Paulus erkannte, dass wir **alle** Jesus brauchen. In Jesus siehst du nicht nur, wer Gott ist, sondern auch, wer du bist und was du werden kannst und sollst. Eine Möglichkeit, Jesus zu begegnen, besteht darin, ihn in der Bibel zu suchen. Bitte ihn einfach, sich dir zu offenbaren – und dann wirst du sehen! —

04 FRAG DICH MAL ...



01

Versuche, dich an einen Moment zu erinnern, in dem du eine richtig gute Nachricht gehört hast.
Worum ging es und wie hat dich das berührt?

02

Worin besteht für dich die Gute Nachricht über Jesus?
Was lernst du von Jesus?

03

Was ist die Folge von Sünde? Und warum hält Gott sie nicht einfach auf?
Oder tut er es doch?



„WER GOTT IN
CHRISTUS NICHT
FINDET, DER FINDET
IHN NIMMERMEHR;
ER SUCHE, WO ER
WOLLE.“

Martin Luther



Stephan Sigg

Leiter der Jugendabteilung
der Intereuropäischen Division

KAPITEL 2

Für Juden und Heiden
gilt der gleiche
Maßstab

2



LIEBEVOLLE STRENGE

Hat Gott Lieblingskinder?

01 WURUM GEHT'S?



Während Paulus vom ersten Kapitel des Römerbriefs zum zweiten überleitete, richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Synagogenglieder in Rom – auf diejenigen, die ganz vorne dabei waren, wenn es darum ging, andere für ihre sündige Lebensweise zu verdammen. Paulus begann seine Botschaft, indem er herausstellte, dass die Juden genauso schuldig wie die Heiden daran waren, die Wahrheit über Gott zu vertuschen. Gott hatte sich beiden Gruppen gezeigt, den Juden sogar mehr, damit niemand eine Entschuldigung für seine Sündhaftigkeit hatte.

Die Juden bekamen aber besonderen Segen von Gott und stellten sich selbst auf ein Podest. Von diesem Podest aus sahen sie auf andere herab, wurden zu deren Richtern und ignorierten das Gebot von Jesus – „Ihr sollt andere nicht verurteilen, damit Gott euch nicht verurteilt“ (MATTHÄUS 7,1) – völlig.

Sie betonten die Tatsache, Gottes erwähltes Volk zu sein, so sehr, dass sie dabei vergaßen, dass Gottes wachsame Augen auf den Heiden genauso ruhten wie auf ihnen. „Deshalb hast du auch keine Entschuldigung, du Mensch, der sich zum Richter aufspielt ... Denn du verurteilst zwar andere, handelst aber genauso.“ (V. 1)

Paulus wollte die Juden daran erinnern, dass Gott in seinem Urteil niemanden bevorzugt. Er ist die Wahrheit und richtet aufgrund von Wahrheit (V. 2), so wie er gerecht und unparteiisch ist. Gottes Güte und Toleranz schmälert das nicht, vielmehr führt er uns dadurch zur Reue (V. 4). Aber das wird nicht immer so sein. Es ist in der Tat so, dass Gott, wenn keine Reue vorhanden ist, „jeden belohnen oder bestrafen [wird], wie es seinen Taten entspricht“ (V. 6). Egal, ob Erlösung (V. 7) oder Verdammung (V. 8), es „gilt an erster Stelle für die Juden, und dann auch für die Griechen“ (V. 9). Der Grund, warum es „an erster Stelle für die Juden“ gilt, sind die vielen Segnungen, die sie von Gott geschenkt bekamen. Einen Unterschied macht zum Beispiel das Gesetz aus (V. 14), das für manche so große Bedeutung

erlangte, dass sie aufhörten, es zu befolgen, und es stattdessen als lebloses Objekt anbeteten. Das Gesetz muss aber befolgt werden, und wenn es richtig befolgt wird, zeigt sich das im Leben derer, deren Herz von ihm berührt wird. Andernfalls wird das Gericht verkündet – egal ob jemand privilegiert ist oder nicht (V. 16).

Weil Paulus Gottes auserwähltes Volk liebte und sich wünschte, dass es erlöst würde, stellte er heraus, welch hohen Wert das Privileg hat, ein Jude genannt zu werden. Den Juden gab Gott sein niedergeschriebenes Gesetz und ging mit ihnen eine besondere Bündnisbeziehung ein. Deshalb lernten sie seinen Willen kennen und bekamen die Fähigkeit, zwischen Richtig und Falsch zu unterscheiden. Denn Gott wollte, dass sie zu einem Führer für die Blinden werden, zu einem Licht für die in der Dunkelheit (JESAJA 42,6–7), zum Erzieher und Lehrer für die Heiden (V. 20). Paulus wollte ihnen bewusst machen, dass all diese Privilegien keine Rechte waren, mit denen sie angeben konnten, sondern ein Grund, sich der Verantwortung zu stellen, die Gottes Berufung mit sich bringt. Mit der Frage „Wieso belehrst du andere, aber dich selbst belehrst du nicht?“ (V. 21) leitete Paulus eine Reihe rhetorischer Fragen ein, durch die die Juden erkennen sollten, dass sie vom Weg abgekommen waren, und sich änderten. Würden sie es nicht tun, stünden sie in der Gefahr, die Heiden dazu zu veranlassen, den Namen Gottes in den Schmutz zu ziehen.

Abschließend sprach Paulus ein weiteres Zeichen des Bundes an, mit dem die Juden prahlten: die Beschneidung. Das Zeichen, das die Juden von den anderen Völkern unterschied. Paulus sprach sich weder für noch gegen die Beschneidung aus, aber wie beim Gesetz legte er Wert auf Gehorsam. Und während die Juden weiterhin auf dem Weg des Ungehorsams gingen, indem sie sagten, sie wären die Einzigen, die einen Bund mit Gott eingehen könnten, machte Paulus ihnen deutlich, dass ihr äußerliches Zeichen seinen Wert verlieren würde, wenn sie das Gesetz nicht beachteten. Tatsächlich gab es Heiden, die Gottes Willen für ihr Leben akzeptierten, und Gott ging eine Bundesbeziehung mit ihnen ein. Und Gott freut sich über diese Beziehung. Deshalb dürfen wir uns nichts vormachen – für uns alle gilt: „Ihr sollt andere nicht verurteilen, damit Gott euch nicht verurteilt.“

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



EIN FALSCHES SICHERHEITSGEFÜHL

Eine meiner Lieblingsgeschichten erzählt von einem weit entfernten Königreich vor langer Zeit. Ein König hielt sich einen Hofnarren, der ihn unterhalten und aufheitern sollte, wenn er traurig war. Der König gab dem Narren ein goldenes Zepter und wies ihn an, sollte er einen größeren Narren als sich selbst finden, diesem das Zepter zu übergeben.

Jahre vergingen und eines Tages wurde der König sehr krank. Als er spürte, dass er bald sterben würde, ließ der König seinen Narren rufen, damit er ihn noch ein letztes Mal zum Lachen brächte. „Ich gehe auf eine sehr lange Reise“, sagte der König zum Narren. „Habt Ihr dafür Vorbereitungen getroffen und für eine Unterkunft am Zielort gesorgt?“, fragte der Narr. „Nein“, antwortete der König, „dafür war ich zu beschäftigt.“ Der Narr überreichte dem König das goldene Zepter und sagte: „Herr, Ihr seid ein größerer Narr als ich.“

Wenn man Römer 2 liest, kann man leicht in eine von zwei Fallen tappen: Eine Falle besteht darin zu denken, diese Warnung hätte nichts mit mir zu tun, schließlich sprach Paulus ja über Juden. Wenn ich mich mit denen vergleiche, an die diese Botschaft gerichtet war, bin ich versucht, Gott zu danken, dass ich ein guter, moralisch einwandfreier, aufrechter Bürger bin, der nichts gemein hat mit den Empfängern des Paulusbriefs. Die andere Falle besteht darin zu glauben, dass Paulus jegliches Gericht außer Kraft setzen und unseren moralischen Kompass abschaffen wollte; dass wir nicht den Mut haben, etwas Falsches auch falsch zu nennen, sondern unsere Augen verschließen und so tolerant werden, dass wir denen gegenüber intolerant werden, die nicht so tolerant sind wie wir.

Die Gefahr, die hinter diesen Fallen lauert, besteht darin, dass wir Sünder sind. Begrenzte Sünder. Die sich bei ihren Urteilen gründlich irren können. Und wir werden entweder allzu tolerant oder überkritisch. Aber eigentlich bittet Gott uns nicht, unsere moralische Urteilskraft außer Kraft zu setzen bis zu dem Punkt, an dem wir angreifbar werden, wenn wir einem moralischen Dilemma gegenüberstehen. Und er bittet uns auch nicht, der Meinung zu sein, dass wir von ihm dazu auserwählt sind, die Fehler anderer aufzuzeigen. Ich glaube, dass das Gegenteil von verurteilend nicht meint, alles gutzuheißen, sondern vielmehr, demütig zu sein.

Demütig, um zu akzeptieren, dass wir nicht besser sind als andere, und demütig, um Gott, der alle Tatsachen, Motive, Gehaltungen und Handlungen – sichtbare wie unsichtbare – kennt, gerecht richten zu lassen. Bereit, zu akzeptieren, dass er alles sieht und dass, wenn er das Gericht zurückhält, dies nicht so ist, weil wir ignoriert werden und Sünde toleriert wird. Sondern weil wir geliebt sind und Gnade erleben, damit wir die Möglichkeit haben, auf

den richtigen Weg zurückgeführt zu werden. Die Frage ist: Wann werden wir das glauben?

GOTTES ZORN PROVOZIEREN

Abraham Lincoln sagte, man könne alle Menschen einige Zeit zum Narren halten und einige Menschen allezeit. Aber alle Menschen allezeit zum Narren halten, das könne man nicht. In Römer 2 sagte Paulus, dass Gott überhaupt nicht zum Narren gehalten werden kann. Und wir haben die Möglichkeit, zu bereuen. Jedes Mal, wenn wir sündigen und denken, wir hätten Gott zum Narren gehalten, zahlen wir auf unser geistliches Gerichtskonto ein, statt unser Gnadenkonto aufzufüllen. Egal wer wir sind oder wo wir sind, Gott sieht uns immer.

Es wird die Zeit kommen, wenn uns all unsere Sicherheitsnetze genommen werden. Dann macht es keinen Unterschied, ob wir in eine Falle gelockt wurden oder ob wir unter Gruppendruck standen. Dann werden all unsere großen Vorsätze und unsere hochfliegenden Beweggründe an dem gemessen werden, wer wir wirklich sind, und wir werden konsequent beurteilt werden.

Bis dahin können wir vielleicht viele Entschuldigungen für unser Verhalten finden. Während andere die Beherrschung verlieren, sind wir rechtschaffen entrüstet. Während andere nervig sind, haben wir nur einen schlechten Tag. Während andere überkritisch sind, sagen wir nur, wie es ist. Während andere Leute tratschen und klatschen, tauschen wir uns über Gebetsanliegen aus. Und wir konzentrieren uns auf andere, während wir für uns so viele Entschuldigungen finden, dass wir nicht mehr sehen, wie wir Gott entehren. Wann wird uns bewusst werden, dass Gott sich nicht zum Narren halten lässt?

AUF STEIN GESCHRIEBEN – UND INS HERZ

In „My Favorite Child“ schrieb Erma Bombeck: „Jede Mutter hat ein Lieblingskind. Sie kann nichts dagegen tun. Sie ist nur ein Mensch. Ich habe meines. Das Kind, dem ich mich besonders nahe fühle. Das Kind, dem ich mich in seltenen Momenten so nahe fühle, um ihm eine Liebe zu geben, die möglicherweise niemand verstehen kann ... Jede Mutter hat ihr Lieblingskind. Es ist immer dasselbe, dasjenige, das dich in diesem Moment aus welchem Grund auch immer braucht – um es zu halten, es anzuschreien, zu verletzen, zu umarmen, ihm zu schmeicheln, einen Vorwurf zurückzunehmen, ihm etwas abzunehmen, es zu benutzen – aber vor allem, um da zu sein.“ (AUSZUG AUS „FOREVER, ERMA“, IBOOKS)

Liebt Gott dich also? Wer ist sein Lieblingskind? Der Kirchgänger, der Bibelverfechter, der Missionar, der Zehntengeber, der Musiker, der Naturliebhaber, der Professor, der Student, der ...

Hat Gott Lieblingskinder? Das Denken, er hätte welche, ist gefährlich. Die Israeliten dachten es. Sie hatten das auf Stein geschriebene Gesetz, um es zu beweisen. Sie glaubten, Gott hätte es ihnen gegeben, weil er sie liebte. Und er liebte sie. Aber sie entschieden

sich dafür, das Gesetz zu bewahren, anstatt es weiterzusagen. Sie glaubten, das Gesetz wäre eine Absicherung gegen das Gericht. Sie glaubten, wenn sie es gerahmt an die Wand hängen, es als Kühlschrankmagnet verwenden oder am Rückspiegel befestigen würden, wäre, selbst wenn sie sündigten, zwischen ihnen und Gott alles in Ordnung, wären sie besser als andere. Denn schließlich stellten alle anderen es nicht so eifrig zur Schau. Aber sie lagen falsch.

Denn auch andere hatten das Gesetz. In ihr Herz geschrieben. Paulus sagte tatsächlich, dass alle Menschen – religiöse wie nicht religiöse – die Forderungen der Zehn Gebote in ihr Herz geschrieben hätten. Tatsächlich beachten nicht religiöse Menschen oft Teile des Gesetzes und können moralisch richtig leben. Viele sind ehrlich, haben einen großartigen Charakter, sind ihrem Ehepartner treu, ehren ihre Eltern, klauen nicht und begehen keine Verbrechen. Das bedeutet nicht, dass sie im Reinen mit Gott sind, aber es bedeutet, dass sie Gottes Gesetz in ihrem Herzen haben.

Wir alle haben einen moralischen Kompass. Gott hat ihn in jeden von uns hineingelegt. Wegen des Einflusses der Sünde in unserem Leben funktioniert er vielleicht nicht mehr einwandfrei, aber er ist da und sagt uns, wenn wir Gottes Gesetz übertreten – und jeder von uns ist in dieser Hinsicht schuldig. Deshalb kann keiner von uns Gottes Gericht aufgrund seiner Moral oder seiner Verdienste überstehen.

Hat Gott also ein Lieblingskind? Ich glaube ja. Mehr als eines. Tatsächlich bist du eines davon. Um die Wahrheit zu sagen, sind wir alle seine Lieblingskinder (JOHANNES 3,16). Und der Grund, warum Gott nicht möchte, dass wir uns in diesem Kampf der gegenseitigen Verurteilung verstricken, ist, weil er weiß, dass uns das so sehr beschäftigt halten kann, dass wir nie die Zeit haben, uns auf die echte Reise vorzubereiten.

Vergiss nicht: „Denn so sehr hat Gott diese Welt geliebt: Er hat seinen einzigen Sohn hergegeben, damit keiner verloren geht, der an ihn glaubt. Sondern damit er das ewige Leben erhält.“

„ER HAT SEINEN EINZIGEN SOHN HERGEGEBEN, DAMIT KEINER VERLOREN GEHT, DER AN IHN GLAUBT. SONDERN DAMIT ER DAS EWIGE LEBEN ERHÄLT.“

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Über andere zu urteilen hat ganz klar negative Auswirkungen auf unsere geistliche Reise. Es gibt uns ein falsches Gefühl von Sicherheit, indem es uns glauben lässt, wir wären in Ordnung, uns fehle nichts, nicht einmal eine Beziehung zu Gott. Es ermutigt uns, so sehr auf die Fehler der anderen zu schauen, dass wir eventuell unsere eigenen nicht mehr sehen können. Es gibt uns das Gefühl, anspruchsberechtigt zu sein – und zwar so sehr, dass wir unseren Glauben zur Schau stellen und nicht leben.

WAS SOLLEN WIR ALSO TUN?

Lasst uns Gottes Angebot annehmen und damit beginnen, ein echtes Leben für ihn zu führen, indem wir uns auf unsere innere Beziehung konzentrieren statt auf äußere Rituale. Lasst uns tun, was wir sagen. Lasst uns unseren Glauben und unsere Beziehung zu Gott sichtbar, hörbar und erlebbar machen.

„Ihr seid das Licht der Welt: Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben! Es zündet ja auch niemand eine Öllampe an und stellt sie dann unter einen Tontopf. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, damit sie allen im Haus Licht gibt. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten. Sie sollen eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (MATTHÄUS 5,14–16) Verbring heute ungestört Zeit mit Jesus. Sag ihm alles, was dich beschäftigt.

04 FRAG DICH MAL ...



01

Erinnere dich daran, als du dich das letzte Mal für besser als ein anderer gehalten hast. Was empfindest du heute dabei? Warum ist es gefährlich, über einen anderen zu urteilen?

02

Worin besteht der Unterschied, ob ein Mensch urteilt oder Gott?

03

Dieses Kapitel des Römerbriefs spricht auch über den Wert eines reinen Gewissens. Welche Einflüsse haben dabei geholfen, dein Gewissen zu formen?



„EINE GEMEINDE WIRD NIE WEGEN DER UNMORAL IN HOLLYWOOD ODER DER KORRUPTION IN WASHINGTON STERBEN. ABER SIE WIRD AN DER KORROSION VON INNEN HERAUS STERBEN – AN DENEN, DIE DEN NAMEN JESUS TRAGEN, IHN ABER NIE KENNENGELERNT HABEN, UND AN DENEN, DIE RELIGION HABEN, ABER KEINE BEZIEHUNG.“

Max Lucado



Benjamin Stan
Stellvertretender Jugendleiter
Rumänische Union

KAPITEL 3



KEINER ODER ALLE?

Ist Gnade eine Chance für keinen, einige oder alle?

01 WURUM GEHT'S?



Die Sünde war's. Ihtretwegen wurden die Menschen von der vertrauten Gegenwart Gottes abgeschnitten. Damit verloren sie das wunderbare Privileg, das sie in diesem Leben eigentlich genießen sollten. Erstaunlicherweise werden in den Versen 10 bis 18 ein paar Abschnitte des Alten Testaments zitiert. Dabei wird auf verschiedene Körperteile verwiesen (Rachen, Zunge, Lippen, Mund, Füße). Als ob damit unterstrichen werden sollte, dass der ganze Mensch durch die Sünde ruiniert wurde. Es hat sich etwas verändert – und als Folge davon wurden wir von Kopf bis Fuß verändert. Nach dieser traurigen Einleitung fuhr Paulus aber mit dem Hinweis fort, dass Pläne geschmiedet wurden, alles in seinem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Beim Lesen dieses Kapitels entdecken wir mehrere gegensätzliche Begriffe: keiner – alle; Gesetz – Glaube; Gerechtigkeit – Sünde. Ein Begriff wird dem anderen gegenübergestellt, ein Konzept wird durch das andere erklärt. Paulus versuchte hier in der Tat zu erklären: So wie jeder gesündigt hat, hat jeder die Möglichkeit, erlöst zu werden. Keiner ist benachteiligt oder wichtiger, keiner wird einem anderen vorgezogen. Die Juden dachten, als Jude geboren zu werden wäre ein Pluspunkt, einfach weil sie Nachkommen des von Gott erwählten Volks Israel waren. Aber Paulus sagte, dass selbst biologisch und ethnisch unterschiedliche Menschen in Gottes Augen völlig gleichgestellt sind, was den Glauben betrifft. Dank des Glaubens an Jesus Christus hatte Paulus das gefunden, was die Barrieren zwischen Heiden und Juden niederreißt. Weil durch das Opfer von Jesus die Notwendigkeit, das mosaische Gesetz zu halten, nicht länger der Weg zur Erlösung ist. Dank Jesus erhalten alle Menschen dieselbe Möglichkeit, gerettet zu werden. Die Rechtfertigung, Erlösung und Versöhnung von Christus wird jedem angeboten – ganz ohne Unterschied. Diese Worte klingen vielleicht komisch oder unklar, aber ich bin überzeugt, dass du sie besser verstehen kannst, wenn du diesen Brief von Paulus studierst. Das mosaische Gesetz wurde Israel nicht nur als Leitfaden für seine Beziehung zu Gott gegeben. Sondern auch um seine Neigung

zu bremsen, sich vor Gott damit zu brüsten, eben genau dieses Gesetz zu halten. Zur Zeit von Paulus – die auch die Zeit von Jesus war – hielten die Juden das Halten des mosaischen Gesetzes für die Grundlage, anhand derer beurteilt wird, ob man zu Gott gehört und deshalb erlöst werden kann oder nicht. Wehe denen, die es wagten, dem Gesetz zu widersprechen! Sie wurden als Aufwiegler angesehen. Deshalb sagte Paulus: „Bedeutet das, dass wir durch den Glauben das Gesetz außer Kraft setzen? Im Gegenteil! Dadurch bringen wir das Gesetz erst richtig zur Geltung.“ (V. 31) Die Juden hatten den Zweck des Gesetzes vergessen und missverstanden. Das Gesetz klärt uns über Sünde auf, es zeigt uns, wie hilflos wir sind. Aber es gibt uns kein Heilmittel an die Hand. Die Juden hatten vergessen, dass Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist und dass das Gesetz durch den Glauben erfüllt, aber nicht aufgehoben wird. Haben auch wir das vergessen? Denk daran: Das Problem wurde durch den Einen gelöst, unabhängig von jedem und allem anderen.

„DANK JESUS ERHALTEN ALLE MENSCHEN DIESELBE MÖGLICHKEIT, GERETTET ZU WERDEN. DIE RECHTFERTIGUNG, ERLÖSUNG UND VERSÖHNUNG VON CHRISTUS WIRD JEDEM ANGEBOten.“

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Vor einigen Jahren fuhr ich zum Haus eines Freundes. Ich sollte ihn abholen und zu einer Sitzung mitnehmen. Sein Haus stand genau an der Ecke einer Einbahnstraße und um dorthin zu kommen, musste man um den kompletten Häuserblock fahren. Ich saß in meinem Auto und war spät dran. Ich schaute mich um, ob jemand in der Nähe war, sah aber niemanden. Also entschloss ich mich, in die verkehrte Richtung in die Einbahnstraße zu fahren – schließlich waren es nur fünf Meter. Ich weiß, was du denkst: „Du bist ja abgebrüht! Das ist total verantwortungslos!“ Stimmt, du hast recht.

Aber an diesem Abend dachte ich: „Es sind ja nur fünf Meter. Sein Haus steht direkt an der Ecke. Weit und breit niemand zu sehen ... Das geht schon.“ Alles war in Ordnung; ich fuhr in die Straße und parkte mein Auto nach fünf Metern. Als ich aus dem Wagen aussteigen wollte, kam ein Mann in Uniform auf mich zu. Lass mich raten, was du jetzt denkst: „Das geschieht dir ganz recht, du Wahnsinniger!“ Der Mann war Polizist und forderte mich auf, ihm meine Zulassungspapiere zu zeigen. Ich fuhr einen Mietwagen. Instinktiv öffnete ich das Handschuhfach, wo ich in meinem Auto die Papiere aufbewahrte; aber ich konnte sie nicht finden. Ich begann zu schwitzen.

Der Polizist fragte noch einmal nach den Papieren, aber ich konnte sie einfach nicht finden. Er wies mich an, auszusteigen und ihm zu folgen. Das Haus meines Freundes lag genau gegenüber dem Polizeirevier. Als der Polizist das Revier verlassen hatte, beobachtete er mein gefährliches Manöver. Ich folgte ihm also auf seine Dienststelle und gab ihm meinen Führerschein, meinen Ausweis (auf dem man deutlich sehen kann, dass ich Pastor bin) und den Mietvertrag für das Auto. Nachdem der Polizist noch viel deutlicher geworden war als das, was du gerade gedacht hast, ging er in sein Büro und ließ mich im Warteraum zurück. Ich konnte nichts auf seine Vorwürfe erwidern, ich brachte kein Wort heraus. Ich fühlte mich gedemütigt; ich fühlte mich wie ein Idiot, ein unverantwortlicher Trottel. Nach einiger Zeit kam der Polizist zurück und sagte: „Ich mache Sie fertig! Sie sind wahnsinnig! Wir ziehen Ihren Führerschein ein, damit Sie nicht mehr Ihr eigenes Leben und das anderer in Gefahr bringen können!“ Dann ging er wieder zu seinem Schreibtisch und ließ mich allein zurück.

Nach diesen Worten wurde mir bewusst, was ich getan hatte und was das bedeutete. Anfangs hatte ich versucht, mich zu rechtfertigen, aber dann fühlte ich mich noch schuldiger – ich hatte es verdient! Ich erspare dir das, was ich dachte. Ich konnte bereits vor meinem inneren Auge sehen, wie ich zu Fuß zur Arbeit ging oder mit dem Bus fuhr – ich hasse Busfahren –, um von einem Ende der Stadt ans andere zu gelangen. Ich war ratlos. Ich durchlebte ziemlich schlimme Augenblicke. 45 Minuten später – mir war die

Zeit endlos vorgekommen – kam der Polizist in den Warteraum, gab mir meine Papiere zurück und sagte: „Sie können gehen!“ Ich fragte mich: „Er hat gesagt, dass ich mit all meinen Papieren gehen kann? Habe ich das richtig verstanden?“ Der Polizist sah, dass ich zögerte, und wiederholte: „Sie können gehen. Ich möchte Sie nie mehr wiedersehen!“

Ich versuchte, etwas zu sagen. Es hörte sich ungefähr so an: „Danke schön! ... Es tut mir leid! ... Ich werde es nie wieder tun! Das verspreche ich!“ Aber er hörte mir gar nicht zu, sondern meinte nur: „Verschwinden Sie!“ Ich nahm meine Ausweispapiere und ging hinaus, als ob nichts gewesen wäre. Allerdings hatte ich etwas gelernt: Jedes Mal, wenn ich an dieser Straße vorbeikomme oder eine Einbahnstraße sehe, muss ich an diesen Abend denken und daran, was ich durchgemacht hatte. Ich weiß, was du jetzt denkst: „Da bist du aber gut weggekommen. Du hast Glück gehabt!“ War das Glück? Nun ja ... Ich bin mir nicht sicher – aber was ich gelernt habe: Jetzt weiß ich, was es bedeutet, ein Sünder zu sein, jemand, der einen Fehler gemacht hat. Ich habe verstanden, was das Wort „Gnade“ bedeutet: etwas unerwartet, aber vor allem unverdient erhalten. Ich habe verstanden, wie man sich fühlt, wenn man viele Fehler gemacht hat, wenn man völlig falschliegt, wenn man Strafe erwartet, weil man schuldig ist, und doch freikommt, obwohl man es nicht verdient. Ich habe verstanden, was es bedeutet, „es allein ... [der] Gnade [zu verdanken] ... als gerecht angenommen [zu] werden“ (v. 24). Ich habe verstanden, was es bedeutet, dass „Gottes Gerechtigkeit offenbar geworden [ist], und zwar unabhängig vom Gesetz“ (v. 21). Ich hatte es nicht verdient, begnadigt zu werden, vielmehr hatte ich es verdient, bestraft zu werden.

Wir als Menschen finden uns oft in einer derartigen Situation wieder und wir machen normalerweise Fehler. Manchmal begehen wir schamlos Fehler, ohne an mögliche Folgen zu denken. Paulus erinnert uns daran: „Alle sind schuldig geworden, und alle haben die Herrlichkeit Gottes verloren.“ (v. 23) Niemand ist schuldlos, aber die Erlösung, die Jesus uns ermöglicht, umfasst jeden und wird mit aller Sünde fertig. Nur jemand, der dich wirklich liebt, kann dir so etwas anbieten.

Du sollst wissen: „Ist die Schande und Erniedrigung durch die Sünde auch noch so groß, durch die Liebe unseres Erlösers werden wir noch unvergleichlich mehr Ehre und Erhöhung erfahren.“ (ELLEN G. WHITE, BILDER VOM REICHE GOTTES, S. 129) Gottes Gerechtigkeit ist durch Jesus Christus allen Sündern offenbart worden. Sie ist schwer zu verstehen, so wie es für mich schwer zu verstehen war – und auch heute noch **ist** –, dass mich der Polizist völlig ohne Strafe gehen ließ.

Aus diesem Grund sagte Paulus, dass Glaube – sprich an Jesus glauben – nötig ist. Jeder hat durch den Glauben freien Zugang zur Gnade. Es gibt keine Schranken, die uns davon abhalten können, dieses Geschenk zu empfangen – außer unserer Nicht-Bereitschaft, es entgegenzunehmen. Wir alle bekommen Gottes Erlösung durch Jesus Christus ohne Vorbedingungen und ohne sie zu verdienen – das hat er für die Menschheit getan. Jeder, der an ihn und

darán glaubt, was er getan hat (v. 22), kann von diesem Geschenk profitieren. Durch den Glauben können wir erleben, was Christus für uns vollbracht hat. Jesus starb für alle, nicht nur für einige oder für keinen. Mach sein Opfer nicht bedeutungslos! Du fühlst dich vielleicht manchmal unwürdig und meinst, du hättest es nicht verdient, aber du darfst wissen, dass Gott jeden Gläubigen zu Beginn seiner Glaubensreise – nicht am Ende – als in Christus gerecht erklärt hat.

„WIR ALLE BEKOMMEN GOTTES ERLÖSUNG DURCH JESUS CHRISTUS OHNE VORBEDINGUNGEN UND OHNE SIE ZU VERDIENEN – DAS HAT ER FÜR DIE MENSCHHEIT GETAN.“

Zur Zeit von Paulus und Jesus dachten manche, sie müssten unbedingt etwas tun, um sich die Erlösung zu verdienen. Schließlich meinen wir mit unserer menschlichen Denkweise, dass wir nur dann etwas geschenkt bekommen, wenn wir etwas erreicht haben (zum Beispiel an unserem Geburtstag, zu einem Jubiläum oder wenn wir unseren Schulabschluss geschafft haben). Es muss einen bestimmten Anlass oder Grund geben, um ein Geschenk zu kriegen. Aber wenn Gott uns zu Beginn unserer Glaubensreise für gerecht erklärt hat, dann kann es keine Belohnung für etwas sein, das wir noch gar nicht erreicht haben. Es ist vielmehr so, dass die Erlösung wirklich ein bedingungsloses Geschenk ist, das **alle** bekommen, die es im Glauben annehmen. —

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Was Jesus für die Rechtfertigung vollbracht hat, steht bereits jedem Christen zur Verfügung. Der Tod und die Auferstehung von Jesus wirkten sich nicht nur in der Vergangenheit aus, sie wirken sich auch auf die Gegenwart aus. Er hat die Menschen in den Zustand der Gerechtigkeit, der Unschuld und des Vergebenseins zurückversetzt.

Ich kann schon heute von seinem Geschenk profitieren, auch wenn ich in einer verzweiferten, leidenden Welt lebe. Ich kann anderen von diesem Geschenk erzählen und sie mit dem bekannt machen, was Jesus für mich getan hat. Wie? Indem ich versuche, Jesus ähnlich zu sein und ihm durch die Fähigkeiten und Talente, die er mir gegeben hat, zu dienen. Egal was du anpackst, nimm Jesus mit ins Boot. Vergrab deine Talente nicht, sondern nutze sie für Gott. Wenn du merkst, dass dich etwas von Gott wegbringt, dann hör damit auf und frag Gott: „Herr, hier bin ich. Was möchtest du, dass ich tue?“

Gott liebt dich und nimmt dich bedingungslos an. Er vergibt dir ohne Vorbehalte, weil er wohlwollend und weitherzig ist – er möchte nicht, dass du die Gelegenheit verpasst, ewiges Leben zu haben. Er ist dein Freund. —

04 FRAG DICH MAL ...



01

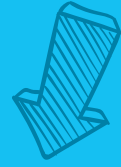
Im Glauben nehmen wir die Herausforderung des Evangeliums an.
In unserem lebendig gelebten Glauben reagieren wir darauf, was Jesus für jeden von uns getan hat. Vertraust du Jesus?

02

Was hat dir geholfen und was hilft dir, ihm zu vertrauen?

03

Was hat das in deinem Leben verändert? Wie geht es dir damit,
ein unverdientes Geschenk anzunehmen?



„GNADE KOSTET UNS ALSO NICHTS,
ABER ES KOSTETE EINEN ANDEREN SEHR
VIEL, UM SIE FÜR UNS ZU ERWERBEN.
GNADE WURDE MIT EINEM UNSCHÄTZ-
BAREN, UNENDLICH WERTVOLLEN
SCHATZ ERKAUFT: DEM SOHN GOTTES.“

Martin Luther



Ignazio Barbuscia
Jugendleiter
Italienische Union

K A P I T E L 4



GOTTES GESCHENK FÜR DICH!

*Was ein Mann aus alter Zeit
mit deinem Glauben heute zu tun hat*

01 WURUM GEHT'S?



Du möchtest vorab wissen, worum es in Römer 4 geht? Da kann ich dir sagen, dass du mit diesem Kapitel eines der aufregendsten und revolutionärsten rausgepickt hast. Eines, das das Leben der Menschen zur Zeit von Paulus auf den Kopf gestellt hat, und ich bin mir sicher, dass es dazu noch heute und in deinem Leben genug Power hat!

Wie? Du hast schon ein paar Verse gelesen und findest keine aufregenden Erkenntnisse? Du beschwerst dich, dass es darin hauptsächlich um einen alten Mann aus einem ebenso alten Testament und dann auch noch um so ein unangenehmes Thema wie Beschneidung geht? Nein, ich möchte auch nicht gerne über Beschneidung nachdenken und wenn es um eine Geschichtsstunde ginge, dann wäre ich auch nicht ganz so begeistert.

Das Kapitel als alt und sogar irrelevant abzustempeln wäre aber falsch, falsch und noch mal falsch. Wieso? Weil es in Römer 4 im Kern um ganz andere Dinge geht! Weil es tatsächlich um die zwei entscheidenden Inhalte unseres Glaubens geht.

Pass gut auf, denn jetzt kommen die Kernpunkte. Erster Punkt: Paulus macht klar, dass wir aus dem Glauben ohne Zutun gerechtfertigt sind. Jetzt fragst du dich vermutlich, warum ich das Wort „gerechtfertigt“ benutze und nicht einen moderneren Begriff dafür wähle. Warte mal ab – in „gerechtfertigt“ steckt so viel und das Wort hat Potenzial, dein neues Lieblingswort zu werden!

Gerechtfertigt bedeutet nämlich, dass wir durch Glauben für gut befunden werden und vor Gott bestehen können, obwohl wir Sünder sind. Genau das hat Paulus in den vorigen Kapiteln des Römerbriefs

verdeutlicht. Wir sind alle Sünder und können nicht bestehen – du und ich. Hört sich nicht schön an, ist aber so. Die Juden damals versuchten, die Gebote und Gesetze besonders ordentlich zu befolgen. Aber Paulus sagt: „Ist nicht.“ Trotzdem sind alle verloren. Und genau in diese bittere Erkenntnis kommt die Zusage, dass wir durch Glauben gerechtfertigt werden. Denn jetzt folgt der zweite entscheidende Punkt in diesem Kapitel: Ich schreibe von mir und dir und von uns Menschen, aber das war zur Zeit von Paulus alles andere als selbstverständlich. Damals hatte man nur dann eine Chance, zu Gott zu gehören, wenn man Jude war. Und plötzlich gab es die Verheißung, dass jeder von Gott gerechtfertigt werden kann!

Aber fertig sind wir damit noch nicht. Warum? Wir haben noch längst nicht alles entdeckt, was das Kapitel für uns bereithält. Und dann kommen wir auch der Frage auf die Spur, warum Paulus so eine alte Person aus der Bibel als Beispiel anführt und was um alles in der Welt die Beschneidung hier zu suchen hat. Also, tief durchatmen, dich im Spiegel anschauen und sagen: „Ich bin zwar ein Sünder, ist leider so, aber Gott möchte mich gerecht sprechen. Klasse Sache!“ Fertig? Dann hast du dich hoffentlich dabei angelächelt. Und weiter geht's! —

**„ICH BIN ZWAR EIN
SÜNDER, IST LEIDER SO,
ABER GOTT MÖCHTE
MICH GERECHT SPRE-
CHEN.“**

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



WARUM PAULUS VON ABRAHAM SCHREIBT (V. 1)

Die Rechtfertigung durch Glauben für alle Menschen veranschaulicht Paulus, indem er an Abraham erinnert. Dazu musst du wissen, dass Abraham damals eine absolute Persönlichkeit war. Wenn die Juden „Abraham“ hörten, hatten sie sofort eine gesetzestreue Art von Gehorsam vor Augen. Möglicherweise wirkte es auf einige provozierend, dass der Christ Paulus ausgerechnet vom Glaubensvater der Juden, von Abraham, schrieb. Damit hatte er aber auf jeden Fall ihre Aufmerksamkeit. Es ging ihm nicht um Provokation, sondern darum, den Menschen vertraute Bilder vor Augen zu führen, damit sie seine Anliegen verstanden. Also sei gespannt, warum dieser alte Mann aus dem ebenfalls alten Testament für Paulus, für die Menschen damals und auch für dich so entscheidend ist!

ABRAHAMS RECHTFERTIGUNG AUS GLAUBEN UND OHNE WERKE (V. 2–5)

Ok, könntest du einwenden. Denken wir an Abraham. Dann denken wir auch an seine abenteuerlichen Glaubenstaten. Aber da muss ich dich ausbremsen, denn es sind gar nicht die großen Taten, die Paulus als Vorbild anführt, wenn er sich hier auf das erste Buch Mose, Kapitel 15,6 bezieht. Denn wir erfahren nicht, dass Abraham bis zu diesem Moment irgendetwas Großartiges geleistet hätte, außer der Aufforderung nachzukommen, Gott zu folgen. Paulus macht gleich am Anfang unseres Kapitels deutlich: Gott ist der Handelnde. Er ist es, der Abraham Gerechtigkeit anrechnet. Das ist wieder so ein Begriff, den die Bibel benutzt und der mir wichtig ist: „anrechnen“. Gott rechnet Abraham Gerechtigkeit an und es ist dieser Schritt in die Ungewissheit, die Entscheidung im vollen Vertrauen, dass Gott ihn begleiten wird, die dazu führt.

Na, was sagst du dazu? Wir müssen nichts leisten, mal abgesehen davon, dass wir auch gar nichts leisten könnten, um vor Gott zu bestehen. Das nimmt mir Druck weg. Du kannst erleichtert und beruhigt vertrauen, dass Gott alles gut macht. Dieses Geschenk hat Abraham bekommen und Gott will es auch uns schenken: dir und mir, wenn wir an ihn glauben.

ABRAHAM ALS GLAUBENSVATER AUCH FÜR DIE HEIDEN (V. 6–12 UND 16–17)

Ich schreibe von dir und mir, aber ich habe dir in der Einleitung bereits erzählt, dass diese Rechtfertigung damals nicht allen Menschen galt. Kannst du dich erinnern? Die Juden glaubten daran, mit Gesetzen und Regeln Gott näherzukommen. Auch ein Heide, also ein Nicht- oder Andersgläubiger, konnte erlöst werden, allerdings musste er sich erst zum Judentum bekehren. Nun stell dir vor, was das für eine Aufregung war, wie Paulus so vor den Menschen steht:

„Leute, ihr könnt die Gebote noch so kleinlich halten oder meinen, sie zu halten, aber das macht euch nicht gerecht, das macht euch nicht rein, das führt euch nicht zur Erlösung. Glaubt an Gott, vertraut ihm, und er schenkt euch Rechtfertigung! Und nicht nur euch, sondern auch euren Nachbarn, die keine Juden sind. Auch ein Heide kann ohne Umweg zu Gott kommen und erlöst werden, weil die Erlösung ein Geschenk Gottes ist.“

Und damit Paulus das nicht einfach nur so dahinsagt, greift er die Worte einer weiteren wichtigen Person der damaligen Zeit auf: König David. Jetzt spitz die Ohren: Auch die Worte Davids verbindet Paulus mit Abraham zu einem roten Faden, um das Thema Rechtfertigung aller Menschen durch den Glauben zu verdeutlichen. Paulus bezieht sich auf eine Aussage von David in Psalm 32,1–2. Denn der hat darin schon 1000 Jahre zuvor denselben Gedanken in Worte gefasst. Hier wird genau der Begriff verwendet, von dem Paulus in Bezug auf die Rechtfertigung spricht. Es ist das Wort „anrechnen“. Erinnerst du dich? Du hast oben gelesen, dass Abraham die Gerechtigkeit angerechnet worden ist. Bei David wird im Gegenteil etwas „nicht angerechnet“. Und zwar die Sünde. Das wirft eine neue Frage auf: Paulus fragt, für wen denn diese Zusage nun gilt, dass die Sünden nicht angerechnet werden.

Achtung, jetzt kommt das mit der Beschneidung! Paulus fragt sich, ob diese Aussage, dass Sünde nicht angerechnet wird, nur für die Beschneittenen gilt (das war ja schließlich ein entscheidendes Zugehörigkeitsmerkmal für das Volk Gottes) oder ob es auch für die Unbeschnittenen gilt.

Die Antwort gibt Paulus selber. Im Grunde genommen hat er sie schon gegeben. Weißt du noch? Paulus hat vom ersten Vers an klargemacht, dass Abraham unverdient gerecht gesprochen wurde. Ihm wurde also seine Sünde nicht angerechnet, und das, als er noch unbeschnitten war. Die Beschneidung war keine Voraussetzung oder Qualifikation für die Rechtfertigung.

Puh, damit haben wir diese Hürde geschafft! Und jetzt, wo wir so weit gekommen sind, schaffst du auch noch die nächsten Zeilen, denn darin wird deutlich, warum Abraham als Glaubensvater aller Völker bezeichnet wird. Er ist der Vater der Juden, von ihm stammt das Volk Israel ab. Er ist aber auch Vater der Heiden, die aus ihrem Glauben gerechtfertigt werden, und zwar ohne beschnitten zu sein. Das greift Paulus in den Versen 16 und 17 noch einmal auf und zitiert aus 1. Mose 17,5: „Ich habe dich zum Vater von vielen Völkern gemacht.“

Wow, was, wenn Paulus das nicht geschrieben hätte? Was wäre mit mir, mit dir? Denn daran mache ich heute meinen Glauben und meine Hoffnung fest. Eine Hoffnung, die gegen alles Menschenmögliche „anhofft“. Eine Hoffnung, die ich von Abraham lernen möchte, wenn Paulus in den Versen 18–22 davon erzählt, wie Abraham fest daran geglaubt und dem Versprechen Gottes vertraut hat, dass er mit seinen 100 Jahren und seine Frau mit 90 Jahren noch Eltern werden würden. Abraham hatte die Größe Gottes erfasst und sich dieser Größe ausgeliefert, die ihm Hoffnung gab.

WAS DAS GESETZ KANN UND WAS ES NICHT KANN (V. 13–15)

Soeben hat Paulus deutlich gemacht, dass Rechtfertigung kein Verdienst für die Beschneidung und das Halten der Gebote ist. Aber was war jetzt mit seinen Lesern? Sollten Beschneidung und Gesetz an Wert verlieren? Und dann? Paulus lässt sie nicht im Regen stehen. Er erklärt, dass das Gesetz uns nicht rechtfertigen kann. Es bewirkt nicht Rechtfertigung, sondern Zorn Gottes. Jetzt darfst du mich ruhig komisch anschauen. Das will ja erst mal verstanden werden!

Wir sprechen gleich noch darüber, auf wen dieser Zorn kommt und wie sich diese Zorn-durch-Gesetz-Sache auflöst. Merk dir also diesen Punkt ganz genau! Aber ein Schritt nach dem anderen. Was Paulus hier sagt, ist: Das Gesetz kann uns nicht freisprechen. Das Gesetz ist wichtig, um Orientierung zu bieten, es macht uns unseren sündigen Zustand bewusst, kann aber nicht davon retten. Mir gefällt der Vergleich mit einem Spiegel. Hast du vorhin in den Spiegel geschaut? Wenn du es nicht gemacht hast, spring zur Einleitung zurück! Nee, musst du nicht wirklich. Nicht jetzt, wo wir schon so weit gekommen sind und es sich entscheidend zuspitzt. Aber stell es dir vor: Das Gesetz wirkt wie ein Spiegel, der uns zeigt, wenn wir schmutzig sind. Aber um sauber zu werden, hilft der Spiegel nicht, da brauche ich Reinigung. Das Gesetz schafft Bewusstsein dafür, dass ich sündig bin und dass ich den brauche, der mich von meinem Schmutz, von meiner Sünde reinigen kann.

VON ABRAHAM ZU JESUS CHRISTUS (V. 23–24)

Na, merkst du, wie Paulus ganz behutsam, aber eindeutig auf sein Ziel zusteuert? Wir kommen zu den letzten Versen. Spätestens jetzt wird deutlich, dass es Paulus um viel Größeres ging als um eine Geschichtsstunde. Denn nun unterstreicht er die Kernpunkte des Kapitels: Die Gerechtigkeit wird jedem Menschen angerechnet, der an Gott und seine Versprechen glaubt. Und wenn es um Versprechen und Verheißungen geht und um jemanden, der die Sünden wegwischen kann, dann mündet alles in einen: in Jesus Christus, der an unserer Stelle und für uns gestorben ist und der von den Toten auferweckt wurde.

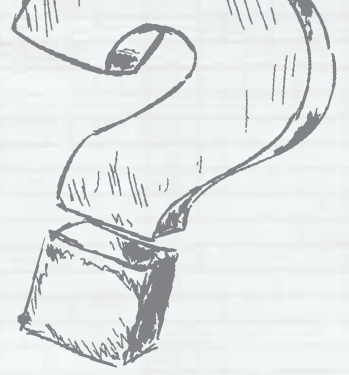
Was für eine Botschaft! Aber Moment, eine Sache war noch offen! Weißt du noch, welche? Es ging darum, wer nun den Zorn Gottes abbekommt. Und da steht es: Jesus ist es, der an unserer Stelle gestorben ist, damit durch ihn dieser Zorn Gottes aufgelöst wird und wir leben können! [_____](#)

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Was für eine fantastische Heranführung durch Paulus, vom Glaubensvater Abraham den Schritt zu Jesus Christus zu ermöglichen! Paulus half den Menschen damals und hilft auch uns heute dabei, das Geschenk der Gnade zu begreifen, anzunehmen und Glauben zu wagen. Ich bin überzeugt davon, dass jeder auch heute noch aufgefordert ist, diesen ersten Schritt zu wagen, diesen Sprung ins Ungewisse, dieses Vertrauen. Wenn du dich so berufen lässt und dich wie Abraham im Glauben auf den Weg machst, dann ist das vorbei mit Gemütlich-auf-dem-Sofa-Sitzen. Du musst nun nicht Hunderte Kilometer durch die Gegend wandern, aber ich bin mir sicher, dass du Großes mit Gott erleben und tun wirst. Nicht um gerechtfertigt zu werden, sondern weil du es bereits wurdest. Und da ist es, dein neues Lieblingswort: gerechtfertigt. Ich wünsche dir Gottes Segen damit! [_____](#)

04 FRAG DICH MAL ...



01

Wann taugt jemand für dich als Vorbild?
Was kannst du von Abraham lernen?

02

Was berührt dich, wenn du liest, dass deine Rechtfertigung ein Geschenk Gottes ist?

03

Wenn dieses Geschenk allen Menschen gilt, wie möchtest du leben,
damit andere das in deinem Leben erkennen?



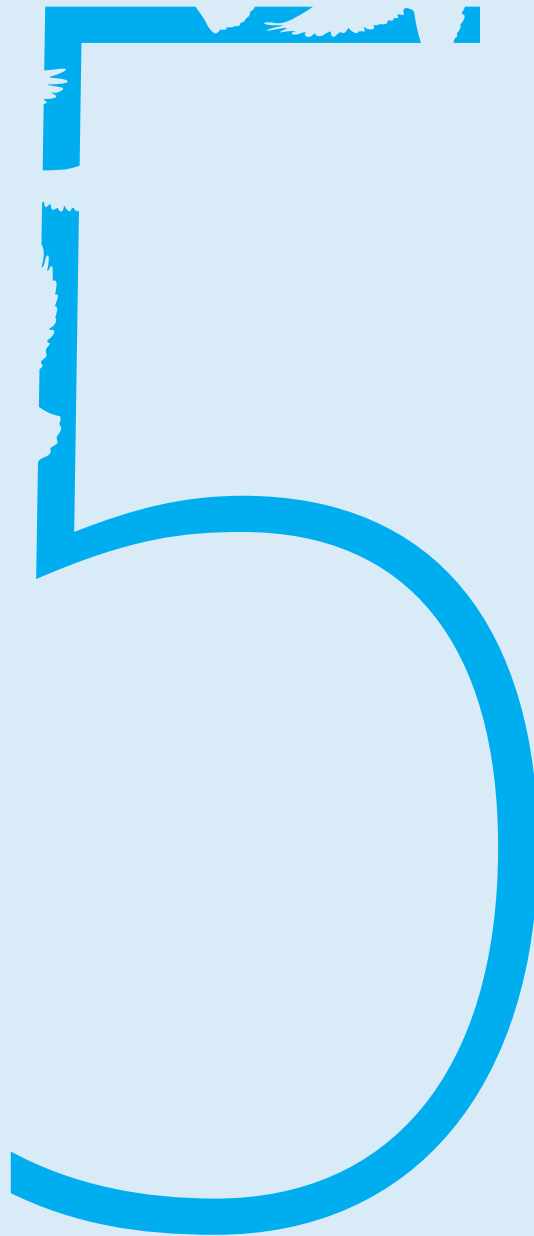
„GOTT BEHANDELT SEINEN SOHN, WIE WIR SÜNDIGEN MENSCHEN ES VERDIENT HÄTTEN; MIT UNS DAGEGEN GEHT ER SO UM, WIE ES CHRISTUS VERDIENT HÄTTE, DER VON KEINER SÜNDE WUSSTE. WEIL SEIN SOHN FÜR UNSERE SÜNDE BÜSSTE, STEHEN WIR ALS GERECHTFERTIGTE VOR GOTT.“

Ellen G. White



Ruben Grieco
Jugendleiter
Süddeutscher Verband

KAPITEL 5



WIEDER FREUNDE – FÜR IMMER FREUNDE

Wonach schreit unsere Welt?

01 WURUM GEHT'S?



Trotz unseres allgemein hohen Lebensstandards müssen wir zweifellos feststellen, dass wir in einer bedürfnisgesteuerten Welt leben, in der enorme Wünsche nach Erfüllung schreien. Halt! Stimmt das überhaupt? Lies jetzt nicht einfach weiter – denk erst an deinen größten Wunsch. Deckt er sich mit den Wünschen der Welt? Vor etwa 2000 Jahren griff ein Mann zum Stift und beschrieb in mehreren Sätzen, wonach sich unsere Welt sehnt.

Es wird dich verblüffen, aber es geht nicht darum, Hungerige zu speisen, und auch nicht darum, ein Heilmittel für Aids oder Krebs zu entdecken. Es geht um das, wonach sich die Welt seit Jahrtausenden sehnt: **Frieden**.

Ja, wir brauchen Frieden zwischen Völkern und Religionsgemeinschaften; Frieden zwischen rivalisierenden politischen Parteien; Frieden zwischen Freunden; Frieden in der Familie. Aber noch verstörender ist unser andauerndes Scheitern, diesen herbeigesehnten Frieden zu erreichen. Und es ist mehr als logisch, dass unsere Seele mit ohrenbetäubendem Ächzen aufschreit: Was habe ich falsch gemacht? Was habe ich übersehen?

Hier kommt die gute Nachricht – man nennt sie das fünfte Kapitel des Briefs an die Römer. Unter dem Einfluss des Heiligen Geistes zeigte Paulus eine weitere Offenbarung von Gott auf, so, als ob er uns zurufen wollte: „Übersieh dieses unsichtbare, aber enorme Bedürfnis nach Frieden nicht ... **Frieden mit Gott.**“

Ich würde sagen, ich bin ein ganz guter Mensch. Aber ich gebe zu, dass ich nicht der gehorsamste Jugendliche der Welt war ... Ich hatte genauso meine Hänger wie jeder andere.

Ernsthaft, ich hatte große Probleme. Meine Freunde betrogen mich; das Mädchen, in das ich mich verliebt hatte, erwiderte meine Gefühle nicht. Füg diesem Cocktail noch eine kräftige Dosis langweiliger Routine hinzu und du wirst, genau wie ich, feststellen, dass sich das nicht sonderlich gut schlucken lässt. Ich musste einfach weglaufen. Es musste doch irgendwo einen besseren Ort für mich geben – zumindest dachte ich das, als ich ein paar belegte Brote in meinen Rucksack packte und mich dann auf den Weg machte nach ... nirgendwo.

Der kalte Wintertag spiegelte meine Seele wider und ich lief immer weiter die Straße entlang. Ich ließ die Vorstädte hinter mir, kam zu einem Wald und hielt in der Nähe eines Flusses an. Ich fegte etwas Schnee beiseite, machte ein Feuer und aß den Rest meiner Brote. Ich döste die ganze Nacht neben dem Feuer, das manchmal fast verlöscht, und versuchte, mich warm zu halten.

Ich wachte durchgefroren und hungrig auf. Ich musste eine Entscheidung treffen. Ich stellte fest, dass von zu Hause wegzulaufen lange nicht so schwierig war wie zurückzugehen. Man weiß, was einen erwartet: harte Bestrafung. Aber das Schrecklichste ist die endlose Flut an Fragen. Wenn du kein Geld, kein Essen und keinen Schlafplatz hast, wenn deine Füße mitten im Winter eiskalt und patschnass sind, hast du nicht viele Möglichkeiten. Trotzdem war es für mich keine Option, nach Hause zu gehen.

Der Tag war kalt und ich begann zu zittern. Als ich meine Hände tief in den Hosentaschen vergrub, spürte ich die Kälte, die meine Schlüssel ausstrahlten. Dann fiel mir plötzlich ein, dass wir ja ganz oben in unserem Haus einen Dachboden hatten, wo ich oft mit meinen Freunden herumhing. Bestimmt hatte man da schon nach mir gesucht, also könnte ich dort zumindest ein warmes Plätzchen zum Schlafen finden.

Ich lief den ganzen Tag bis spät in den Abend hinein, bis ich endlich die Wärme meines Schlafplatzes auf dem Dachboden genießen

konnte. Würde so mein Leben aussehen: ein endloses Versteckspiel? Das wusste ich damals nicht. Ich wusste nur, dass ich ganz dringend Schlaf brauchte.

Ein seltsames Geräusch weckte mich. Jemand klopfte an die Glastür, die sich zu dem langen Balkon hin öffnete, von dem alle Dachbodenräume abgingen. Ich wusste sofort, wer das war. Zwei Tage und zwei Nächte lang hatte mich mein Vater ohne Unterbrechung gesucht. Und nun stand er vor dieser alten Tür. Sollte ich sie öffnen oder nicht? Was würde geschehen? Ich wusste, dass mein Vater umgänglich war und mich nie hart bestraft hatte; aber jetzt zögerte ich. Meine Schuld und meine Angst lähmten mich. Sollte ich die Tür öffnen? Es war eine Frage des Vertrauens, das ich in seinen Charakter setzte, eine Frage des Glaubens an seine Güte. In meinem Kopf kreiste ein Wirbelwind an Gedanken, wieder ein Klopfen an der Tür, aber diesmal hörte ich meinen Vater meinen Namen so freundlich und sanft rufen, wie er es immer tat.

Äußerst beschämt langte ich nach dem Griff und öffnete die Tür. Er kam ins Zimmer und fragte: „Wie geht es dir?“ Kein Schimpfen, kein Donnerwetter, keine Strafe ... nur eine warme väterliche Umarmung. —————

02 RAN ANS EINGEMACHT!



WARUM PAULUS VON ABRAHAM SCHREIBT (V. 1)

Vor langer Zeit beschlossen zwei Menschen, vor ihrem Vater davonzulaufen. Ihre Namen sind der ganzen Welt bekannt: Adam und Eva. Vielleicht waren sie auch unzufrieden und sehnten sich ebenfalls nach einem besseren Leben.

Es dauerte nicht lange, bis sie die Bitterkeit ihres neuen Lebens zu spüren bekamen, das ihnen neben Schmerzen eine schlimme Erbkrankheit bescherte. Eine grausame Krankheit, die von einer Generation auf die nächste übertragen wurde und den unheilvollen Namen „Ich misstraue meinem Vater im Himmel“ trug oder Sünde genannt wird (v. 12).

Und heute, Tausende Jahre später, suchen wir genau wie sie nach dem absoluten Glück, das wir weit weg vom Zuhause unseres Vaters zu finden hoffen. Nach Jahrhunderten des Wanderns und Leidens dämmert es uns, dass es besser ist, nach Hause zurückzukehren. Aber dann merken wir, dass das eigentlich viel schwerer ist als wegzulaufen. Warum? Weil wir mit „Ich misstraue meinem Vater im Himmel“ infiziert sind.

Alles, was unser Leben uns bisher so eingeflüstert hat – ich werde bestraft, ich verdiene es; es ist zu spät, ich bin zu weit gegangen –, hält uns davon ab, zurückzugehen. Wir sind daran gewöhnt, kurzlebige, oberflächliche Beziehungen zu führen, deshalb geben wir zu schnell auf, wenn wir in eine Sackgasse geraten, und ziehen die Reißleine. Vor vielen Jahren „zerrissen“ wir die Verbindung zu unserem Vater im Himmel, aber er hörte nie auf, nach uns zu suchen. Und jetzt, wo er uns gefunden hat, steht er vor der Tür, die man nur von innen öffnen kann, und klopft an. Uns geht durch den Kopf: Werde ich ausgeschimpft, bestraft, gerichtet?

Der Apostel Paulus versicherte uns genau das Gegenteil. Gott ist nicht wie wir. Er möchte keine zerrissenen Beziehungen, er möchte, dass sie wiederhergestellt werden. Er wünscht sich, dass wir wieder mit ihm gemeinsam unterwegs sind. Er möchte Frieden zwischen uns wiederherstellen. Ist das möglich? Der Apostel Paulus sagte es.

2. ZWEI VORAUSSETZUNGEN FÜR FRIEDEN MIT GOTT (V. 1–2)

Die Weltgeschichte kennt die Namen von Pionieren auf einem bestimmten Gebiet. Am 29. Mai 1953 waren Edmund Hillary und der nepalesische Sherpa Tenzing Norgay die ersten Bergsteiger, die nachweislich den Gipfel des Mount Everest erklommen. Am 21. Juli 1969 erreichte Neil Armstrong den Mond und machte den ersten Schritt auf dem Erdtrabanten.

Aber noch lobenswerter sind diejenigen, die den ersten Schritt tun, um nicht eine kalte, leblose Materie zu erreichen, sondern ein zerbrochenes Herz. Jeder hat schon vom großherzigen Mahatma Gandhi gehört oder von dem Mann, der den ersten Schritt machte, um echte Gleichstellung zwischen Schwarzen und Weißen zu erreichen, Martin Luther King. Je länger ein Friede hält, desto länger ist derjenige, der diesen Frieden vorbereitet hat, im Gedächtnis. Deshalb werden die Menschen einen Namen nie vergessen, den Namen eines Gottes, der seinen Kindern in Frieden begegnet: den Namen von Jesus Christus. Wir „haben ... Frieden, der auch bei Gott gilt. Das verdanken wir unserem Herrn Jesus Christus.“ (v. 1)

Die erste Voraussetzung für Frieden ist die Gegenwart eines Individuums, das bereit ist, den ersten Schritt hin zum Frieden zu tun. Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn mein Vater nicht nach mir gesucht hätte. Ich fragte mich, warum er das tat, schließlich war die ganze Sache einzig und allein mein Fehler. Die Antwort ist einfach: weil ich sein Sohn bin.

Vor 2000 Jahren wurde Gott Mensch, „um die Verlorenen zu suchen und zu retten“ (LUKAS 19,10). Er ging den ganzen Weg der Versöhnung und nun ist dieser Friede real (v. 11). Er steht an deiner Tür und klopft. Wirst du ihm aufmachen?

Als ich klein war, machten mir meine Eltern eindringlich klar, dass ich nie einem Fremden die Haustür aufmachen dürfte. Wenn es klingelte, musste ich fragen: „Wer ist da?“

Es ist schwierig, einem Fremden die Tür zu öffnen und zu glauben, dass derjenige, den du zum ersten Mal siehst, Freude in dein Haus bringen wird. Und wenn du dann noch dazurechnest, dass du gerade den größten Unsinn deines Lebens angestellt hast, ist es schwierig, sogar deinen eigenen Vater einzulassen. Außer ... wenn du ihn gut genug kennst, um an ihn zu glauben oder, anders ausgedrückt, wenn du dir sicher bist, dass er dir wohlgesonnen ist und das ganze Schlamassel in Ordnung bringen wird.

Du wirst vielleicht überrascht sein zu erfahren, dass Glaube nicht eine blinde und unsichere Sache ist, sondern etwas, „worauf man hofft. Er liefert den Beweis für eine Wirklichkeit, die nicht sichtbar ist.“ (HEBRÄER 11,1)

Die zweite Voraussetzung für Frieden ist die Gewissheit über und der Glaube an das Wohlwollen des anderen.

„Weil wir also aufgrund des Glaubens als gerecht gelten, haben wir Frieden, der auch bei Gott gilt.“ (v. 1) Das griechische Wort, das hier mit „als gerecht gelten“ übersetzt wird, steht im Präteritum und drückt eine vollständig abgeschlossene Handlung aus. Das bedeutet, dass Jesus uns bereits vergeben hat, wenn er an der Tür unseres Herzens steht und klopft. Nicht weil wir etwas getan haben, um die Vergebung zu verdienen, sondern weil wir seine Kinder sind. Glaubst du das?

**„GOTT BEWEIST SEINE
LIEBE ZU UNS DADURCH,
DASS CHRISTUS FÜR UNS
GESTORBEN IST – UND
ZWAR DAMALS, ALS
WIR NOCH MIT SCHULD
BELADEN WAREN.“**

3. LIEBE, DIE ALLES ÜBERWINDET (V. 3–5)

Wahrscheinlich hast du schon einmal von riesigen Waldbränden gehört, die Tausende Hektar Land an einem einzigen Tag zerstören. Das Feuer brennt so heftig und die Temperatur darin ist so hoch, dass man es nur noch weiter anfacht, wenn man versucht, es mit Wasser zu löschen. Die größte Gefahr für Feuer wird also zu seinem besten Helfer, weil sich das Wasser wegen der hohen Temperaturen in Wasserstoff und Sauerstoff aufspaltet. Ist das eine gute Nachricht? Natürlich, aber nur, wenn es um das Feuer in unserem eigenen Herzen geht. Wenn dich jemand liebt – nicht mit einem Feuer, das so groß ist wie ein brennendes Streichholz, sondern mit einer Liebe, die so groß ist wie ein riesiger Waldbrand –, dann kann kein grausamer Spott, keine Bedrohung und keine Krise das Feuer auslöschen. Es wird nur noch weiter angefacht.

In Römer 5,3–5 sprach Paulus über Schwierigkeiten und Probleme, die das Liebesfeuer anfachen. Nicht weil sie eine besondere Art von – höchst entflammbar – Herausforderungen sind, sondern weil zuvor etwas in unserem Herz geschehen ist: „Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen. Das ist durch den Heiligen Geist geschehen, den Gott uns geschenkt hat.“ (v. 5)

Der Friede, den Jesus uns anbietet, ist nie aufgebraucht – egal welche Schwierigkeiten oder Probleme uns begegnen. Im Gegenteil, in solchen Augenblicken spüren wir ihn noch intensiver.

4. WAS IST LIEBE EIGENTLICH? (V. 6–8)

Erinnere dich an den „goldenen Bibelvers“: Johannes 3,16 zeigt uns Gottes Liebe zu uns. Welche bessere Beschreibung für Liebe kann es geben? Nun, es gibt sie. Hier kommt noch etwas Besseres. Nämlich ein Vers, der beschreibt, wie unser Wesen ist, spricht das Wesen der Menschen, für die Gott bewusst sein Leben opferte: „Christus ist für uns gestorben, als wir noch schwach waren.“ (v. 6) Ich biete dir das als „goldenen Bibelvers“ an. Wir sollten ihn dick unterstreichen. Und wenn wir uns fragen, was „schwach“ bedeutet, dann sollten wir auch das Folgende unterstreichen: „Aber Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist – und zwar damals, als wir noch mit Schuld beladen waren.“ (v. 8) Uns fehlen die Worte und die lange Stille verwandelt sie in Tränen, die unser von Sünde gezeichnetes Gesicht hinabrinnen. Indem ich diesen Vers immer und immer wieder lese, wird mir bewusst, dass das Liebe ist – echte Liebe, die nicht liebt „weil“, sondern „trotzdem“. —

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Am 20. Juli 2012 gingen Peter und Christo, beide um die 50, am Strand spazieren. Das Meer war stürmisch. In einiger Entfernung spielten zwei Kinder trotz der halbherzigen Warnung ihrer Eltern, nicht ins Wasser zu gehen. Eine Sekunde später schlug ihr Lachen in Weinen um und man hörte laute Schreie von dem Mann und der Frau, die auf das aufgewühlte Wasser schauten und versuchten, ihre Kinder zu entdecken. Peter und Christo dachten nicht eine Sekunde lang nach; sie sprangen ins Wasser. Warum? Es waren nicht ihre Kinder, sie hätten es den Eltern überlassen können, mit den kleinen Bengeln fertigzuwerden. Nach einem heftigen Kampf mit den tobenden Elementen waren die beiden Kinder gerettet, aber ... die zwei Männer waren verschwunden. In einigen Stunden würden andere Herzen vor Trauer brechen. Zwei andere Frauen würden am Strand knien und untröstlich bei den leblosen Körpern zweier Männer weinen. Der Strand ist völlig verlassen, da sind nur sie und der schneidend kalte Wind. Keine Spur von der Familie, deren Sorge in Freude verwandelt wurde. Die Verwandten der beiden Helden würden keine Dankbarkeit dafür bekommen, dass sie die Kinder gerettet hatten – weder an diesem Tag noch zwei Tage später bei der Beerdigung der tapferen Männer. (Angelehnt an ein tatsächliches Ereignis)

Vor 2000 Jahren lag der Körper eines Mannes nach einem schweren Kampf leblos vor den Augen seines Vaters im Himmel. Der einzige Grund dafür: die Sehnsucht, seinen zwei ungehorsamen Kindern das Leben wiederzugeben; das Leben einer gefallenen Welt wiederzugeben. Fast keiner der Geretteten kam zu seiner Beerdigung. Obwohl er wusste, was geschehen würde, entschied er sich dafür, in das aufgewühlte Wasser dieser verwirrten Welt zu springen. Du fragst dich, warum? Weil er, als wir noch Sünder waren, sein Leben für uns gab. Weil der Friede zwischen ihm und uns ihm mehr wert war als sein eigenes Leben. (Angelehnt an ein tatsächliches Ereignis)

Jesus steht lächelnd vor deiner Tür ... erwidertest du sein Lächeln? _____

04 FRAG DICH MAL ...



01

Was kann deine Sehnsucht anregen, den Frieden und die Beziehung zu Jesus wiederherzustellen, ihm zu vertrauen und ihm die Tür deines Herzens zu öffnen?

02

Denk über den Preis nach, den Gott zahlte, um Frieden und eine Beziehung zu ihm wieder zu ermöglichen. Warum tat er das?



„DIE TATSACHE, DASS
GOTT SEINEN SOHN FÜR
UNS GAB, ALS WIR
NOCH SÜNDER WAREN,
SOLLTE JEDEN UNSERER
ZWEIFEL AN SEINEM
WOHLWOLLEN ZER-
STREUEN.“

Slavi Mitrev



Slavi Mitrev
Jugendleiter
Bulgarische Union

6

WER GETAUFT IST,

IST FÜR DIE SÜNDE

• **GESTORBEN** •

WAS SOLLEN WIR DAZU SAGEN?

ETWA: »LASST UNS IN UNSE-
RER SÜNDE BLEIBEN, DAMIT DIE
GNADE NOCH GRÖßER WIRD!«?

♦ **AUF KEINEN FALL!** ♦

FÜR DIE

★ **S Ü N D E** ★

SIND WIR JA TOT.

MÄCHTIGE GNADE

Handbuch zum Besiegen der Sünde

01 WURUM GEHT'S?



Wenn wir das sechste Kapitel des Briefs an die Römer aufschlagen, stehen wir am Anfang von etwas Neuem. Bisher hatte Paulus aufgezeigt, dass alle – Juden wie Heiden gleichermaßen – Gerechtigkeit brauchen (KAP. 1,18–3,20). Dann fuhr er damit fort, zu erklären, dass Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesus Christus kommt (KAP. 3,21–5,21). Diese Lehre nennt sich „Rechtfertigung“, das heißt der verurteilte Sünder wird durch das stellvertretende Opfer von Christus für gerecht erklärt.

Nachdem Paulus seine Gedanken über die rechtlichen Aspekte der Rechtfertigung abgeschlossen hatte, wandte er seine Aufmerksamkeit jetzt den Erfahrungen und dem täglichen Leben des Christen zu. Was bedeutet diese neue Beziehung für unser Leben? In den Kapiteln 6 bis 8 sehen wir die Folgen der Rechtfertigung, besonders das Wachsen und Reifen als Nachfolger von Jesus Christus. Wenn wir diesen Abschnitt lesen, werden wir mit einer Lehre konfrontiert, die sich Heiligung nennt. Das ist der lebenslange Prozess, sich in ein Abbild von Christus zu verwandeln.

LEBENDIGE TOTE (V. 1–14)

Heiligung ist ein Begriff, den Paulus in seinem ganzen Brief an die Römer tatsächlich nie verwendete, außer in Römer 15,16, wo er den Ausdruck „heilig gemacht“ benutzte.

Trotzdem ist dies genau das Thema des folgenden Abschnitts. Paulus sprach über das Versprechen, die Sünde zu besiegen. Nahm er hier den Mund zu voll? Oder ist es wirklich möglich, die Sünde zu besiegen?

Christus hat uns nicht nur von der Strafe für die Sünde befreit, sondern auch von der Macht der Sünde. Der Tod erfüllt die Forderungen der Sünde, aber er öffnet auch die Tür zur Auferstehung. Jetzt, wo das alte Ego machtlos ist, muss niemand mehr in den Fesseln der Sünde gefangen bleiben. Wir sind für die Sünde gestorben, aber leben in Christus.

Heiligung losgelöst von Rechtfertigung endet in Gesetzlichkeit, während mit Rechtfertigung verschmolzene Heiligung zu dem Missverständnis führt, dass alles von selbst geschieht. „Die Sünde wird keine Macht mehr über euch haben. Denn ihr steht nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade Gottes.“ (V. 14) Man könnte meinen, dass es jetzt, wo wir unter der Gnade stehen, keine Gesetze mehr gibt, an die sich ein Christ halten müsste. Das meinte Paulus aber nicht! Seine Hauptaussage ist: Sünde kann dich nicht beherrschen, weil du jetzt in einer Beziehung zu Gott lebst.

VON DER SKLAVEREI ZUR SKLAVEREI (V. 15–23)

Es scheint nur eine Option zu geben. Ich werde auf jeden Fall versklavt: Entweder bin ich ein Sklave der Sünde – was zum Tod führt – oder ein Sklave des Gehorsams – was dazu führt, von Gott als gerecht angenommen zu werden (V. 16). Es gibt keinen Mittelweg, nur Schwarz oder Weiß, und ich muss mich entscheiden. Der Glaube ist radikal! Das ist aber kein neues Thema. Josua forderte die Israeliten in Sichem auf: „Entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt!“ (JOSUA 24,15 NLB) Und Jesus selbst sagte: „Niemand kann gleichzeitig zwei Herren dienen!“ (MATTHÄUS 6,24) Wir sind Sklaven, jeder von uns; keiner ist frei. Wenn wir also zu Christus kommen, wird unsere Knechtschaft unter der Sünde durch die Dienstbarkeit Gott gegenüber ersetzt. Ein Diener Gottes zu sein bedeutet, dass wir frei sind von dem alten Dienstherrn und aus vollem Herzen sagen können: „Die Sünde lebt hier nicht mehr!“

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



FREI VON DER SÜNDE ODER FREI ZU SÜNDIGEN?

Meine Sünden sind vergeben und ich bin vor Gottes Augen für gerecht erklärt. Und jetzt? Paulus lädt mich ein, über dieses Thema nachzudenken, indem er mich provoziert. Sollen wir „in unserer Sünde bleiben, damit die Gnade noch größer wird?“, fragte er (v. 1). Ich kenne den Anlass dieser Frage nicht, aber die Leser von Paulus wussten offensichtlich etwas damit anzufangen. Sollte die Botschaft von der Erlösung allein aus Gnade etwa dazu verleiten, einen sündigen und unverantwortlichen Lebensstil zu rechtfertigen? Wie klingt das für mich?

Paulus beantwortete seine rhetorische Frage umgehend mit einem ausdrücklichen NEIN! Überhaupt nicht! Wenn ich ein Nachfolger von Jesus Christus bin, muss ich ihn ernst nehmen; natürlich ist mir Gottes Wille wichtig. Gott lädt jeden ein, zu ihm zu kommen, aber das ist nicht das Ende des Prozesses. So zu bleiben, wie du bist, ist keine Option. Veränderung, Erneuerung, Wachstum und Heiligung ist das, was Gott beabsichtigt.

TOT FÜR DIE SÜNDE, LEBENDIG IN CHRISTUS

Nachdem das geklärt war, zeigte Paulus seine Argumentationskette auf (v. 2–14). Er nennt die rituelle Handlung der Taufe, um zu verdeutlichen, was er sagen wollte. Christus starb auf Golgatha an meiner Stelle. Und als ich getauft wurde, wurde ich durch die Taufe mit Christus in den Tod begraben. Mein „alter Mensch“, wie Paulus es ausdrückte, wurde begraben und steht aus dem Wasser als neuer Mensch wieder auf. Auf das Begräbnis folgt die Auferstehung. So wie Christus von den Toten auferweckt wurde, so bin ich zu einer völlig neuen Art zu leben auferweckt. Einfach gesagt muss man sterben, um zu leben.

Die Sünde verschwand nicht auf wundersame Weise an dem Tag, an dem ich getauft wurde. Und wenn ich den Text aufmerksam lese, erkenne ich, dass da kein Versprechen enthalten ist, dass die Sünde für den Gläubigen stirbt. Es ist der Gläubige, der der Sünde gegenüber stirbt. Gott schuf mich als moralisches Wesen mit einem freien Willen. Es ist tatsächlich meine Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, auf die es ankommt. Das Versprechen bleibt bestehen: Es gibt Sieg über Sünde. Entscheide ich mich dafür, diesem Versprechen zu glauben?

„Du musst nur die Bedeutung deines Willens verstehen, denn es kommt entscheidend darauf an, ihn richtig einzusetzen. Gott hat den Menschen mit der Fähigkeit ausgestattet, sich entscheiden zu können. Sie ist die regierende Kraft in uns. Gott hat sie in uns hineingelegt, aber wir müssen sie ausüben. Alles hängt vom richtigen Gebrauch des Willens ab. Du kannst dein Herz nicht

verändern und deine Zuneigung nicht von dir aus Gott schenken, aber du kannst dich entscheiden, ihm zu dienen.“ (ELLEN G. WHITE, DER BESSERE WEG ZU EINEM NEUEN LEBEN, S. 46)

MACHT DURCH IDENTITÄT

Das erinnert mich an die Geschichte von Raynald, die sich in Belgien zugetragen haben soll. Er war im 14. Jahrhundert Herzog und wurde schließlich König. Sein Bruder Edward war aber ziemlich neidisch. Deshalb stürzte er Raynald vom Thron. Er tötete seinen Bruder allerdings nicht, sondern baute um ihn herum ein Verlies. Das Gefängnis war mit allem ausgestattet, was Raynald benötigte, um einigermaßen komfortabel zu leben. Es hatte einen Türstock, aber keine Tür. Dazu muss man wissen, dass Raynald sehr dick war. Sein Bruder Edward sagte deshalb zu ihm: „Wenn du durch den Türstock passt, kannst du gehen.“ Natürlich sorgte der neue König dafür, dass Raynald Unmengen der köstlichsten Speisen serviert wurden. Als Edward vorgeworfen wurde, er wäre grausam, antwortete er: „Mein Bruder ist kein Gefangener. Er kann gehen, wenn er sich dafür entscheidet.“

„DAS VERSPRECHEN BLEIBT BESTEHEN: ES GIBT SIEG ÜBER SÜNDE. ENT- SCHEIDE ICH MICH DAFÜR, DIESEM VERSPRECHEN ZU GLAUBEN?“

Leider leben viele Gläubige als kraftlose Christen, weil sie ihre Identität in Christus vergessen haben. Wir müssen aufhören, Satans Lügen zu glauben, und erkennen, wer wir in Christus sind. „Die Sünde wird keine Macht mehr über euch haben. Denn ihr steht nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade Gottes.“ (v. 14) Dieser Vers ist ein Mut machendes Versprechen, dass die Sünde nicht über mich herrscht. Ich habe eine Beziehung zu Gott; ich bin durch die Erlösungstat von Jesus gerechtfertigt und ich befinde mich gleichzeitig im Prozess der Heiligung, indem ich mit Gott verbunden lebe.

Es wäre ein Fehler zu glauben, dass ich, wenn ich nur ein wahrer Nachfolger von Jesus Christus wäre, nie mehr sündigen würde. Ich muss der Sünde nicht mehr die Herrschaft über mich überlassen – das führte Paulus aus. Nicht mehr von der Sünde kontrolliert zu werden ist jedoch nicht dasselbe, wie sie nicht länger bekämpfen

zu müssen. Ich habe das Versprechen des Siegs erhalten, aber ich muss diese Wahrheit im Glauben erfassen.

DEN RÜCKEN ZUKEHREN

Sollen wir „in unserer Sünde bleiben, damit die Gnade noch größer wird?“ (v. 1), war die erste Frage, die Paulus stellte. Später fragte er: „Können wir jetzt ruhig sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz stehen, sondern unter der Gnade?“ (v. 15) Das ist der rote Faden in diesem Kapitel und natürlich lautet die Antwort auf diese Frage wieder laut und deutlich: NEIN! Auf keinen Fall!

Warum fällt es mir so schwer, der Sünde den Rücken zuzukehren? Habe ich Angst zu verlieren? Warum wage ich diesen Glaubenssprung nicht? Der Philosoph und Kirchenlehrer Augustinus hatte offenbar drei Schritte herausgefunden, um die Sünde hinter sich zu lassen. Sein Gebet konzentrierte sich darauf, Gott zu bitten: „Mache mich gut.“ Meine Bereitschaft aber, mich auf diese Reise einzulassen, ist ein Prozess für sich. Erst am Ende bin ich aus ganzem Herzen bereit zu sagen: „Mache mich gut“, ohne jegliche Einschränkung.

Augustinus definierte die Phasen im Umgang mit der Sünde folgendermaßen:

1. Herr, mache mich gut, aber noch nicht gleich.
2. Herr, mache mich gut, aber nicht ganz und gar.
3. Herr, mache mich gut.

Paulus beschrieb Sünde als Herrn und König, der uns regiert. Wir sind von ihr versklavt. Und letztlich fordert die Sünde ihren Preis (v. 23), denn in der Sklaverei der Sünde ist der Tod unvermeidlich. Warum kehrst du nicht heute den Fesseln der Sünde den Rücken zu?

DAS UMFELD DER FREIHEIT

Freiheit bedeutet nicht Abwesenheit von Regeln. Ich lebe in einem freien Land, aber mir ist es nicht erlaubt, ohne Einladung deine Wohnung zu betreten und zu tun, was immer ich möchte. Es gibt Gesetze, selbst in einem freien Land wie meiner Heimat. Mein Land bietet Sicherheit, Lebensqualität und endlose Möglichkeiten; diese Liste beinhaltet aber nicht das Fehlen von Gesetzen. Freiheit kann ohne Gesetze nicht existieren. Dasselbe gilt für ein Leben für Gott.

WÄHLE ODER VERLIERE

Ist Sünde von Bedeutung? In der Tat! Jeden Tag stehe ich vor Entscheidungen. Manche der Entscheidungen, die ich treffe, sind nicht so wichtig, während andere mein ganzes Leben beeinflussen. Eleanor Roosevelt sagte: „Die eigene Lebensanschauung drückt sich nicht am besten in Worten aus. Sie drückt sich in den Entscheidungen aus, die man trifft.“ Die Verse in Römer 6 rufen zu Entscheidungen auf. _____

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

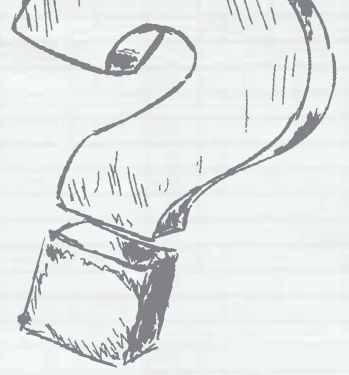


Wenn ich Römer 6 lese, kommen mir unmittelbar zwei Begriffe in den Sinn: Willenskraft und Nichtbeachtung. Das sind zwei völlig gegensätzliche Konzepte. Ich würde mich selbst als ehrgeizig, entschlossen, hart arbeitend und erfolgreich beschreiben. Deshalb würde ich, wäre ich in Bezug auf die Sünde auf mich selbst gestellt, definitiv Willenskraft als meine Strategie wählen. Ich würde so hart wie möglich kämpfen; ich würde bis zur Erschöpfung kämpfen. Jemand anders würde sich vielleicht dafür entscheiden, die Sünde zu ignorieren. Doch keine der beiden Strategien würde eine wirkungsvolle Lösung bieten; Sünde ist unvermeidlich.

Die Wahrheit ist aber: Ich bin nie auf mich selbst gestellt! Die gute Nachricht des Evangeliums lautet: „Denn wenn wir ihm im Tod gleich geworden sind, werden wir es auch in der Auferstehung sein.“ (v. 5) Dieses Versprechen ist nicht auf die Zukunft beschränkt; ich darf dieses Versprechen in meinem Alltag in Anspruch nehmen.

Ich glaube, wenn Gott über diese Verse in Römer 6 nachdenkt, fällt ihm ein ganz anderer Begriff ein: Rückenwind. _____

04 FRAG DICH MAL ...



01

Freiheit bedeutet für mich ...
(Wie würdest du diesen Satz vervollständigen?)

02

In welchen Bereichen (Ausbildung, Karriere, Sport, Pornografie usw.)
stehst du in der Gefahr, zum Sklaven zu werden?

03

Sehnst du dich nach Erneuerung und Veränderung? Welchen Veränderungsprozess sollte Gott in
dir anstoßen?



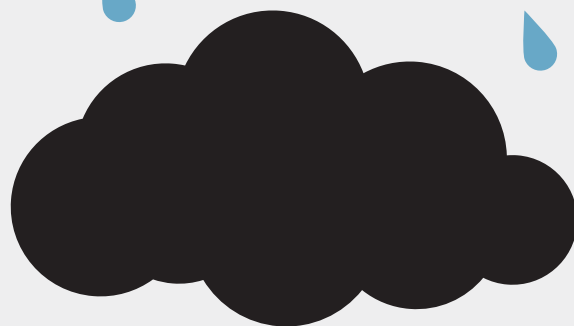
„WIR BETRÜGEN UNS SELBST, WENN WIR BEHAUPTEN: ‚UNS TRIFFT KEINE SCHULD!‘ DANN IST DIE WAHRHEIT NICHT IN UNS AM WERK. WENN WIR ABER UNSERE SCHULD EINGESTEHEN, IST GOTT TREU UND GERECHT: ER VERGIBT UNS DIE SCHULD UND REINIGT UNS VON ALLEM UNRECHT. WIR MACHEN SOGAR GOTT ZUM LÜGNER, WENN WIR BEHAUPTEN: ‚WIR HABEN NOCH NIE ETWAS GETAN, WODURCH WIR SCHULDIG GEWORDEN SIND!‘ DANN IST GOTTES WORT NICHT IN UNS AM WERK. MEINE KINDER, DAS SCHREIBE ICH EUCH, DAMIT IHR KEINE SCHULD AUF EUCH LADET. WENN ABER DENNOCH JEMAND SCHULDIG WIRD, DANN HABEN WIR EINEN BEISTAND BEIM VATER: JESUS CHRISTUS, DER GANZ UND GAR GERECHT IST.“

1. Johannes 1,8–2,1



Fabian Looser Grönroos
Jugendleiter
Deutschschweizerische Vereinigung

KAPITEL 7



7



DAS PARADOXON DES CHRISTEN

Der christliche Lebenswandel, eine überraschende Reise ...

01 WURUM GEHT'S?



Hast du schon einmal jemanden verletzt, während du ihm eigentlich helfen wolltest? Manchmal sind wir ungeschickt und richten Schaden an, wenn wir versuchen, etwas Gutes zu tun. Als Christ erlebe ich oft folgende frustrierende Situation: Ich versuche, das zu tun, was gut ist; ich bemühe mich, Gottes Gebote zu halten und seinem Plan für mein Leben zu folgen. Und doch merke ich, wie ich immer wieder dieselben Fehler mache. Hattest du dieses Frusterlebnis auch schon, dass du etwas tun wolltest, aber feststellen musstest, dass du es einfach nicht kannst?

Ich hab' da was für dich: Es geht nicht nur uns so. Jemand anderes fühlte sich genauso frustriert. Und nicht nur irgendjemand! Der Apostel Paulus stellte fest, dass genau das in seinem Leben passierte, wie er in Kapitel 7 seines Briefs an die Christen in Rom erklärte. Wir wollen uns dieses Kapitel gemeinsam genauer angucken.

Auch wenn der Schreibstil von Paulus anfänglich kompliziert erscheint, beschreibt er doch etwas, das dem sehr nahekommt, was wir heute erleben. Er begann damit, über das Gesetz zu sprechen. In diesem Zusammenhang bedeutet Gesetz das, was Gott von uns erwartet. Das ist in den Zehn Geboten zusammengefasst (2. MOSE 20) und auch kurz und knapp in dem, was Jesus sagte (wobei er das Alte Testament zitierte): „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Willen.“ Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Aber das zweite Gebot ist genauso wichtig: „Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.“ Diese beiden Gebote fassen alles zusammen, was das Gesetz und die Propheten von den Menschen fordern.“ (MATTHÄUS 22,37–40)

Paulus sagte uns, dass das Gesetz, wenn wir es kennen, nur während unserer Lebzeiten Autorität über uns hat. Um dies zu verdeutlichen, nannte er das Beispiel einer Frau, die ihrem Ehemann gegenüber nur so lange verpflichtet ist, wie er lebt. Nach seinem Tod existiert die Ehe nicht mehr. Sobald wir als Christen uns

entschieden haben, dass Christus Teil unseres Lebens ist, sind wir nicht länger verdammt. Die Taufe ist natürlich sinngleich mit „Tod“ und „Auferstehung“ zu einem neuen Leben. So können wir Gott wirkungsvoller dienen, weil wir von einer Last befreit wurden, die für uns zu schwer ist. Und wir bringen Frucht.

Was also ist der Sinn des Gesetzes? Paulus erklärte, es ist eine Schutzvorrichtung, es hilft uns zu erkennen, was gut und was böse ist. Es ist die Lösung für die Versuchung, der sich Adam und Eva gegenübersehen. Die Schlange hatte ihnen gesagt: „Gott weiß nämlich: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf. Ihr werdet wie Gott sein und das Gute und Böse erkennen.“ (1. MOSE 3,5) Wörtlich bedeutet es in diesem Fall: „Ihr entscheidet, was gut oder böse ist“, ihr habt keine Vorgaben mehr. Gott wird nicht länger euer Maßstab sein, stattdessen verantwortet ihr euch nur vor euch selbst. Das ist die Versuchung, der unsere ersten Eltern nachgaben: selbst kleine Chefs zu werden. Deshalb besteht der Sinn des Gesetzes für uns heute darin, uns erkennen zu helfen, was richtig und gut und was falsch ist. Denn auf uns gestellt und von der Welt um uns herum und unserer sündigen Natur beeinflusst ist es manchmal schwer, beides zu unterscheiden.

Paulus sagte uns, das Problem liege darin, dass auch das Gesetz uns auf falsche Ideen bringen kann. Weil wir alle Menschen sind und in der Lage sein möchten, das zu tun, was verboten ist. Oft lachen wir, wenn wir sehen, wie Kinder genau das Gegenteil von dem tun, worum sie gebeten wurden; doch wir müssen zugeben, dass wir uns manchmal genauso verhalten. Aber weil das Gesetz uns auf schlechte Ideen bringt, heißt das nicht, dass es selbst schlecht ist. Es zeigt uns, wie Sünde uns beeinflussen kann. Schließlich erwähnte Paulus dieselbe Frustration, über die wir oben sprachen: „Ich tue nicht das, was ich eigentlich will – das Gute. Sondern das Böse, das ich nicht will – das tue ich.“ (V. 19) Damit beschrieb er all die Spannungen, die im Leben eines Christen auftreten. Wir wollen das Gute leben, aber von Natur aus tun wir das Böse. Somit ist es, wie Paulus es ausdrückte, ohne Gottes Hilfe zwar möglich, das Gute tun zu wollen, aber unmöglich, es dann auch wirklich zu tun. Deshalb müssen wir akzeptieren, dass wir aus uns heraus nicht perfekt sein können; wir brauchen Gottes Hilfe.

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



2006 wurde unter adventistischen Jugendlichen eine Umfrage durchgeführt. Mehrere Tausend junge Leute zwischen 15 und 35 Jahren beantworteten einige Hundert Fragen zu ihrem Glauben und ihrer Gemeinde. Eine dieser Fragen bzw. deren Antwort stach mir besonders ins Auge. Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie folgender Aussage zustimmen: „Erlösung ist eine **Belohnung**, die Gott uns gibt, wenn wir ihm gehorchen.“ 63 Prozent stimmten zu, 19 Prozent wussten es nicht und nur 18 Prozent stimmten nicht zu. Es ist unglaublich, dass drei Viertel unserer Jugend der Meinung sind, Erlösung sei eine Belohnung und nicht ein Geschenk aus Gnade.

Aber ich glaube nicht, dass diese Verwechslung zufällig ist; wenn wir die Bibel lesen, entdecken wir tatsächlich eine Spannung zwischen bedingungsloser Gnade und dem Aufruf, vollkommen zu sein.

Angesichts dieser Spannung finden sich in unserer Kirche gegensätzliche Ansätze:

- Diejenigen, die sagen: „Gott nimmt mich so an, wie ich bin. Ich muss dafür nichts Spezielles tun. Ich kann sowieso nicht das tun, was richtig ist, warum sollte ich es also überhaupt versuchen?“
- Diejenigen, die sagen: „Wir müssen vollkommen sein. Durch unsere eigene Kraft müssen wir für die Wiederkunft Christi fehlerlos werden.“

Ich denke, Paulus sah die Lösung in keiner dieser beiden Tendenzen, sondern in einem ausgeglicheneren Ansatz: „Ich möchte nicht behaupten, dass ich das alles schon erreicht habe oder bereits am Ziel bin. Aber ich laufe auf das Ziel zu, um es zu ergreifen – weil ja auch ich von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder und Schwestern, ich bilde mir wirklich nicht ein, dass ich es schon geschafft habe. Aber ich tue eines: Ich vergesse, was hinter mir liegt. Und ich strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt. Ich laufe auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen: die Teilhabe an der himmlischen Welt, zu der Gott uns durch Christus Jesus berufen hat. Folgt meinem Vorbild, Brüder und Schwestern! Nehmt euch ein Beispiel an denen, die so leben, wie ihr es an uns beobachten könnt.“

(PHILIPPER 3,12–14.17)

Hier entdecken wir das ganze Paradoxon des christlichen Lebens. Mach dir keinen Kopf: Es ist unvermeidlich. Je mehr wir im Glauben wachsen, je mehr wir mit Gott zusammenarbeiten, desto stärker haben wir den Eindruck, Sünder zu sein, unvollkommen zu sein. Das ist so, wie wenn du immer näher an einen Spiegel herangehst. Aus einer gewissen Entfernung sieht alles gut aus, aber wenn du ganz nah dran bist ... oh, oh, all die Pickel sind sichtbar und all das, was du lieber verstecken möchtest, tritt deutlich hervor. Das

Problem liegt darin, dass das Selbstwertgefühl von so manchem dann in den Keller rutscht. Wie lässt sich dieses Problem lösen? Vielleicht ist dir schon aufgefallen, dass Paulus in keinem der Texte, die wir bis hier gelesen haben, sagte, wir müssten auf jeden Fall erfolgreich sein. Er sagte: „Ich strecke mich aus“, „Ich laufe auf das Ziel zu.“ Dieselbe Logik liegt dem zugrunde, worum Jesus uns bittet: „Liebe mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Willen.“ Die Stärke dieser Liebe kann im Laufe unseres Lebens variieren. In harten Zeiten ist sie schwer umzusetzen. Aber in Wirklichkeit besteht die Verpflichtung eines christlichen Lebens nicht in dem Ergebnis, sondern in der Absicht. Wir müssen immer nach Höherem streben. Wir wachsen mit Gott, aber nicht, **um** erlöst zu werden. **Weil** wir erlöst sind, sind wir frei dazu, die Frau oder der Mann zu werden, die wir nach Gottes Willen sein sollen. In dieser Reihenfolge läuft das ab. Und genau das sagte Paulus: Sobald wir frei sind, ist alles möglich!

„DER LIEBSTE TRICK DES TEUFELS? UNS AN DER ECHTHEIT UNSERER ERFAHRUNGEN MIT GOTT ZWEIFELN LASSEN.“

Eines der schönsten Bücher von Ellen White heißt „Der bessere Weg zu einem neuen Leben“. Ich glaube, der Titel ist kein Zufall, weil das Leben eines Christen nicht ein einziger Riesensprung ist, den wir machen, wenn wir getauft werden – so als wären wir plötzlich kleine Christusse, die keine Fehler machen. Wir machen weiterhin Fehler und das entmutigt uns. Die Autorin drückte das so aus: „Manche haben die vergebende Liebe Gottes erfahren und sehnen sich aufrichtig danach, Kinder Gottes zu sein, aber sie erkennen die Unvollkommenheit ihres Charakters und sehen, dass ihr Leben voller Fehlverhalten ist. Es kommen ihnen Zweifel, ob sie wirklich durch den Heiligen Geist erneuert worden sind. Wenn es dir so geht, möchte ich dir sagen: Verzweifle nicht! Gib die Hoffnung nicht auf! Wir werden wegen unseres Versagens, unserer Fehler und Schwächen immer wieder beschämt zu Christus kommen müssen, aber wir sollen uns nicht entmutigen lassen.“ (S. 63) Auch sie war genauso frustriert wie wir und wie Paulus! Kommt dir das bekannt vor? Hast du dich auch schon so gefühlt? Manchmal schleichen sich Zweifel in unseren Weg mit Gott ein und manchmal stellen wir sogar alles infrage, was wir mit ihm erlebt haben. Das ist genau der Trick, den Satan gerne anwendet. Das wird treffend in folgender Geschichte beschrieben:

Eines Tages war der Teufel müde und wollte in den Ruhestand gehen. Aber da er keine Rente bekam, von der er leben konnte, entschied er sich, die Kiste mit seinem Handwerkszeug zu verkaufen, um von dem Erlös zu leben. Darin war alles enthalten: Gehässigkeit, Neid, Eifersucht, Hass, Gier, Egoismus, Verachtung, Hohn ... Aber eines der Werkzeuge lag etwas abseits von den anderen und schien viel abgenutzter als die anderen. Das machte einen Vorübergehenden neugierig und er fragte den Teufel: „Was ist das für ein Werkzeug und warum ist es viel teurer als die anderen?“ Der Teufel antwortete: „Das sind Zweifel und Entmutigung.“ Der Passant hakte nach: „Warum sind Zweifel und Entmutigung so viel teurer?“ „Das ist doch klar. Es ist das Werkzeug, das man jemandem am einfachsten ins Herz stoßen kann. Und sobald Zweifel und Entmutigung gesät sind, ist es viel einfacher, all die anderen Werkzeuge anzuwenden, ganz egal welches.“ (QUELLE UNBEKANNT)

Sein liebster Trick? Uns an der Echtheit unserer bisherigen Erfahrungen mit Gott zweifeln lassen. Dadurch werden wir entmutigt und fragen uns manchmal sogar: Bin ich überhaupt noch Christ? Nimmt Gott mich immer noch an?

Aber sieh dir das Leben von Jesus an. Auch er hatte manchmal Fragen. Als er getauft wurde, hörte er eine Stimme, die sagte: „Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb, an ihm habe ich Freude.“ (MATTHÄUS 3,17) Voll Vertrauen und Eifer ging Jesus in die Wüste. Und was war das erste Wort, das er dort hörte? „Wenn“. Satan versuchte sofort, Zweifel zu säen. „Wenn du der Sohn Gottes bist ...“ (MATTHÄUS 4,3)

Wenn du dich auf deinem Weg mit Gott frustriert oder entmutigt fühlst, dann darfst du wissen, dass du damit nicht allein bist. Jesus machte das durch, auch Paulus, Ellen White und eigentlich jeder von uns Christen. Aber sie alle sagen uns, dass der Schlüssel nicht darin liegt, keine Fehler mehr zu machen, sondern vielmehr darin, weiterhin mit Gott zu gehen. Denn in den Sprüchen heißt es: „Der Gottesfürchtige kann sieben Mal fallen und wird doch jedes Mal wieder aufstehen. Den Gottlosen dagegen genügt ein Unglück, um sie zu Fall zu bringen.“ (SPRÜCHE 24,16 NLB) Ehrliche Menschen fallen oft, und das ist normal. Was zählt, ist das Aufstehen. Sieh immer auf Gott. Und die Frucht, die du bringst, wird nicht deine eigene sein, sondern die von Jesus, weil du in ihm fähig bist, große Dinge zu tun. Vergiss nicht, was Paulus sagte: „Ich bin allem gewachsen durch den, der mich stark macht.“ (PHILIPPER 4,13)



03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

Michelangelo soll einst gesagt haben: „Die größere Gefahr besteht nicht darin, dass wir uns zu hohe Ziele setzen und sie nicht erreichen, sondern darin, dass wir uns zu niedrige Ziele setzen und sie erreichen.“ Hör nie auf, mehr von deinem Leben zu erwarten. Hör nie auf, mit Gott weiterzugehen und dir das ewige Leben als Ziel zu setzen. Mach dir keine Gedanken darüber, dass du fällst; mach dir nichts aus deinen Fehlern und der Tatsache, dass du manchmal Nebenstraßen gehst, die große Umwege sind. Wichtig ist, stets weiterzugehen. Und indem du das tust, erlaubst du Gott zu handeln und dein Leben zu verändern.

„Der Gott, der Frieden schenkt, mache euch ganz und gar zu Heiligen. Er bewahre euch unversehrt an Geist, Seele und Körper. Denn es soll an euch nichts auszusetzen sein, wenn unser Herr Jesus Christus wiederkommt. Gott, der euch beruft, ist treu: Er wird das alles tun.“

(1. THESSALONICHER 5,23–24)

Mit der Hilfe von Jesus und dem Wirken des Heiligen Geistes wirst du – auch wenn du nicht zur Vollkommenheit gelangst – Vortrefflichkeit in Christus erreichen.

04 FRAG DICH MAL ...



01

Hast du schon einmal zu dir selbst gesagt: „Ich lasse mich taufen, wenn ich dieses oder jenes nicht mehr tue“? Oder auch: „... wenn ich vollkommen bin“? Was hat dir dieses Kapitel von Paulus dazu gesagt? Welche Entscheidung(en) kannst du heute treffen?

02

Vielleicht hast du mehr oder weniger aufgegeben, weil du frustriert bist, immer wieder Fehler zu machen, die du gar nicht machen willst. Vielleicht hast du keine Lust mehr, dich immer weiter anzustrengen. Was hat dir dieses Kapitel dazu gesagt? Welche Entscheidung(en) kannst du heute treffen?

03

Vielleicht denkst du, du bist vollkommen. Oder du denkst, du kannst durch eigene Anstrengung vollkommen werden. Was sagt dir das siebte Kapitel des Römerbriefs dazu? Welche Entscheidung(en) kannst du heute treffen?



„DIE GRÖßERE GEFAHR
BESTEHT NICHT DARIN,
DASS WIR UNS ZU HOHE
ZIELE SETZEN UND SIE
NICHT ERREICHEN,
SONDERN DARIN, DASS
WIR UNS ZU NIEDRIGE
ZIELE SETZEN UND SIE
ERREICHEN.“

Michelangelo



Pierrick Avelin
Jugendleiter
Süd- und Westschweizer Vereinigung

K A P I T E L 8

8

DIE RADIKALE UND BEDINGUNGSLOSE LIEBE GOTTES

Wie Gott mit dem Bösen umgeht

01 WURUM GEHT'S?



Paulus war ein Mensch wie jeder andere. Trotz all seiner Bemühungen, seines guten Willens und seiner Motivation konnte er dem Gesetz nicht vollkommen genügen (KAP. 7,15–24). Die Sünde war noch immer Teil seines Lebens. Was könnte er tun, um das Böse loszuwerden? Diese Frage stellt sich auch uns, wenn wir uns mit Kapitel 8 des Römerbriefs befassen. Und die Antwort ist schnell gefunden: „Es gibt also kein Strafgericht mehr für die, die zu Christus Jesus gehören.“ (v. 1) Trotz all der Anklagen, all der Fehler, all der Sünde sind wir **nicht** verdammt. Wir sind frei. Diese Freiheit ist möglich durch Jesus Christus. Sein Leben macht uns frei von den Gesetzen der Sünde, die zum Tod führen.

Zwei wichtige Begriffe werden in diesem Zusammenhang erwähnt: „zu Christus Jesus gehören“ und „der Geist Gottes wohnt in euch“ (v. 1.9).

MIT DEM GEIST GOTTES LEBEN

Paulus erklärte, was das bedeutet. In Vers 14 erläuterte er, wie wir in Jesus bleiben und in Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist leben: „Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Kinder Gottes.“ (v. 14) Anders ausgedrückt: In Übereinstimmung mit dem

Heiligen Geist zu leben bedeutet zu wissen, dass wir von Gott adoptiert wurden. Wir haben eine neue Beziehung zu Gott angenommen: Wir sind nicht länger Sklaven oder Untertanen der Tyrannei eines Herren. Sondern wir sind Söhne und Töchter eines liebenden Vaters, der uns sein Erbe anbietet (v. 17).

DIE KOMMENDE HERRLICHKEIT

Aber dieses Erbe ist noch nicht da. Die Herrlichkeit steht noch bevor (v. 18–24). Heute leiden wir, wie Jesus es tat. Diese Welt ist ungerecht, das Böse ist auf dem Planeten allgegenwärtig, der Tod zerstört unser Leben. Die gute Nachricht lautet, dass diese Situation vergänglich, zeitlich begrenzt ist. Gott hat das, was danach kommt, schon vorbereitet.

Wir sind beim Warten darauf, dass Gottes Versprechungen wahr werden, nicht alleine gelassen. „In gleicher Weise steht uns der Geist da bei, wo wir selbst unfähig sind. Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen. Und auch nicht, wie wir unser Gebet in angemessener Weise vor Gott bringen. Doch der Geist selbst tritt mit Flehen und Seufzen für uns ein – in einer Weise, die nicht in Worte zu fassen ist.“ (v. 26) Der Geist Gottes tritt für uns ein! Können wir auch nur eine Sekunde daran zweifeln, dass Gott uns nicht zuhört und nicht antwortet, wenn sein eigener Geist für uns eintritt? Und das Beste ist: Gott hat einen Plan. Er hat sich entschieden, seine Herrlichkeit mit all denen zu teilen, die ihn lieben und auf seinen Ruf antworten.

Paulus schloss dieses Kapitel mit einem Liebeslied ab, das Gottes Liebe preist. Es ist eine unbesiegbare, siegreiche Liebe. Es ist eine vollkommene und radikale Liebe. Schenk denjenigen einfach keine Beachtung, die denken, Liebe sei etwas für Schwächlinge und Loser. So befreit von der Furcht vor Verdammung, begleitet vom Geist Gottes in uns, ermutigt durch die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit und der absoluten Liebe Gottes zu uns versichert, können wir weitergehen, von unserem Glauben erzählen und uns darauf vorbereiten, unserem Erlöser persönlich zu begegnen.

„...WIR SIND NICHT
LÄNGER SKLAVEN ...“

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



WIR SIND NICHT VERDAMMT

Paulus machte es ganz deutlich: Das Gesetz ist wichtig (KAP. 2,18; 3,31; 7,12), ja sogar notwendig. Das Gesetz hilft uns dabei, nichts Schlechtes zu tun, es zeigt uns, was richtig ist, und es kann uns in Gottes Gegenwart führen.

Doch auch wenn das Gesetz „heilig, gerecht und gut“ (KAP. 7,12) ist, reicht es nicht aus, um uns in Gottes Bild zu verwandeln und das Böse aus unserem Leben zu tilgen. Ohne eine derartige Verwandlung sind wir begrenzt und unfähig, den Charakter Gottes widerzuspiegeln. Das Böse wird sich weiterhin in unserem Leben und in der Welt ausbreiten. Aber Paulus zeigte uns das Heilmittel: Wir sind nicht verdammt, weil Jesus uns Freiheit und Veränderung anbietet.

In Matthäus 9,9–13 zeigte uns Jesus seinen Auftrag: Menschen heilen und Sündern vergeben. In Johannes 3,14–18 kündigte Jesus sein Ziel an: Männer und Frauen zu erlösen und nicht zu richten oder zu verdammen. Aber an diese Erlösung ist eine Bedingung geknüpft: auf Jesus zu sehen, wie es die Israeliten in der Wüste taten, als sie auf die bronzene Schlange schauten (4. MOSE 21,4–9). Wenn Jesus uns heilt, erlöst und befreit, hat das Folgen für unser Leben. Erstens sind wir von Schuld befreit. Das Gewicht unserer Fehler, des Gefühls, nicht gut, nicht vollkommen genug oder nicht gerecht genug zu sein, verschwindet aus unserem Herzen. Es ist auch eine Freiheit von dem Druck, „das Gute und Richtige zu tun“, um „gut und gerecht“ zu sein. Es ist das Ende der Aufgabenliste, die man abhaken muss, um erlöst zu werden. Es ist einfach Erlösung durch Gnade. Schließlich ist es auch Freiheit vom Gericht – sowohl von dem Gericht, das über uns gesprochen wird, als auch vom Richten über andere. Wenn Jesus uns nicht verdammt, wer bin dann ich, dass ich die Menschen in meinem Umfeld richten und verdammen könnte?

WIR SIND KINDER GOTTES

Paulus führte die beiden Voraussetzungen, um diese Befreiung zu erhalten und zu erfahren, näher aus: „zu Christus Jesus gehören“ (V. 1) und „der Geist Gottes wohnt in euch“ (V. 9). Das klingt gut, ist aber leichter gesagt als getan ... Was bedeutet das wirklich? Wie kann der Geist Gottes in uns wohnen? Die Bibel gibt ganz konkrete Beispiele dafür. In 2. Mose 31,1–5 wird davon berichtet, wie die Israeliten vom Heiligen Geist erfüllt wurden, der ihnen die Fähigkeiten und die Kraft gab, das Heiligtum zu bauen. Später zählte Paulus die Frucht des Geistes auf (GALATER 5,22), die es uns erlaubt, dem Willen und Herzen Gottes entsprechend zu handeln. In Philipper 4,8 fügte Paulus die Werte und Prinzipien hinzu, die vom Heiligen Geist inspiriert sind. Aber bisher ist alles äußerlich; es sind Handlungen, etwas, das man tut.

Sehen wir uns den Propheten Jeremia an, der uns noch eine andere Antwort gibt: Gott möchte seine Gesetze in unser Herz schreiben, als eine Kraft in uns, die von innen kommt (JEREMIA 31,33). Und Paulus zeigte uns, wie diese Gesetze aus dem Inneren uns sogar zur Erlösung führen können (KAP. 2,14–15). Doch die zentrale Frage bleibt: Wie werden die Gesetze Gottes in unser Herz geschrieben und wie leben wir gemäß dem Heiligen Geist?

Die Antwort findet sich in Römer 8,13–16: „Wenn ihr nämlich so lebt, wie es eurer irdischen Gesinnung entspricht, müsst ihr sterben. Wenn ihr aber mithilfe des Heiligen Geistes eure irdischen Gewohnheiten tötet, werdet ihr leben. Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Kinder Gottes. Ihr habt ja nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht. Dann müsstet ihr doch wieder Angst haben. Ihr habt vielmehr einen Geist empfangen, der euch zu Kindern Gottes macht. Weil wir diesen Geist haben, können wir rufen: ‚Abba! Vater!‘ Und derselbe Geist bestätigt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“

Das ist das Geheimnis: Statusänderung. In Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist zu leben bedeutet zu wissen, dass wir von Gott als seine eigenen Kinder adoptiert wurden, nicht als Diener oder Sklaven. Jesus drückte es anders aus: Er nannte uns nicht „Diener“, sondern „Freunde“ (JOHANNES 15,15). Und woran erkennen wir einen Freund? Etwa an seinem Gehorsam (JOHANNES 15,14)? Gehorsam wem oder was gegenüber? Einander zu lieben und „sein Leben für seine Freunde einzusetzen“ (JOHANNES 15,13; 13,34), das ist die große Wahrheit vom Beginn des Kapitels: Durch unsere Liebe zueinander zeigen wir, dass wir Kinder Gottes sind und dass der Heilige Geist in uns lebt. Und dieser Heilige Geist ermöglicht es uns, erlöst zu werden statt verdammt!

GOTTES ANTWORT AUF DAS BÖSE

Diese wunderbare Wahrheit über unseren „Status“ als Kinder Gottes scheint etwas getrübt durch das, was nun im Text folgt. Paulus beschrieb, wie das Böse unsere Welt verdirbt (V. 18–23). Hier braucht es keine ausführlichen Erklärungen oder Beschreibungen. Wir kennen das alle nur zu gut. Paulus hatte das alles auch hautnah miterlebt (lies in 2. Korinther 11,23–38 über all das Leiden, das er durchmachte). Dankenswerterweise hatte er nicht vor, das zu beschreiben, was auch wir allzu gut kennen, sondern uns zu zeigen, wie Gott auf dieses Leiden in unserer Welt reagieren wird. Paulus zeigte uns vier Aspekte von Gottes Antwort.

1. Erstens lud Paulus uns in Römer 8,23–25 ein, über unsere unmittelbare Wirklichkeit hinauszusehen. Normalerweise erzeugt die Zukunft Stress, Angst und Furcht in uns. Aber dank Jesus können wir über das Hier und Jetzt hinaussehen. Paulus lebte dieses Prinzip aus, als er sagte: „Aber ich tue eines: Ich vergesse, was hinter mir liegt. Und ich strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt. Ich laufe auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen: die Teilhabe an der himmlischen Welt, zu der Gott uns durch Christus Jesus berufen hat.“ (PHILIPPER 3,13–14)



03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

2. Der zweite Aspekt besteht darin, uns an unsere menschlichen Begrenzungen zu erinnern. In Römer 8,26–27 heißt es, dass wir nicht wirklich wissen, was gut für uns ist. Der Heilige Geist kennt uns und unsere tiefsten Bedürfnisse und tritt für uns ein. Beten bedeutet hauptsächlich, sich dem Heiligen Geist zu unterstellen, unsere Bedürfnisse, Fehler und Wünsche loszulassen. Und in der Gewissheit und dem Vertrauen zu leben, dass Gott alles von uns weiß und fähig ist, das zu tun, was am besten für uns ist. „Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten.“ (V. 28)
3. Die Verse 28 bis 30 zeigen den dritten Punkt: Gott hat einen Plan, eine Absicht mit unserem Leben. Dieser bekannte Vers („Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten. Es sind die Menschen, die er nach seinem Plan berufen hat.“) kann uns zu der gefährlichen Schlussfolgerung führen, dass alles immer gut wird, dass böse eigentlich gut ist und dass es unser Fehler ist, wenn etwas schiefgeht (weil wir Gott nicht genug lieben). Ich glaube dagegen, dass Paulus versuchte, uns zu zeigen, wie wunderbar Gottes Plan ist. Dieser Plan ist gut (V. 28), was bedeutet, Gott wünscht sich innig, dass das verändert wird, was in unserem Leben schlecht ist. Ich denke an Josef, dessen Geschichte damit endete, dass er zu seinen Brüdern sagte: „Was mich betrifft, hat Gott alles Böse, das ihr geplant habt, zum Guten gewendet. Auf diese Weise wollte er das Leben vieler Menschen retten.“ (1. MOSE 50,20 NLB) Gottes Plan für uns ist, dass wir „neu gestaltet ... werden – und zwar so, dass ... [wir] dem Bild seines Sohnes gleichen“ (V. 29). Wie können wir dem Bild von Jesus ähnlicher werden? Kennst du den Ausspruch „Was würde Jesus tun?“, der dazu aufruft, sich diese Frage bei jeder Entscheidung konkret zu stellen? Was würde Jesus in meiner Situation tun? Das ist eine von vielen praktischen Möglichkeiten, dem Bild von Jesus ähnlicher zu werden. Gottes Plan hat eine Struktur. Vers 30 bietet uns ein konkretes Modell. Gott hat eine bestimmte Absicht mit uns, eine Bestimmung, ein Projekt; eine Aufgabe für dich, für mich, für jeden von uns. Sein endgültiges Ziel ist es, seine Herrlichkeit, seine Macht, seine Majestät zu offenbaren, wie es zum Beispiel geschah, als Jesus Lazarus von den Toten auferweckte (JOHANNES 11,4).
4. Schließlich wird Gottes ultimative Antwort auf das Böse in unserer Welt in den Versen 31 bis 39 beschrieben. Egal in welcher Situation kann nur eines nicht besiegt oder ausgelöscht werden: Gottes Liebe. Gott **ist** Liebe. Sein innerstes Wesen, seine Bestimmung, sein Bedürfnis, sein Ideal, seine Mission können in einer Aussage zusammengefasst werden: der ganzen Welt seine Liebe zu geben. In Vers 32 zeigte uns Paulus, inwiefern das Kreuz von Jesus der Fokus der Liebe Gottes ist. Es ist der Moment, als Gottes Liebe am innigsten und schmerzlichsten ausgedrückt wurde. Das Kreuz ist **die** Antwort Gottes auf all das Leid, das wir ertragen.

Wenn du also den Charakter Gottes, seinen Willen, seinen Plan, seine Gnade, seine Macht und seine Liebe hinterfragst: Sieh auf das Kreuz! _____

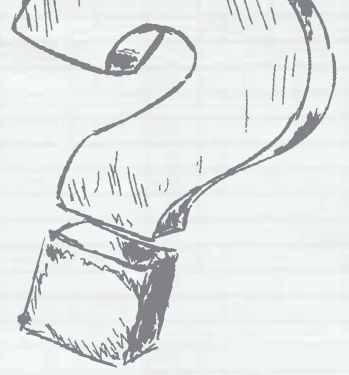
Wenn Paulus das Böse nicht umschiffen konnte, obwohl er die Gesetze sehr gut kannte, stark motiviert war und sich so sehr bemühte, wie kann es dann bei mir anders sein? Wer hat nicht schon solche kleinen Kämpfe à la „Ich werde nie mehr zu schnell fahren“ erlebt? Letztendlich kommt immer das Gleiche heraus: Ich versage. Ich gebe mein Bestes, ich werde jeden Tag besser. Aber ich versage dabei, das Böse in mir und um mich herum auszulöschen. Die Gute Nachricht lautet, dass es für uns weder Gericht noch Verdammung gibt. Ganz im Gegenteil: Wir werden von der Verurteilung erlöst und wir sind eingeladen, Gottes Kinder zu werden.

Ein Kind Gottes zu werden ist etwas ganz Besonderes. Es ist eine Ehre und eine große Verantwortung. Jeder Aspekt unseres Lebens wird verändert. Wir folgen nicht Werten wie Egoismus oder Stolz, sondern möchten vielmehr wie unser Vorbild, unser Vater und Herr, werden. Wenn ich in der Bibel lese, entdecke ich, wie Gott in Jesus nach den göttlichen Prinzipien lebte: Großzügigkeit, bedingungslose Liebe, Geduld und noch so viele mehr. Mein Einsatz besteht darin, diese Werte in meinem Leben mithilfe des Heiligen Geistes umzusetzen.

Diese Welt – und mein Leben – ist vom Bösen verschmutzt. Damit wir uns den Herausforderungen des Lebens stellen können, zeigte uns Paulus, wie Gott das Problem des Bösen beantwortet: mit seiner Liebe und seinem Plan für uns. Das erinnert mich an die Schwimmerin Florence Chadwick, die 35 km zwischen zwei Inseln schwimmen wollte. Bei ihrem ersten Versuch gab sie nach 15 Stunden auf – lediglich 1,5 km von ihrem Ziel entfernt ... Und das nur, weil Nebel das Ziel verhüllte. Zwei Monate später versuchte sie es noch mal und war erfolgreich, weil sie das Ufer sehen konnte. Paulus ermutigte uns, weiterzumachen in dem Wissen, dass Gott einen exakten Plan für jeden von uns hat. Trotz Nebel ist das Ziel da!

Die Gewissheit, dass Gott seine Versprechen hält, findet sich in seinem Wesen: Gott ist Liebe. Können wir wirklich an „jemandem“ zweifeln, der bereit ist, seine Feinde zu lieben, der den schlimmsten Verbrechern vergibt und sein Leben für Menschen hingibt, die ihn abgelehnt haben? Die Liebe Gottes ist absolut, ohne Grenzen, ohne Wenn und Aber und bedingungslos. Sie ist ein Geschenk für dich heute. _____

04 FRAG DICH MAL ...



01

Wie können das Leben und die Lehren von Paulus (guck nach in Kap. 7,15–25 und 8,1–17) dir Mut machen, Gott trotz des Bösen um dich herum zu vertrauen?

02

Wie sehen deine Situation und Aufgabe in Gottes Plan aus (V. 28–30)?

03

Wie arbeitet die unendliche und unbegrenzte Liebe Gottes in deinem Leben? Wie wirkt sich das auf dich aus?



„DER CHRIST DENKT
NICHT, DASS GOTT UNS
LIEBT, WEIL WIR GUT
SIND, SONDERN DASS
GOTT UNS GUT MACHT,
WEIL ER UNS LIEBT.“

C. S. Lewis



Raphaël Grin
Pfadfinderleiter
Süd- und Westschweizer Vereinigung

KAPITEL 9



WER GEHÖRT DAZU?

Gott ist souverän

01 WURUM GEHT'S?



1. DAS HERZ VON PAULUS SCHLÄGT FÜR ISRAEL (V. 1–3)

Paulus erklärte, was das bedeutet. In Vers 14 erläuterte er, wie wir in Jesus bleiben und in Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist leben: „Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Kinder Gottes.“ Anders ausgedrückt: In Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist zu leben bedeutet zu wissen, dass wir von Gott adoptiert wurden. Wir haben eine neue Beziehung zu Gott angenommen: Wir sind nicht länger Sklaven oder Untertanen der Tyrannei eines Herren. Sondern wir sind Söhne und Töchter eines liebenden Vaters, der uns sein Erbe anbietet (V. 17).

2. ISRAEL IST AUCH FÜR GOTT EIN GANZ BESONDERES VOLK (V. 4–5)

Paulus solidarisiert sich nicht nur mit Israel, weil er selbst Jude ist. Nein, die alttestamentliche Geschichte belegt, dass Gott sich das Volk Israel ausgesucht hat. Dieses Volk hat die spektakulärsten Wunder mit Gott erlebt. Mit diesem Volk ist Gott sichtbar in Form einer Wolke durch die Wüste gewandert. Mit ihm hat Gott besondere Abmachungen getroffen. Ihm hat er die Zehn Gebote an die Hand gegeben. Regeln, die es diesem Volk ermöglichen sollten, in Freiheit zu leben. Selbst die entscheidenden Personen in der Geschichte Gottes mit den Menschen sind Israeliten. Und auch Jesus, der Dreh- und Angelpunkt, wurde als Jude geboren. Kein Zweifel: Israel ist für Gott ein ganz besonderes Volk.

3. ABER NICHT ALLE ALS ISRAELITEN GEBORENE GEHÖREN ZU DIESEM BESONDEREN VOLK (V. 6–13)

Paulus hält daran fest, dass die Versprechen, die Gott seinem Volk gegeben hat, weiterhin gelten. Aber nicht jeder Jude gehört wirklich zu diesem Volk. Diese These untermauert er mit zwei Beispielen

aus der israelitischen Frühgeschichte, dem Alten Testament. Isaak war der Sohn, den Gott Abraham versprochen hatte. Weil es aber so lange dauerte, bis Gott dieses Versprechen einlöste, entwickelten Abraham und seine Frau einen Alternativplan: Die Magd sollte Abraham einen Sohn und damit auch endlich einen Erben gebären. Das war Ismael. Beide, Isaak und Ismael, sind Söhne Abrahams. Doch nur mit Isaak geht es im Alten Testament weiter.

Dieser Isaak wurde dann wiederum Vater von Zwillingen, Jakob und Esau. Da Esau zuerst geboren wurde, hätte er eigentlich als Erstgeborener das Erbe Isaaks antreten müssen. Aber Gott machte bereits vor der Geburt der beiden deutlich, dass das hier anders laufen würde: Der Ältere würde dem Jüngeren dienen. Die alttestamentliche Geschichte geht weiter. Mit Jakob, nicht mit Esau.

4. GOTT SCHENKT SEIN ERBARMEN, WEM ER WILL (V. 14–29)

Aber auch Paulus erkennt die Brisanz in dem, was er gerade geschrieben und formuliert hat: Ist das nicht unfair von Gott? Seine Antwort ist unbequem: Gott ist souverän. Das heißt, Gott entscheidet allein, macht sich nicht abhängig, muss sich vor niemandem rechtfertigen. Sein Vergleich: Gott ist der Töpfer, wir sind der Ton. Wie der Töpfer allein darüber entscheidet, welches Gefäß er aus dem Klumpen formen möchte, so hat auch Gott jedes Recht, Israeliten wie auch Nichtisraeliten sein Erbarmen zu schenken.

5. DER STEIN DES ANSTOSSES (V. 30–33)

Paulus schließt dieses Kapitel mit zwei Beobachtungen: 1. Menschen aus anderen Völkern sind von Gott gerecht gesprochen worden, obwohl sie sich nicht darum bemühten, gerecht zu sein. 2. Die Juden, die sich darum bemühten, durch Gehorsam gerecht zu sein, sind gescheitert. Sein Fazit: Wir können uns nicht gerecht machen, sondern Gott allein kann uns gerecht sprechen. Darauf zu vertrauen und damit darauf zu verzichten, sich Gerechtigkeit selbst verdienen zu wollen, bedeutet zu glauben. Für viele ist das allerdings starker Tobak.

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Der Höhepunkt dieses Kapitels sind mit Sicherheit die letzten Verse. Gerechtigkeit bei Gott können wir uns nicht verdienen. Wir können sie uns von Gott nur schenken und zusprechen lassen. Doch Paulus trifft in diesem Kapitel auch noch zwei andere Aussagen, die es ganz schön in sich haben.

„Ich wäre sogar bereit, für immer verflucht zu sein und von Christus getrennt, wenn ich sie [die jüdischen Brüder und Schwestern] dadurch retten könnte.“ (V. 3 NLB) Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Der Mann, der in seinem Gotteseifer vor seiner Bekehrung zum Christentum vermeintliche „Ketzer“ (also anders Glaubende) töten ließ (APOSTELGESCHICHTE 8,1); der Mann, der sich um der Guten Nachricht willen ins Gefängnis werfen, schlagen und steinigen ließ (APOSTELGESCHICHTE 14,19–20); der Mann, der alles hinter und um sich herum vergaß, nur um seinen Glauben zu bewahren (1. KORINTHER 9,24–27); dieser Mann schreibt nun hier, dass er seine Gottesbeziehung opfern würde, um seine Landsleute zu retten. Paulus, weißt du, was du da schreibst? Würdest du wirklich dein ewiges Leben, deine Auferstehung und dein Leben auf der neuen Erde riskieren (denn nichts anderes bedeutet für Paulus die Trennung von Jesus), um die Widerspenstigen, diejenigen, die es eigentlich besser wissen müssten, zu retten?

Seine doppelte Betonung der Wahrhaftigkeit seiner Aussage („Es ist die Wahrheit, ich lüge nicht.“ V. 1) deutet darauf hin, wie ernst Paulus das meint, was er hier formuliert. Er würde alles, wirklich alles, auch **seine** Zukunft auf dieser und der neuen Erde opfern, wenn er dadurch seine Leute retten könnte. Was für eine beeindruckende Solidarität, was für eine selbstlose Haltung! Mich beeindruckt diese Haltung, und gleichzeitig fordert sie mich extrem heraus. Begegne ich doch in unserer individualistischen Kultur meist der Einstellung, dass es am Ende um **mich** geht, und merke, wie schwer es ist, sich diesem Denken zu entziehen. In Gesprächen, in der Werbung, in der Schule, im Studium, im Beruf und sogar in der Gemeinde. Geht es da nicht meist um **meine** Anliegen, **meinen** Besitz, **meine** Noten, **meine** Karriere und **meinen** Glauben? Paulus ist da anders. Solidarischer. Selbstloser. Und dadurch möglicherweise heilbringender?

Ein anderer Brocken, der nicht leicht zu schlucken ist, ist das Bild vom Töpfer und vom Tonklumpen (V. 20–23). Ein Bild, das bereits der Prophet Jeremia im Alten Testament verwendet hatte (JEREMIA 18,1–6). Das Bild ist leicht erklärt. Gott ist der Töpfer. Wir sind die Tonklumpen in Gottes Hand. Natürlich hat der Töpfer jedes Recht dazu, aus dem Tonklumpen zu formen, was er möchte, und der Ton hat da nicht mitzureden. Ganz schön skandalös. Zumindest für uns heute. In einer Zeit, in der Mit- und Selbstbestimmung ganz wichtige Werte sind. Da muss doch zwangsläufig die Frage aufkommen: „Ist Gott nicht ungerecht?“ (V. 14)

Paulus weist diesen Vorwurf entschieden zurück, aber ich muss zugeben, dass es mir schwerfällt, diese Frage eindeutig zu beantworten. Gibt es denn überhaupt gerechte Urteile in unserer komplexen Welt? Wenn Gott sich eines Menschen erbarmt, wenn er gnädig ist, ist das denn fair? Hätte dieser Mensch nicht eigentlich etwas ganz anderes verdient? Wie viel Souveränität gestehe ich Gott zu? Und wie viel Souveränität bleibt Gott, wenn er fair handeln **muss**? Lehrt uns denn unsere Erfahrung überhaupt, dass das Leben fair ist? Müsste dann nicht alles irgendwie erklärbar sein? Und beweist sich unser Gottvertrauen nicht gerade dann besonders, wenn wir die Dinge nicht verstehen?

Das Bild vom Töpfer und vom Ton sagt mir, Gott ist souverän, frei in seinen Entscheidungen. Deshalb kann ich nicht erwarten, dass Gott in allem – für mich nachvollziehbar – gerecht handeln wird. Aber ich vertraue darauf, dass Gott es gut machen wird.

„PAULUS VERLÄSST SICH
VOLLSTÄNDIG AUF GOTT,
DISTANZIERT SICH SOMIT
VON DER RELIGIÖSEN
LEISTUNGSGESELLSCHAFT
UND NIMMT IN KAUF,
DASS ER NICHTS, REIN
GAR NICHTS ZU SEINER
ERLÖSUNG BEITRAGEN
KANN.“

Die Religionen dieser Welt bieten im Wesentlichen drei unterschiedliche Erlösungsmodelle an:

Das erste Modell entspricht der blinden Justitia. Die römische Personifizierung der ausgleichenden Gerechtigkeit, dargestellt als eine Frau mit Augenbinde und einer Waage in der Hand. Auf der einen Seite die guten Taten, auf der anderen die schlechten. In diesem Modell ist Gott dann zufrieden, wenn der Mensch möglichst viele gute Taten aufweisen kann und gleichzeitig möglichst wenig falsch macht. Hier wird gewogen, und die Taten machen den Unterschied. Laut dieses Modells hat der Mensch seine Erlösung selbst in der Hand.

Das zweite Modell könnte man darstellen als einen Menschen mit leeren Händen. In diesem Modell gibt es keinen Leistungsdruck, weil der Mensch verstanden hat, dass er nichts, aber auch wirklich gar nichts zu seiner Erlösung und zum Frieden mit Gott beitragen kann. Deshalb die leeren Hände. Hier ist Gott für die Erlösung allein verantwortlich, der Mensch muss einfach vertrauen.

Das dritte Modell ist quasi die Mischform der ersten beiden Modelle. Gott stellt zwar ein gewisses Anforderungsprofil, aber er erwartet nicht, dass der Mensch es vollständig erfüllt. Deshalb kommt er ihm in seinen Anforderungen entgegen und füllt die Lücken, solange der Mensch sich aufrichtig darum bemüht, den Anforderungen zu entsprechen.

Paulus plädiert ganz klar für Modell Nummer zwei. Gott allein spricht gerecht. Erlösung können wir uns von Gott nur schenken lassen. Die Herkunft, die Kultur, die Taten spielen keine Rolle. Alles, was zählt, ist unser Gottvertrauen. Fazit: Wir haben unsere Erlösung insofern in der Hand, als wir uns entscheiden müssen, welchem Modell der Erlösung wir Glauben schenken wollen. Verlassen wir uns auf Gott oder auf uns? Das beliebte „Gnade, aber ...“ ist nicht paulinisch.

Paulus verlässt sich vollständig auf Gott, distanziert sich somit von der religiösen Leistungsgesellschaft und nimmt in Kauf, dass er nichts, rein gar nichts zu seiner Erlösung beitragen kann. Erlösung ist ein unverdientes Geschenk, auf das ich mich nur einlassen muss. Dass dieser Kontrollverlust uns Menschen ärgert und uns „Anstoß“ nehmen lässt, liegt doch eigentlich auf der Hand, oder? —

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

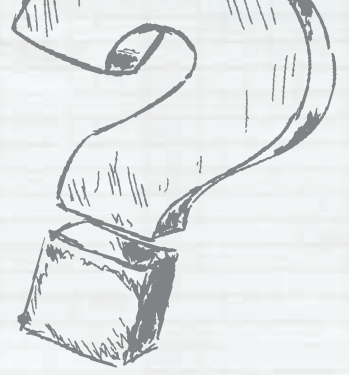


Für mich ist Römer 9 eine klare Absage an jegliches Exklusivitätsdenken. Ich bin nicht besser als der andere. Und das gilt auch für die Gemeinde. Ja, Israel ist für Gott ein ganz besonderes Volk. Aber all die großartigen Erfahrungen mit Gott und selbst die Berufung dieses Volks durch Gott bedeuten nicht zwangsläufig, dass die Berufung, der besondere Auftrag, immer bleibt. Denn Berufung ist keine Eigenschaft, die sich eine Gruppe oder eine Person ein für alle Mal aneignen kann. Berufung ist vielmehr eine Beauftragung von Gott für eine bestimmte Aufgabe, die nur so lange erhalten bleibt, solange der Auftrag auch wirklich gelebt wird, und die erlischt, wo das nicht mehr getan wird.

Darüber hinaus lehrt mich Römer 9, dass Gott beruft, wen er will. Möglicherweise auch außerhalb dessen, was ich für möglich halte. Um es ganz klar zu formulieren: Gott kann Menschen berufen, denen ich es nicht zutraue. Aufgrund ihrer Bildung, ihrer Kultur, ihres Geschlechts, ihrer Ethik, ja sogar aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen. Gott kann. Deshalb möchte ich jedem Menschen mit Offenheit, Verständnis und Wohlwollen begegnen.

Selbst Erlösung ist für Paulus ein reines Geschenk, kein Anrecht, das ich mir erwerben könnte. Meine Taten, meine Werke spielen keine Rolle. Alles, was zählt, ist mein Vertrauen in Gott und seine Möglichkeiten. Das große christliche Paradoxon: Ich kann mir nur deshalb meiner Erlösung sicher sein, weil ich weiß, dass sie nicht in meiner, sondern in Gottes Hand liegt. Nur auf diese Weise bin ich befreit von dem Druck, mich darstellen und beweisen zu müssen, und darf einfach als Kind Gottes leben: zuversichtlich, vertrauensvoll, neugierig. —

04 FRAG DICH MAL ...



-
- 01** Wie gefällt dir das Bild vom Töpfer und dem Ton (V. 20–21)?
Wie fühlt es sich an, Ton in der Hand Gottes zu sein?

-
- 02** Paulus wäre dazu bereit, sich und sogar seine Zukunft mit Gott zu opfern, wenn er dadurch seine Leute retten könnte (V. 3). Was investierst du in deine Familie, deine Freunde oder deine Nachbarn?

-
- 03** Welches der drei oben erwähnten Erlösungsmodelle ist dein Modell?
Woran machst du das fest?



„WEIL GOTT SO GNÄDIG IST, HAT ER EUCH DURCH DEN GLAUBEN GERETTET. UND DAS IST NICHT EUER EIGENES VERDIENST; ES IST EIN GESCHENK GOTTES. IHR WERDET ALSO NICHT AUFGRUND Eurer GUTEN TATEN GERETTET, DAMIT SICH NIEMAND ETWAS DARAUF EINBILDEN KANN.“

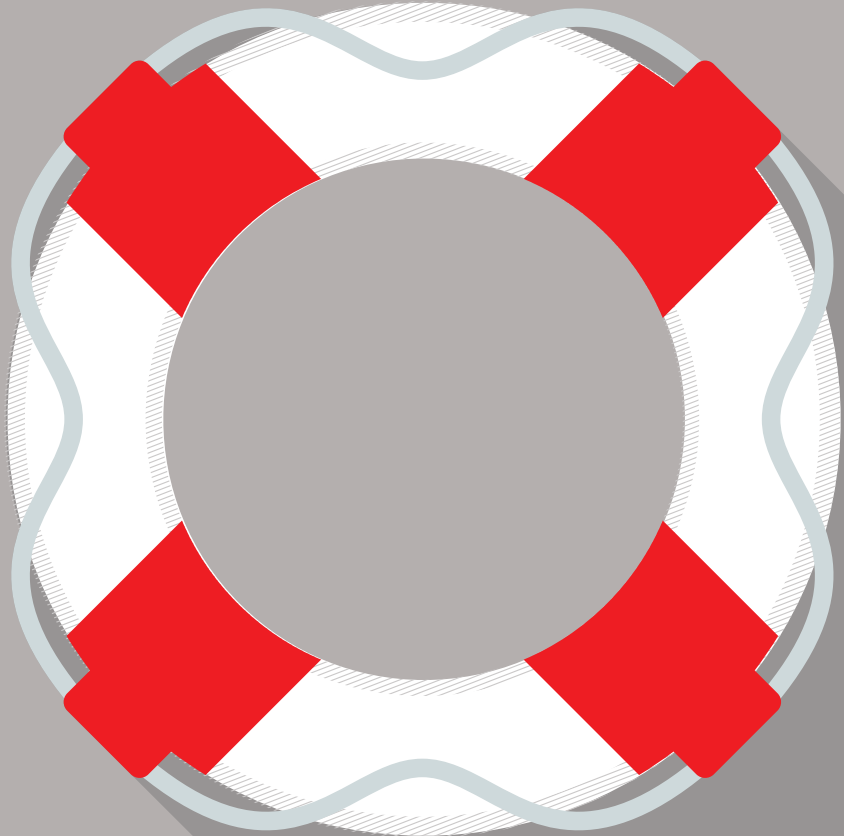
Epheser 2,8–9 (NLB)



Bert Seefeldt
Jugendleiter
Norddeutscher Verband

KAPITEL 10

1



CHRISTUS – DAS ENDZIEL

Und wie komme ich dahin?

01 WURUM GEHT'S?



Es gibt kein stärkeres und überzeugenderes Argument als das eigene Erleben, das Zeugnis davon, was man gesehen, gefühlt und gelebt hat. Ich kann Tausende gültige und richtige Gründe finden, um zum Beispiel zu sagen, dass Rassismus schlecht und irrational ist. Aber wenn ich nie erlebt habe, wie mich jemand wegen meiner Hautfarbe beleidigt; wenn mir nie der Zutritt verwehrt wurde, weil es Angehörigen meines „Stamms“ nicht erlaubt ist, hineinzugehen; wenn ich nie verprügelt wurde, weil ich anders bin als die Mehrheit, dann können meine Argumente noch so gut sein, ich werde nie wirklich begreifen, wie schrecklich Rassismus ist.

In Kapitel 10 führte Paulus einen Gedankengang aus, der nicht nur logisch und intellektuell trefflich formuliert war. Nein! Die Stärke seiner Botschaft gründet sich auf das schmerzliche persönliche Erleben eines Mannes, der – einst gewissenhafter Jude – aus seiner religiösen Gewalttätigkeit herausgerissen wurde, um einen völlig anderen Weg einzuschlagen: den des Dienens und der Verkündigung einer Botschaft von Liebe und Erlösung im Namen des größten Beispiels von Aufopferung – Jesus.

Paulus zögerte nicht, klarzustellen, dass Juden (seine Blutsbrüder) trotz ihres Eifers ohne echtes Verständnis von Gottes Willen lebten. Er legte die ungeheuerliche Widersprüchlichkeit einer religiösen Praxis offen, die nicht einmal eine winzige Ahnung von Gottes echter Gerechtigkeit hatte, obwohl sie hartnäckig nach Gerechtigkeit strebte. Eine Religion, die durch einen Schleier von Selbstbezogenheit so vernebelt war, dass sie meinte, in der Lage zu sein, das Gesetz vollkommen zu halten. Tatsächlich war sie aber in Wirklichkeit so blind, dass sie den Urheber des Gesetzes als Person, mit

Haut und Knochen, nicht erkannte; er, Jesus, hätte sie wirklich alles lehren können, was das Gesetz zu bieten hat. Der Apostel konnte das schreiben, weil er wusste, was er sagte. Und noch mehr: Er hatte selbst erlebt, worüber er sprach.

Israel hatte alle Vorteile auf seiner Seite: den Segen, von Gott selbst als sein erwähltes Volk angenommen worden zu sein; einen Bund und das Vorrecht, ihn zu erben; das Gesetz; einen Tempel, um anzubeten; und das Versprechen auf ewiges Leben. Trotz alldem versagten sie. Wie war das möglich, wenn die Mischung aus all diesen Faktoren doch perfekt war ...? Paulus spricht in Kapitel 10 über dieses Rätsel und wie es zu verstehen ist, weil er es aus erster Hand erlebt hatte. Er spricht aber auch über die Hoffnung, die jeder in Jesus finden kann, sei es innerhalb oder außerhalb der „Grenzen“ Israels, so wie er selbst die Hoffnung gefunden hatte.

Daher können wir in seiner Überlegung drei Schlüsselemente finden:

Verse 1–4: die „Gerechtigkeit“ der Juden

Verse 5–17: Erlösung für diejenigen, die glauben

Verse 18–21: Israel bekommt Rat

Der Inhalt dieses Kapitels war zu der Zeit, als es geschrieben wurde, sehr wichtig. Es half den Gläubigen, die Gründe für die Ablehnung Israels zu verstehen. Dieses Kapitel ist aber auch heute noch absolut lebendig. Denn niemand von uns ist frei davon, die Geschichte zu wiederholen, die wunderbaren Möglichkeiten einer Religion der Hoffnung und Gnade zu ignorieren oder sie durch die stets falsche, aber immer erstaunlich attraktive Selbstgerechtigkeit zu ersetzen. Anders ausgedrückt: Ich denke, ich kann es alleine schaffen – statt zu denken, Christus tut es in mir! —

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Während ich die Worte dieses Kapitels lese, erinnere ich mich an die vielen Male, als Jesus das Wesen seiner Beziehung zu Gott, seinem Vater, erklärte. Ich möchte dich an einige davon erinnern: „Dein Reich soll kommen. Dein Wille soll geschehen.“ (MATTHÄUS 6,10) Das sagte Jesus, als er seine Jünger lehrte, wie sie beten sollten. Das waren dieselben Jünger, die sich gerade darum Sorgen machten, dass Jesus hungrig war, als sie hörten, wie er ausrief: „Ich erfülle seinen Willen und vollende sein Werk. Das ist meine Nahrung.“ (JOHANNES 4,34) Später verblüffte er die Menge, die ihn zum König ausrufen wollte, als er sagte: „Denn dazu bin ich vom Himmel herabgekommen: Nicht, damit ich das tue, **was ich selbst will**, sondern **was der will**, der mich beauftragt hat.“ (JOHANNES 6,38) Und in einem einzigartigen Moment großer Gefühlstiefe und Angst hatte er den Mut und den Glauben, zu beten: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss! Aber nicht, was ich will, soll geschehen, sondern was du willst!“ (LUKAS 22,42)

Es scheint alles ganz eindeutig zu sein, wenn wir es so betrachten, stimmt's? Unterordnung und Oberhoheit, zwei Seiten derselben Medaille. Christus akzeptierte die Oberhoheit seines Vaters und lebte in Unterordnung unter ihn. Er tat das nicht, weil er dazu gezwungen war, sondern aus Eigeninteresse. Er tat es nicht, um eine einfache Anforderung oder ein Vorgehen zu erfüllen. Nein. Es ist tiefer, intensiver und authentischer. Es ist eine Dynamik zwischen zwei Wesen, die sich lieben. Es ist die Grundlage einer Beziehung, die blüht und Frucht bringt, viel Frucht. Wir nennen es Gehorsam, Hingabe, Unterordnung, Abhängigkeit ... oder nimm irgendein anderes Wort, das eine bewusste, beabsichtigte und vor allem anhaltende Bereitschaft ausdrückt, den Willen des anderen zu tun. Genau dieses Verhältnis hatten Jesus und sein Vater zueinander, und das war auch der Grund, warum Jesus in allem mehr war als ein Überwinder.

In diesem Zusammenhang können wir eines der stärksten Konzepte besser verstehen, das Paulus in seinem Brief an die Römer ausführte: „Denn mit Christus ist das Gesetz an sein Ziel gekommen.“ (V. 4) Ja, Christus ist das Ziel des Gesetzes; er ist dessen Endziel. Genau das bedeutet der Ausdruck *telos*, der in der Mehrheit der Bibelübersetzungen mit „Ende“ wiedergegeben wird. Er muss im Sinne von Ziel oder Zweck verstanden werden, weil das die eigentliche Bedeutung im ursprünglichen Kontext ist.

Jesus kam, um den Willen des Vaters zu tun; genau den Willen, den der Vater äußerte, als er einem Volk ohne Führung sein Gesetz gab. Jesus verkörperte, was das Gesetz die Israeliten erleben lassen sollte: den wunderbaren Willen Gottes. Leider waren sie nicht in der Lage, die Essenz des Gesetzes zu verstehen, nämlich wie sehr

es ihnen helfen wollte, eine Vertrauens- und Abhängigkeitsbeziehung zu ihrem Schöpfer zu entwickeln. Stattdessen ersetzten sie es durch eine Dynamik des Selbstvertrauens und der Unabhängigkeit, die auf ihrem Höhepunkt war, als Jesus in die Geschichte dieses Volks hineinkam.

Paulus ging noch weiter. Immer wieder (sogar zehn Mal) verwendete er Worte, die von ihren eigenen Propheten an die Israeliten gerichtet gewesen waren. Er zeigte damit, dass dieses Beziehungsprinzip immer als Eckstein einer Identität vorhanden war, die wunderbar hätte sein können, aber in Vergessen und Ignoranz endete. Deshalb erinnerte Paulus in Vers 5 an Worte von Mose, als er schrieb: „Haltet euch an meine Gesetze und Vorschriften, denn wer sie befolgt, wird durch sie leben.“ (3. MOSE 18,5 NLB) Deshalb zitierte er auch in Vers 11 einen Teil der messianischen Botschaft, die vom Propheten Jesaja offenbart worden war: „Deshalb spricht Gott, der Herr: ‚Seht her! Ich lege einen Stein in Jerusalem. Er ist ein kostbarer Eckstein, der fest verankert ist. Wer glaubt, bleibt bestehen.‘“ (JESAJA 28,16 NLB) Eine erstaunliche Warnung. Wenn nur jemand darauf gehört hätte!

Über 700 Jahre bevor Jesus, der Grund- und Eckstein, als Mensch in diese Welt kam, bekamen die Juden die Bestätigung, dass diejenigen, die ihm vertrauen würden, gerettet wären. Als er schließlich kam, wurde er jedoch wie ein Feind empfangen.

Plötzlich entdecken wir eine Gleichung, die die Worte von Mose (dem Gesetzgeber), Jesaja (dem Propheten), Jesus (dem Messias – Christus) und Paulus (dem Apostel) verbinden:

Wenn das Gesetz erfüllt werden musste, weil es Gottes Willen offenbart + wenn Christus, der offenbarte Gott selbst, sich Gottes Willen unterordnete = dann ist Christus die vollkommene Erklärung des Gesetzes, sein Endziel, und wir können all unser Vertrauen auf ihn setzen.

Und so ist die radikale Wahrheit des Evangeliums enthüllt (die für die Juden Gotteslästerung und für die Ungläubigen eine Dummheit ist, wie Paulus es in einem anderen Brief ausdrückte): Erlösung ist jedem – wirklich jedem – durch den Glauben an Jesus zugänglich! Echte Christen nennen das die **Gute Nachricht**. Dieses Evangelium hat die Kraft, Leben zu verändern – auch meins und deins. Aber es gibt nur **einen** Weg, ohne Geheimgänge oder Hintertüren: **Christus**.

Vertraue ihm, mach dich von ihm abhängig, ordne dich ihm unter und gestalte dein Leben mit ihm. Wenn wir uns aber an der Idee festklammern, durch das Gesetz – zum Beispiel durch enormes Anstrengen, alles richtig zu machen – dorthin gelangen zu können, werden wir diese Gute Nachricht nie auch nur erleben (und außerdem natürlich auch nicht alles richtig machen). Hinter der Fassade der Heiligkeit werden wir trotz allem abseits des Weges sein. Wenn wir andererseits mit der Illusion leben, wir müssten unser Leben nicht der Oberhoheit von Christus unterstellen, uns nicht einmal darum kümmern, seinen Willen zu kennen und zu tun, dann nennen wir

alles, was geistlich aussieht, eine gute Nachricht. Und wir verpassen seine Kraft und folgen nicht dem Weg.

Zum Glück müssen wir auf keinem dieser Abwege gehen. Paulus beschrieb diese Wahrheit auf einfache und doch von Gott inspirierte Weise: „Aus dem Mund kommt das Bekenntnis, das zur Rettung führt.“ (v. 10) —

„JESUS VERKÖRPERTE, WAS DAS GESETZ DIE ISRAELITEN ERLEBEN LASSEN SOLLTE: DEN WUNDERBAREN WILLEN GOTTES.“



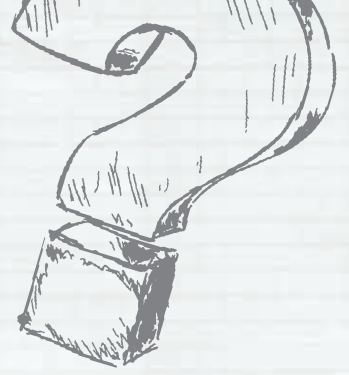
03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

Ich weiß, wenn du dieses Kapitel liest, hast du vermutlich den Eindruck, das ist alles ein Haufen Argumente, der besser zu den Juden im 1. Jahrhundert passt als zu dir. Aber den tiefen Sinn dieser Worte zu entdecken hängt mehr von der Perspektive des Lesers ab. Deshalb glaube ich, dass sie uns viel zu sagen haben – ja, sogar uns, die wir so weit von der Zeit entfernt sind, als all das geschrieben wurde. Was sich in ihnen entfaltet und entwickelt, sind schließlich und vor allem Prinzipien – grundlegend und zeitlos. Gerechtigkeit, Glaube, Vertrauen, Hoffnung, gute Nachrichten ... All das sind Konzepte, entschuldige, ich muss mich korrigieren: Erlebnisse, die sich im Kontext einer echten Beziehung zu Gott in konkreten Dingen offenbaren, die unser tägliches Leben, die Art, wie wir denken und handeln, verändern können. Und die Herausforderung bleibt: diese Gute Nachricht weiterzugeben, diese großartigen Erlebnisse mit Jesus.

Es gibt so viele Menschen, die diese Erlebnisse nicht haben können, weil sie einfach nichts davon wissen. Deshalb stellte Paulus die rhetorische Frage: „Wie kann man an jemand glauben, von dem man nichts gehört hat? Und wie kann man von jemand hören, wenn es keine Verkündigung von ihm gibt?“ (v. 14) Wenn du erlebt hast, wie wunderbar dieser Glaubensweg in Christus ist, wenn du weißt, dass du von ihm nie enttäuscht wirst, dann sei nicht untätig! Mit oder ohne Worte – zeige, offenbare, lass andere sehen, wie du mit ihm lebst! Und wenn du den Mut hast, zu erkennen, dass du das vielleicht noch nie erlebt hast oder dies für dich nur ein Konzept ist, eine abstrakte Vorstellung, die nicht in deinem Herzen festgeschrieben ist, dann möchte ich die Worte benutzen, die Paulus sich von Jesaja borgte. Stell dir vor, dein Schöpfer sagt zu dir: „Ich habe mich von denen finden lassen, die mich gar nicht gesucht haben ... Ich habe mich denen gezeigt, die gar nicht nach mir gefragt haben.“ (v. 20) Gott sucht beständig nach dir, du musst dich nur von ihm finden lassen. Der Rest ... dazu muss ich nicht viel sagen, denn damit haben wir angefangen. Erinnerst du dich? „Es gibt kein stärkeres und überzeugenderes Argument als das eigene Erleben, das Zeugnis davon, was man gesehen, gefühlt und gelebt hat.“

Wenn du Jesus siehst, fühlst und mit ihm lebst, dann kannst du wie Paulus sagen: „Alle haben ein und denselben Herrn. Und der lässt alle an seinem Reichtum teilhaben, die ihn anrufen.“ (v. 12) —

04 FRAG DICH MAL ...



01 Findest du bei dem, was du selbst erlebt hast oder was andere erlebt haben, Beispiele für eine religiöse Praxis, die scheinheilig und selbstgerecht ist?

02 Versuche mit deinen eigenen Worten zu erklären, was der Ausdruck „das Ziel des Gesetzes ist Christus“ bedeuten könnte.

03 Wenn du auf dein Verständnis vom und deine Beziehung zum Gesetz nachdenkst, wie zeigt sich Christus dann als dessen Endziel?

04 Welche Möglichkeiten, dein Erleben der Guten Nachricht weiterzugeben, sagen dir am meisten zu?



„ES GIBT KEINE WICHTIGERE TATSACHE, DIE INTENSIVER BETRACHTET, HÄUFIGER WIEDERHOLT UND ALLEN STÄRKER EINGEPRÄGT WERDEN SOLLTE ALS DIE, DASS ES SÜNDIGEN MENSCHEN UNMÖGLICH IST, IRGENDETWAS MIT SEINEN EIGENEN GUTEN WERKEN ZU VERDIENEN. ERLÖSUNG ERFOLGT ALLEIN DURCH DEN GLAUBEN AN JESUS CHRISTUS.“

Ellen G. White



Pedro Esteves
Jugendleiter
Portugiesische Union

K A P I T E L 1 1



GOTT HAT KEINE ENKEL

Warum unser Stammbaum uns nicht näher zu Gott bringt

01 WURUM GEHT'S?



Dieses Kapitel ist der Höhepunkt der Argumentation, die Paulus in den vorangegangenen Versen entwickelte. Darin ging es um die Zusammensetzung des wahren Israels (KAP. 9,6), die Gerechtigkeit Gottes (KAP. 9,14), den prophetischen Gipfelpunkt des gesamten Alten Testaments in Christus (KAP. 10,4), die zentrale Stellung des Glaubens im Erlösungsplan (KAP. 10,9–13), die Gleichstellung von Juden und Griechen (KAP. 10,12) und die rebellische Haltung der Israeliten (KAP. 10,21). Dieses ganze Bild führte Paulus dazu, die Frage zu stellen, die seinen Lesern in den Sinn kommt: Was geschieht nun mit den Juden? Sind sie auf ewig verloren? Mit den Worten von Paulus: „Hat Gott etwa sein Volk verstoßen?“ (V. 1)

Paulus beantwortete die Frage mit einer entschiedenen Verneinung, „auf keinen Fall!“, und nennt sich selbst als unwiderlegbares Beispiel eines Juden „aus dem Stamm Benjamin“, den Gott nicht verstoßen hat. Der letztendliche Beweis, dass Gott die Tür der Erlösung vor dem rebellischen Israel nicht verschlossen hat, ist die Existenz eines glaubenstreuen Überrests (V. 2–5).

Neu ist, dass dieser Überrest „aus Gnade“ ausgewählt wurde (V. 5). Das widerspricht dem jüdischen Verständnis, dass man nur durch Abstammung oder Verdienst Teil davon wird. Paulus hob ein altes Missverständnis auf und betonte die Widersprüchlichkeit, Menschen Verdienst zuzuschreiben: „Wenn es aber aus Gnade geschah, dann spielen die eigenen Taten dabei keine Rolle. Sonst wäre die Gnade ja nicht wirklich Gnade.“ (V. 6) Dieses Paradoxon legt nahe, dass das historische Volk Israel, das jahrelang darum gekämpft hatte, sich die Erlösung zu verdienen, sie „nicht erreicht“ hat (V. 7). Und dies führte dazu, dass sein Herz verhärtete (V. 8–10).

Paulus sagte aber noch einmal, dass das Straucheln Israels nicht endgültig sein muss, sondern vielmehr von Gott genutzt werden kann, der die Grenzen seines Volks ausdehnen möchte, indem er alle Völker einlädt, Teil davon zu sein. Die Juden sollten gewonnen werden, indem Paulus sie „eifersüchtig“ (V. 14) auf die echte Erlösung und Wiederherstellung machte.

Der Apostel wandte sich dann den Heiden zu, die der Glaubensgemeinschaft beigetreten waren. Er versuchte, die arrogante Haltung zu korrigieren, die durch das Straucheln der Juden entstanden war. Paulus verwendete die Metapher eines Olivenbaums, um Folgendes zu illustrieren: Wenn die Heiden, in diesem Bild ein Zweig von einem wilden Olivenbaum, auf den natürlichen Olivenbaum eingepropft worden sind, dann würden auch die ursprünglichen Zweige, die wegen ihres Unglaubens ausgebrochen worden waren, wieder in die erlösende Gemeinschaft eingepropft. Aber nur, wenn sie eine Bedingung erfüllen: „Wenn sie nicht an ihrem Unglauben festhalten.“ (V. 23)

Deshalb dehnt diese Metapher die Grenzen des wahren Israels aus auf eine Glaubensgemeinschaft für alle Zweige, die im Glauben in sie eingepropft werden. So konnte Paulus die Metapher in Vers 26 abschließen, indem er sagte, dass „auf diese Weise“, wenn „alle heidnischen Völker“ eingepropft sind, schließlich „ganz Israel“ gerettet wird. Ganz Israel heißt: das Israel Gottes, das wahre Israel, das Israel, das aus all jenen besteht, die glauben, das Israel, das durch Gnade und nicht durch Werke erwählt ist.

Der Aufruf Gottes kennt keine Grenzen und Gott „nimmt ... [ihn] nicht zurück“ (V. 29). Deshalb steht die Tür zur Erlösung den Juden, die nun Ungläubige sind, noch immer offen, damit „auch sie sein Erbarmen finden“ (V. 31).

Paulus erkannte, dass dieser Plan „unerforschliche“ Wege (V. 33) beinhaltet und damit endet, dass Gottes Herrschaft gelobt wird (V. 34–36).

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Wie würdest du dich fühlen, wenn einer deiner Familienangehörigen deinen Glauben an Gott nicht teilt und du merkst, wie sie oder er die Segnung, Jesus im Leben aufgenommen zu haben, nicht erlebt? Wäre das nicht wirklich traurig?

Vielleicht erlebst du das ja gerade. Vielleicht hat einer der Menschen, die du liebst, sein Herz vor Gott verschlossen und du hast den Eindruck, dass es nur wenige Möglichkeiten zur Erlösung gibt. Genau so fühlte sich Paulus.

Einige Verse zuvor sagte Paulus, er sei „wirklich sehr traurig, ja, ... [ihm] schmerzt regelrecht das Herz“ wegen seiner Brüder, seiner Landsleute (KAP. 9,2–3). Es war für ihn als Jude nicht einfach mitzuerleben, wie viele seiner Landsleute den Messias ablehnten, nachdem sie jahrhundertlang auf ihn gewartet hatten. Deshalb versuchte Paulus – obwohl er sich entschlossen hatte, sein Leben dem Predigen des Evangeliums bei den Heiden zu widmen (v. 13) – weiterhin mit allen Mitteln, „sein Blut“, seine Familie, seine Kindheitsfreunde zu erreichen, damit sie erlöst werden würden.

Die Motivation des Apostels ist die Gewissheit, dass Gott die Tür der Erlösung vor niemandem zuschlägt, selbst wenn dieser die Erlösung wiederholt ablehnt. Und auch die größten Rückschläge des Lebens, wie der Unglaube eines ganzen Volks, können von Gott als Möglichkeiten genutzt werden, sein Reich in der Welt voranzubringen.

„GOTT GIBT NIE AUF. ER KANN JEDES VERSAGEN, JEDEN FEHLER, JEDES PROBLEM UND JEDEN SCHEINBAR HOFFNUNGSLOSEN UMSTAND FÜR EIN GRÖßERES BESSERES NUTZEN.“

In diesem Sinn ist es faszinierend festzustellen, wie Gott eine tragische Situation umlenkt. Denk einen Moment darüber nach: Das Volk, das Gott erwählt, das er aus Ägypten befreit, das er jahrhundertlang geführt und beschützt, dem er seine Propheten gesandt hatte, lehnte ihn nicht nur ab, sondern tötete seinen Sohn: den Messias, den es schon so lange erwartet hatte. Jeder – und besonders Paulus – war sich des großen Umfangs des Problems bewusst, das dies in der Erlösungsgeschichte darstellte.

Was also tat Gott in dieser Situation? Er überraschte jeden. Wie immer. Statt eine ganze Nation auf ewig zu bestrafen und ihr die Erlösung zu verweigern, nahm er die Gelegenheit wahr und lud Heiden ein, am Erlösungsplan teilzuhaben und in die Glaubensgemeinschaft namens Israel (in der Metapher: den Olivenbaum) integriert zu werden. So versuchte er im historischen Volk Israel Aufmerksamkeit zu erregen, sogar durch bloßen Neid.

Gott gibt nie auf. Er kann jedes Versagen, jeden Fehler, jedes Problem und jeden scheinbar hoffnungslosen Umstand für ein größeres Besseres nutzen. Mitten in dieser Tragödie bekam Israel die Gelegenheit, dieselbe Lektion zu lernen, die jeder Mensch lernen muss. Sie lautet: Erlösung kann nicht durch irgendeinen Verdienst erworben und durch keine Abstammung ererbt werden. Jedes Mal, wenn wir versuchen, alles richtig zu machen, Gott zufriedenzustellen oder das Gesetz zu erfüllen, nur um erlöst zu werden, begehen wir denselben Fehler, wie ihn das Volk Israel jahrhundertlang beging. So werden wir nie an das Ziel kommen, das wir anstreben. Erlösung kann nicht verdient werden. Sie kann nicht geleistet werden. Sie kann nicht ererbt werden. Sie kann nur durch den Glauben angenommen werden.

Deshalb widmete Paulus jedem Menschen einen befreienden Gedanken: „Wenn es aber aus Gnade geschah, dann spielen die eigenen Taten dabei keine Rolle.“ (v. 6) Da gibt es kein Zwischending. Erlösung ist nicht 50 Prozent Geschenk und 50 Prozent Verdienst. Nicht einmal 90 Prozent und 10 Prozent. Wer so denkt, hat Gnade nicht verstanden. Er erkennt das Geschenk Gottes und schmälert das Opfer, das Jesus für uns brachte.

Deshalb – weil Gnade ein Geschenk ist und Gott vor niemandem die Tür verschließt – hat jeder Mensch immer noch die Möglichkeit, das Geschenk anzunehmen und Teil von Gottes Plan zu werden. In diesem Zusammenhang ist das Gleichgewicht sehr interessant, das Paulus aufzeigte, indem er den Wert der Gnade leidenschaftlich verteidigte, den Unglauben der Juden anprangerte und gleichzeitig den möglichen geistlichen Stolz der Heiden zügelte. Irgendwie hat man in dem Brief den Eindruck, dass ein Konflikt bestand, weil die heidnischen Neuzugänge die Juden verachteten und sogar die Möglichkeit von deren Erlösung infrage stellten, weil sie derzeit den Messias ablehnten.

Paulus machte schnell deutlich, dass niemand das Recht hat zu richten, geschweige denn herabzusetzen, wenn jemand vorübergehend von Gott entfernt zu sein scheint. Die Haltung, die Paulus verurteilte, bedeutet im Grunde genommen, das Geschenk Gottes

„ERLÖSUNG IST NICHT 50 PROZENT GESCHENK UND 50 PROZENT VERDIENST. NICHT EINMAL 90 PROZENT UND 10 PROZENT.“

nicht zu verstehen. Wenn jemand in Kategorien von Überlegenheit denkt, weil er die Erlösung entdeckt hat, bedeutet das, dass er die Erlösung nicht richtig verstanden hat.

Somit konnte der Apostel durch die Metapher des Olivenbaums zwei Grundirrtümer der Gemeinde in Rom ansprechen, die noch heute gängig sind: zu glauben, dass wir durch unseren eigenen Verdienst erlöst werden können, und das Geschenk Gottes nicht zu verstehen, indem man vorgibt, eine Art höhere Ebene erreicht zu haben.

Schließlich ist es überwältigend zu entdecken, dass Gottes Plan nicht vollständig ist, bis nicht die *pleroma* (ganze Anzahl) der Heiden angekommen ist. Das ist wie eine Party, die nicht anfangen kann, bis jeder gekommen ist. Gott wartet noch immer, und erst wenn alle Gäste angekommen sind, ist das Volk Gottes vollständig und das ganze Israel wird schließlich erlöst.

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



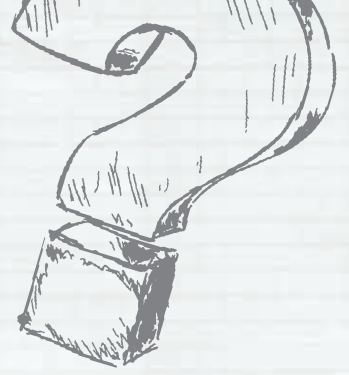
In diesem Kapitel finden sich viele Anwendungsmöglichkeiten für unsere Zeit, weil sich die Situation im Grunde gar nicht so stark verändert hat. Einerseits stehen wir in der Gefahr zu glauben, dass manche Menschen oder Familien sich den Himmel verdient haben, weil sie schon so lange zur Gemeinde gehören. Irgendwie ist der Glaube, dass die Erlösung geerbt werden kann, einfach weil meine Eltern und Großeltern auch Teil der Gemeinde waren, in unser Leben eingebettet. Zu Gottes Volk zu gehören war jedoch nie eine Frage der Abstammung. Wie ein weiser Spruch sagt: Gott hat keine Enkel, nur Kinder.

Andererseits ist der Respekt wichtig, den jeder Mensch verdient – unabhängig davon, wie er zu Gott steht. Niemand von uns hat das Recht, sich überlegen zu fühlen, weil er das Geschenk der Erlösung entdeckt hat. Nur Gott kennt das Herz. Nur er kann richten. Der einzige Weg, als Gemeinschaft auf sein Reich zuzugehen, besteht darin, zu entdecken, dass jeder von uns durch Gott und seine Gnade berufen ist und dass Gnade alles ist, was uns im Plan Gottes hält.

Es ist entscheidend, die Rolle der **Gnade** als Gottes Initiative zu verstehen und die der **Werke** als die Reaktion des Menschen auf ein verändertes Leben. Beide haben ihre Berechtigung, aber sie dürfen nicht vermischt werden. Sonst verlieren sie ihre Bedeutung und dann „wäre die Gnade ja nicht wirklich Gnade“.

Schließlich macht es frei, wie Paulus zu erkennen, dass wir – egal wie sehr wir uns bemühen – nie alles über Gott verstehen werden, weil seine Wege unergründlich sind. Aber wir können etwas tun, nämlich ihm immer und ewig die Ehre geben (v. 36).

04 FRAG DICH MAL ...



01

Warum tun wir uns schwer damit zu akzeptieren, dass Erlösung nicht verdient, sondern nur als Geschenk empfangen werden kann?

02

Was aus diesem Kapitel kannst du einem Freund oder jemandem aus deiner Familie weitersagen, der Jesus bisher noch nicht angenommen hat?

03

Meinst du, die Situation der Gemeinde in Rom unterschied sich stark von unserer heute? Warum oder warum nicht?



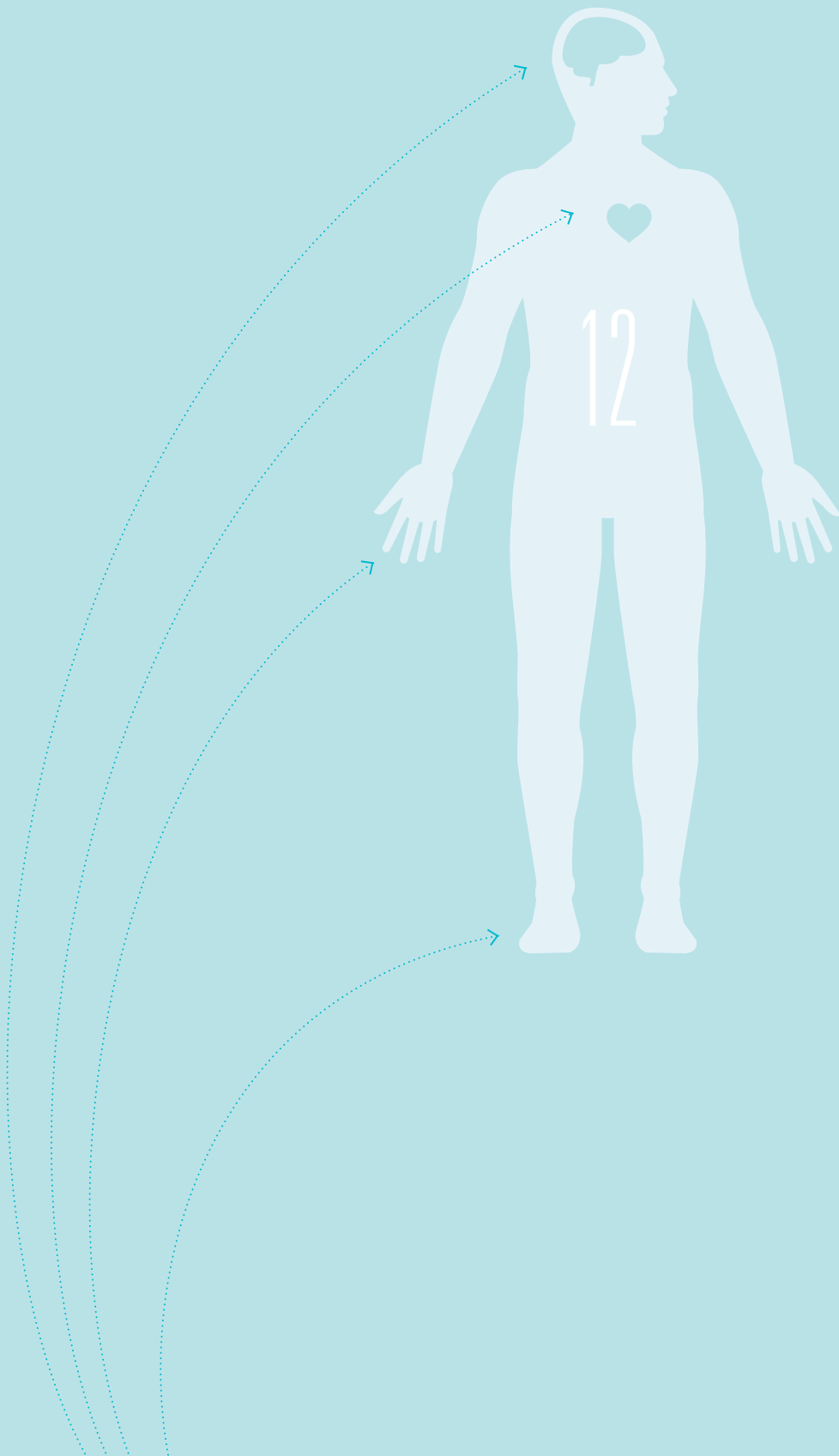
„WEDER SOZIALE STELLUNG NOCH ABSTAMMUNG, WEDER DIE ZUGEHÖRIGKEIT ZU EINEM BESTIMMTEN VOLK ODER EINER PRIVILEGIERTEN RELIGION SIND DAS ERKENNUNGSMERKMAL DAFÜR, DASS WIR IN GOTTES FAMILIE AUFGENOMMEN WURDEN. NUR DIE AGAPE-LIEBE, EINE SELBSTLOSE LIEBE, DIE ALLE MENSCHEN UMFASST, BEWEIST DIES.“

Ellen G. White



Daniel Bosqued
Jugendleiter
Spanische Union

K A P I T E L 1 2



GÖTTLICHE VERÄNDERUNG

Tägliche Jüngerschaft

01 WURUM GEHT'S?



Die theologischen Fragen rund um die Erlösung hat Paulus in den vorigen Kapiteln ausführlich behandelt. Jetzt lenkt er den Blick des Lesers auf das praktische Leben als Nachfolger Jesu im Alltag.

RADIKALE HINGABE (V. 1)

Ein Opfer hatte immer eine besondere Funktion. Es war Teil einer symbolischen Zeremonie zur Vergebung der Sünde (3. MOSE 1,4), eine Art Zahlungsmittel für Wiedergutmachung. Ein Opfer zu bringen bedeutet loszulassen, zu verzichten, etwas herzugeben. Es war ein Zeichen der Hingabe des Menschen an Gott. Ein Anerkennen, dass es nur einen Weg zur Erlösung gibt – das Blut des Lammes (OFFENBARUNG 12,11). Nur was Gottes Forderungen entsprach, durfte geopfert werden. Paulus macht unmissverständlich klar, dass Art und Inhalt der Nachfolge nicht durch den Menschen definiert werden. Es ist „vernünftig“, danach zu fragen, was Gott gefällt. Sein Wille steht im Mittelpunkt der Anbetung, nicht der Mensch, selbst mit den edelsten Absichten nicht. Paulus fordert dazu auf, uns wie ein heiliges Opfer Gott vollständig zu schenken, unser Leben (sprich unser Ego) loszulassen, uns ihm zu weihen. Durch ein geheiltes Leben sind wir für unser Umfeld wie ein Brief (2. KORINTH 3,3) mit der Botschaft: „Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2. KORINTH 5,20)

EIN VERÄNDERTES DENKEN (V. 2–3)

Paulus fährt fort, indem er uns deutlich macht, dass wir uns unter keinen Umständen dem Zeitgeist anpassen sollen. Unser Fokus ist auf neue Denkgewohnheiten gerichtet. Wir möchten himmlisch denken lernen. Warum ist das wichtig? 1. Um beurteilen zu können, was der Wille Gottes ist. 2. Um zu erkennen, was gut ist und Gott gefällt.

Nüchterne und ehrliche Selbstreflexion bildet die notwendige Basis für eine gesunde, geistliche Entwicklung. Unser Wert besteht nicht in persönlichen Leistungen, sondern wird durch den freiwilligen Tod von Jesus deutlich. Paulus ermutigt, in Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist an einer gesunden, selbstkritischen und nüchternen Selbsteinschätzung zu arbeiten. Das wirkt authentisch, realitätsnah, angenehm und gewinnend auf Menschen in unserer Umgebung.

DIENE GOTT MIT DEINEN GEISTLICHEN GABEN (V. 4–20)

Nun wird es ganz praktisch. Anhand verschiedener Beispiele zeigt Paulus, wie das Leben als heiliges Opfer, auf der Suche nach Gottes Willen, gepaart mit einer gesunden und nüchternen Selbsteinschätzung aussieht. Paulus verwendet gerne das selbsterklärende Bild des Körpers. Gemeinde ist mehr als eine Hand, ein Fuß oder ein Auge. Jedes Glied hat seine Funktion, seinen Wert und seine unersetzliche Rolle. Kein Organ ist weniger wert als das andere. Der Körper ist dann komplett, wenn alles aufeinander abgestimmt harmonisch zusammenwirkt und jedes Glied seiner Aufgabe nachkommt. Gemeinde Christi ist wie der Körper. Paulus fordert dazu auf, die von Gott geschenkten Gaben und Fähigkeiten selbstverständlich sowie mit Qualität für Gemeinde und Mitmenschen einzusetzen. Aber es geht nicht nur um das richtige Handeln. Paulus betont die Wichtigkeit der richtigen Haltung im Umgang miteinander. Christ zu sein bedeutet, in der richtigen Haltung zu dienen und nicht sich dienen zu lassen. (MATTHÄUS 20,28) Wir erinnern uns an den Beginn des Kapitels: Es geht um radikale Hingabe, ein heiliges und lebendiges Opfer, Dienst durch unser ganzes Leben.

BLEIB FOKUSSIERT (V. 21)

Auf den Blickwinkel kommt es an. Paulus konzentriert sich nicht auf das „Vermeiden von Sünde“, sondern auf das „Erreichen des Guten“. Ein wissenschaftlich begründetes Erfolgsprinzip.

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Als Kind und Teenager war die Predigt im Gottesdienst ein **Muss**. Bilder ausmalend wartete ich auf das erlösende Amen am Ende der Predigt. Jedoch änderte sich das an einem Sabbat schlagartig. Ich kann mich an den Inhalt der Predigt nicht mehr erinnern, aber ich sehe diesen Moment vor dem inneren Auge, wenn ich daran denke. Es war ein **Wow** – der Heilige Geist hatte mich angesprochen. Nach dem Gottesdienst wollte ich mit jemandem darüber reden, aber die Menschen, denen ich begegnete, schienen mit anderen, alltäglichen Themen beschäftigt zu sein. Ich suchte vergeblich nach einem Gegenüber, mit dem ich mich gedanklich vertiefen konnte. Ich wollte mehr verstehen. Zum ersten Mal stellte ich mir die Frage: „Was bedeutet Nachfolge?“ Ein inneres Empfinden sagte mir, es musste mehr sein als das, was ich in meiner Ortsgemeinde Sabbat für Sabbat erlebte. Dieser Moment war ein Wendepunkt für mein persönliches Glaubensleben.

In den folgenden Jahren machte ich meine ersten Gehversuche als Jünger Jesu. Diese waren von verschiedenen Phasen geprägt. Persönliches Bibelstudium und das Lesen von Ellen White ließen mich die Bedeutung von Jesu Opfer immer deutlicher erkennen. Im Vergleich mit dem Charakter von Jesus fragte ich mich: Wie kann Gott mich nur annehmen?

Ich wollte alles richtig machen. Ich wollte von Herzen gehorsam sein, Sünde meiden und mich auf die Wiederkunft vorbereiten. Die Folge war, dass ich mich von allem distanzierte, was nach meinem Verständnis nicht geistlich oder heilig war – ob Menschen, Feierlichkeiten, soziale Zusammenkünfte und anderes mehr. Meine Ernährung wurde rein pflanzlich, ich hörte nur noch „richtige“ Musik und wollte mit Sünde und Sündern im Grunde nichts zu tun haben, aus Angst, zur Sünde verleitet zu werden.

Das Leben wurde zur Belastung, ich sah so viel Schlechtes und Bedrückendes rund um mich. Da ich Verantwortung für mein Umfeld verspürte, nutzte ich jede sich mir bietende Gelegenheit, um andere in und außerhalb der Gemeinde auf dem Weg ihrer „Bekehrung“ zu unterstützen – zur Zeit oder zur Unzeit. Der Vergleich mit anderen führte zu selbstgerechten Gedanken sowie geistlicher Arroganz. Wie der reiche Jüngling war ich von mir überzeugt und dachte, besser als andere zu sein. Meine ein Jahr ältere Schwester gab mir den Spitznamen „Preacher“. Von meinem Verhalten war sie wenig angetan, auch wenn sie wusste, dass ich inhaltlich recht hatte. Die Art meines Handelns war nicht gewinnend, geschweige denn überzeugend. Vielfach war Angst vor dem Verlust des ewigen Lebens mein stärkster Antreiber. Eine Aussage von Ellen White schwebte mir immer vor Augen: „Der Charakter, den wir uns in dieser Welt aneignen, bleibt in Tod und Auferstehung erhalten. Wir werden mit denselben Eigenschaften auferstehen, die wir in Familie

und Gesellschaft an den Tag legen. Wenn Christus wiederkommt, ändert er nicht unseren Charakter. Das geschieht hier und jetzt. Mit unserem Leben im Alltag bestimmen wir also unser Los vor dem kommenden Herrn.“ („GLÜCK FÄNGT ZU HAUSE AN“, S. 10)

Aus diesem Motiv brachte ich viele Opfer. Ich war hart zu mir selbst und anderen in dem Bemühen, treu zu sein – jedoch aus eigener Kraft. Ich hatte aufrichtige Motive und gute Absichten. Gut gemeint, aber schlecht gemacht.

Verstand Paulus das unter einem lebendigen Opfer? Wie war es mit seinen Worten: „Überschätzt euch nicht“ (V. 3)?

Dann kam eine andere Phase. Mein Bemühen machte mich nicht frei. So dachte ich, Gott wird nicht so kleinlich sein. Es muss auch anders gehen. Jesus liebt uns und seine Liebe deckt unsere Sünden zu. Wir werden aus Gnade und nicht aus Werken gerecht vor Gott. Doch immer wieder traf ich auf unmissverständliche Aussagen der Bibel. Ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges, ja vollkommenes Opfer? Absolute Übereinstimmung mit Gottes Willen? Kann das Gottes Ernst sein? Ja, es ist Gottes Ernst. Er mag keine halben Sachen.

Hat Paulus sich geirrt? War er zu radikal? Hat Ellen White übertrieben? Nein, keineswegs. Gott hat uns immer durch seine Knechte, die Propheten, wissen lassen, was ihm wichtig ist. (AMOS 3,7) Jesus selbst unterstrich sein Handeln mit den Worten: „Es steht geschrieben!“ Er hat den Bibeltext nicht für seine Zeit und die anderen kulturellen Umstände passend gemacht. Kein i-Tüpfelchen hat sich verändert. Jesus selbst lebte dieses lebendige und fehlerlose Opfer der radikalen Nachfolge. (HEBRÄER 4,15) „Er ertrug jede Versuchung, der auch wir ausgesetzt sind, und er benutzte zu seinen Gunsten keine Kraft, die nicht auch uns uneingeschränkt angeboten wird.“ (ELLEN G. WHITE, „DAS LEBEN JESU“, S. 14)

Im Sendschreiben an die siebte Gemeinde (OFFENBARUNG 3,18) gibt Jesus den Rat, weiße Kleider zu kaufen. Es entspricht dem Kleid der Gerechtigkeit und bezieht sich auf eine veränderte Denkweise, die den Charakter bestimmt und im alltäglichen Denken, Kommunizieren und Handeln zum Ausdruck kommt, sprich sichtbar wird. (OFFENBARUNG 19,8)

Jeder Sportler trainiert für den Wettkampf. Er will gewinnen und richtet sein ganzes Leben, die Diät, die Trainings- und Ruhephasen, den sozialen und seelischen Ausgleich auf das eine Ziel aus. In diesem Prozess wird er durch seinen Trainer unterstützt. Sie arbeiten im Team.

„BITTET UND ES WIRD EUCH GEGEBEN!“

T = **T**ogether
E = w**E**
A = **A**chieve
M = **M**ore

Und all diese Mühen nur für ein Stück Edelmetall, eine Glaskugel oder einen Pokal!

Der Heilige Geist (JOHANNES 16,13) war mein Trainer. Ich musste nur lernen, mit ihm zusammenzuarbeiten. Darum bat ich Jesus. Er hat gesagt: „Bittet und es wird euch gegeben!“ (MATTHÄUS 7,7) Philipper 1,6 macht deutlich, dass Jesus das Werk der Veränderung in mir bereits begonnen hat und es bis zur Versiegelung vollenden wird. Das schenkte mir Frieden.

Hesekiel 36,25–27 erklärte mir Gottes Vorgehen:

1. **Er** reinigt.
2. **Er** schenkt ein neues Empfinden.
3. **Er** verändert mein Denken.

Charaktertraining, Veränderung im Denken und Handeln, motiviert mich heute. Ich habe gelernt, mit dem Heiligen Geist im Team zu arbeiten. Ich habe das Ziel der Veränderung in Jesu Charakter täglich vor Augen – das Böse mit dem Guten überwinden. (v. 21; 2. KORINTH 3,18)



03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Motivation aus unserem Inneren die Grundlage für nachhaltige Veränderungs- und Leistungsbereitschaft ist. Kein Belohnungssystem erzielt nur annähernd vergleichbare Ergebnisse.

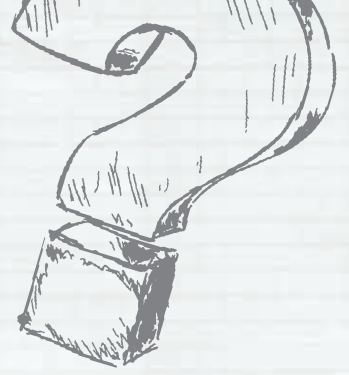
Bedingungslose Nachfolge basiert auf dem gleichen Prinzip. Nur wer Jesu Gnadengeschenk durch das Wirken des Heiligen Geistes für sich zu begreifen beginnt, wird die Bereitschaft, ja sogar den Wunsch entwickeln, sein ganzes Leben als lebendiges Opfer Gott zu weihen. Dem Charakter und Wesen von Jesus ähnlich zu werden wird das angestrebte Ziel, ja sogar eine reale Sehnsucht. Der Fokus ist nicht mehr auf das Vermeiden von Fehlern, sondern auf das Erreichen des Guten ausgerichtet. Diese Veränderung resultiert aus einem veränderten Denken, das durch verändertes Handeln angenehm und gewinnend sichtbar wird.

Neurologische Untersuchungen bestätigen: Kleinkinder, die gehen lernen, konzentrieren sich auf das „Stehenbleiben“ und nicht auf das „Fallenvermeiden“. Das ist es, was Paulus in Vers 21 betont. Fokussiere dich auf das Gute, wenn du Böses überwinden willst.

Kapitel 12 ist zwischen zwei Kerngedanken eingebettet:

1. Die richtige Haltung entsteht aus dem Verstehenlernen der Barmherzigkeit Gottes.
2. Das Böse kann nur durch das Gute überwunden werden.

04 FRAG DICH MAL ...



01

Welche Gedanken und Reaktionen löst der Anspruch von Paulus in dir aus, dein ganzes Leben Gott zur Verfügung zu stellen – als ein lebendiges und heiliges Opfer, das Gott gefällt?

02

Welche Konsequenzen hätte es für dein Leben und deine Glaubenspraxis, ganz bewusst nicht mit dem Zeitgeist zu gehen?

03

Welches geistliche Ziel hast du im Fokus?
Wie überwindest du Böses?



„WIR ALLE SEHEN DIE HERRLICHKEIT
DES HERRN MIT UNVERHÜLLTEM GESICHT
WIE IN EINEM SPIEGEL. DABEI WERDEN
WIR SELBST ZU SEINEM EBENBILD
VERWANDELT. WIR BEKOMMEN IMMER
MEHR ANTEIL AN SEINER HERRLICHKEIT
– SO WIE ES DER GEIST DES HERRN
BEWIRKT.“

2. Korinther 3,18



Reinhard Schwab
Jugendleiter
Österreichische Union

K A P I T E L 1 3



3

DER OBERSTE GERICHTSHOF

Zwischen der Autorität Gottes und des Menschen

01 WURUM GEHT'S?



UNTERSCHIEDLICHE KULTUREN – UNTERSCHIEDLICHE INTERESSENSGEBIETE

Paulus war hochgebildet und Experte für die Zustände in der Gesellschaft seiner Zeit. Er kannte die hebräische Kultur sehr gut; er kannte sich ebenso bestens in der griechischen und römischen Kultur aus, weil er selbst römischer Bürger war. Er wusste, dass die Themen, die er mit einem Hebräer besprechen konnte, andere waren als die Themen, die er mit einem Griechen diskutieren konnte. Und ein Thema, das für einen Griechen interessant gewesen wäre, würde wiederum einem Römer nichts sagen. Hebräer begeisterten sich für religiöse Gesetze, während sich Römer für das Gesetz als Ganzes und speziell das Zivilrecht interessierten. Für einen Christen, der von Römern abstammte, war das Thema Autorität von größtem Interesse. Der Apostel wusste, wie schwer es ist, hier Prioritäten zu setzen. Ihm war bewusst, dass Christen versucht sein könnten, menschliche Autorität auf übertriebene Art abzulehnen. Das 13. Kapitel des Römerbriefs widmet sich hauptsächlich der Erklärung, wie sich ein Christ in Bezug auf die Autoritäten seines Umfelds verhalten soll. Paulus begann mit der Bemerkung: „Jeder Mensch soll sich den staatlichen Behörden unterordnen.“ Er begründete das so: „Denn es gibt keine staatliche Behörde, die nicht von Gott gegeben ist.“ Christen sollten der Meinung sein, dass staatliche Behörden Teil des Werkzeugs Gottes zum Wohle des Menschen sind; sonst wäre es schwierig, sich ihnen umfassend zu unterstellen.

DIE AUTORITÄT VON MENSCHEN KOMMT VON GOTTES AUTORITÄT

Paulus zählte die Autoritäten nach ihrer Wichtigkeit auf: Gottes Autorität steht über allem, dann kommen menschliche Autoritäten, weil die menschliche Autorität von Gott kommt: „Wer sich gegen die staatliche Ordnung auflehnt, lehnt sich damit gegen die Anordnung Gottes auf.“ (v. 2)

Angst wird durch logische Argumente ausgemerzt: „Wer Gutes tut, hat von den Amtsinhabern nichts zu befürchten. Das hat nur, wer Böses tut. Wenn du keine Angst vor der Staatsgewalt haben willst, musst du das Gute tun. Dann wirst du sogar Anerkennung bei ihr finden.“ (v. 3)

Paulus hob die Wichtigkeit der Autoritäten hervor, indem er die Herrscher als „im Dienst Gottes“ stehend bezeichnete (v. 4).

LIEBE IST DIE ERFÜLLUNG DES GESETZES

Im zweiten Teil des 13. Kapitels verknüpft Paulus das Gesetz mit Liebe. Wieder appelliert Paulus an die Logik, als er die Gebote zitierte – die Anforderungen des Gesetzes in ihrem eigentlichen Sinn – und damit zeigte, dass die grundlegende Absicht jedes Gebots tatsächlich der Ausdruck von Liebe ist. Zusammengefasst mündet das alles in eins: „„Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“ Wer liebt, tut seinem Mitmenschen nichts Böses an. Darum wird durch die Liebe das ganze Gesetz erfüllt.“ (v. 9–10)

In seinem Brief schlug Paulus etwas vor, was kein Römer jemals tun würde: das Gesetz mit Liebe in Zusammenhang zu bringen (was tatsächlich zu einem sehr erfreulichen Ergebnis führen würde). Der Unterschied zwischen einem normalen heidnischen Römer und einem christlichen Römer bestand genau in dieser Verbindung von Gesetz und Liebe.

ETWAS WICHTIGES: REINHEIT

Die letzten Verse dieses Kapitels sprechen darüber, wie wichtig Reinheit ist und wie man sie beibehält: durch Wachsamkeit (v. 11–14). Hier lesen wir ein poetisches Argument, eine interessante Metapher: „Die Nacht geht zu Ende, der Tag bricht schon an. Lasst uns alles ablegen, was die Dunkelheit mit sich bringt. Lasst uns stattdessen die Waffen anlegen, die das Licht uns verleiht.“ Hier wird deutlich auf die Geisteshaltung der Gesellschaft und der Welt angespielt, die Gott nicht kennt, ebenso wie auf schändliche Taten der Menschen damals und heute.

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Unser Verstand braucht immer einen Bezugsrahmen. Tief in uns existiert etwas, das von Gott dort hineingelegt wurde und das sich als Sitz der Autorität zeigt: unser Gewissen. Wenn es nicht abgestumpft ist oder kaputt gemacht wurde, ist das Gewissen sozusagen „die Stimme Gottes“ im Herz des Menschen. Das Schlechte an unserem Gewissen ist, dass es an Wert verlieren kann, indem man es übergeht oder Taten begeht, die der Botschaft des Gewissens widersprechen. Wie die meisten Funktionen des Menschen kann sich das Gewissen bis zu einem bestimmten Grad an von Menschen verursachte Situationen anpassen. Indem wir die Ermahnungen und Impulse unseres Gewissens ignorieren, bringen wir es dazu, negatives Verhalten und schlechte Entscheidungen als normal zu akzeptieren. Das ist so, als würden wir die Einstellungen in unserem Inneren verändern, die Schuldgefühle erzeugt und uns angezeigt hatten, dass gewisse Dinge schlecht sind; aber jetzt sind sie positiv geworden und wir können sie für akzeptabel erklären.

Neben unserem Inneren, das durch seine Grundeinstellung (von Schöpfung und Geburt her) positiv ausgerichtet ist, brauchen wir auch Bezüge von außen als Referenz für unsere Beurteilungen und Entscheidungen. Ein völlig sicherer Bezug ist das Gesetz Gottes. Solange wir diese Autorität als Kriterium für Entscheidungen haben, können wir sicher sein, dass wir nicht falschlügen. Aber oft interpretieren wir das Gesetz – obwohl es unverändert bleibt – nach unseren subjektiven Empfindungen, um Handlungen und Gedanken zu rechtfertigen, die eigentlich gegen Gottes Willen sind. Leider gibt es keine Gesetze, die so ausführlich sind, dass sie jeden Aspekt des Lebens bis ins kleinste Detail beleuchten. Die Situationen, die uns begegnen, sind so unterschiedlich, dass das Gesetz Gottes die Rolle des Ankerpunkts für unsere Handlungen erfüllt; es enthält die Grundprinzipien für unsere Entscheidungen. Kurz gesagt kann das Gesetz in dem Verb „lieben“ zusammengefasst werden. Alles, was durch diesen Ausdruck nicht abgedeckt ist, ist nicht Gesetz Gottes.

Liebe braucht Regeln, um ihren besten Rahmen zu schützen, damit sie klar und wirklich ist. Die Existenz von Zivilbehörden und Regeln soll in diesem Zusammenhang das Vorhandensein der Liebe und die Manifestation von Gerechtigkeit schützen.

Das Prinzip ist elementar: **Liebe ist der Filter für alle unsere Taten.** Wenn etwas in irgendeiner Weise einem anderen Menschen schadet, sollte man es nicht tun. Wenn etwas nicht meine Liebe zu meinem Nächsten und zu Gott zeigt, sollte ich es nicht tun. Von dieser Perspektive aus ist es einfacher, das Gesetz zu verstehen und umzusetzen. Der Apostel Paulus schaffte es als guter Theologe, die Wahrheit in diesem Kapitel zu erklären und zu vereinfachen.

Dieses Verständnis des Gesetzes Gottes führte Reformatoren im Laufe der Weltgeschichte dazu, Gott und seinen Charakter zu verstehen. Dass sie das Gesetz Gottes in Verbindung mit seiner Liebe brachten, veränderte bei glaubenstreuen Menschen (selbst bei denen im dunklen Mittelalter) die Art und Weise, wie sie die christliche Lebensweise verstanden. Durch das Wissen, dass Gott Liebe ist, begriffen sie seine Vergebungsbereitschaft und Gnade. Sie erkannten ihre Irrtümer über das Fegefeuer und die Hölle. Satan ist überhaupt nicht glücklich darüber, wenn Menschen Gottes Liebe erkennen und verstehen. Er möchte, dass die Menschen so weit entfernt von Gottes Liebe wie möglich bleiben, sich nicht trauen, um Vergebung zu bitten, oder ihre Beziehung zum himmlischen Vater als etwas Freudiges erleben.

DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG

„Jetzt wollen wir ... ein einwandfreies Leben führen – ohne Fress- und Saufgelage, ohne Bordellbesuche und Orgien, ohne Streit und Eifersucht.“ (v. 13) Die Liste der schändlichen Taten ist ziemlich wichtig, aber sie ist nicht so lang wie diejenige, die die Ausdrucksweisen eines ehrenwerten Lebens umfasst. Ein ehrenwertes Leben ist viel umfangreicher und weiter gefasst als ein Leben, das von Übertretung, Unmoral und Verdorbenheit begrenzt ist. Ein Mensch, der nach dem Prinzip Liebe lebt, findet unendlich viele Möglichkeiten auf jedem Gebiet. Nicht nur Taten an sich, sondern auch Worte und Gedanken sind ehrenwert. Wenn jemand nach dem Gesetz der Liebe lebt, hat er keinen Grund, sich zu fürchten, etwas zu bedauern oder sich zu schämen.

„DIE EXISTENZ VON
ZIVILBEHÖRDEN UND
REGELN SOLL IN DIESEM
ZUSAMMENHANG DAS
VORHANDENSEIN DER
LIEBE UND DIE MANI-
FESTATION VON GERECH-
TIGKEIT SCHÜTZEN.“

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Wenn ich nach einem sicheren Bezugspunkt suche, komme ich unvermeidlich auf die Autorität und die Gesetze Gottes. Es ist immer sehr wichtig, dass ich mir bewusst mache, ob ich Gottes Willen für mein Leben akzeptieren will oder nicht. Weiter ist es unabdingbar, dass ich mich entscheide, ob ich – ungeachtet von den Umständen und Zuständen – die göttliche Autorität als meine oberste Priorität ansehen will. Auf der anderen Seite stehen dann die übrigen Autoritäten wie die Gesellschaft und der Einfluss von Freunden und Familie.

Es ist nicht einfach, sich Gottes Willen zu unterstellen, wenn das, was Gesellschaft oder Freunde von mir erwarten, sich völlig davon unterscheidet oder sogar Gottes Anforderungen entgegengesetzt ist. Was uns jedoch den Entscheidungsprozess einfacher macht, ist neben einem ehrenwerten Leben die Macht der Liebe. Weder menschliche Autoritäten noch Freunde oder Familienangehörige, Gesetze oder Versuchungen sollten je über der Liebe zu Gott und seinen Gesetzen, die sich auf Liebe gründen, stehen.

Die Unanständigkeit ist wie ein Kleidungsstück oder wie Paulus es sagt: „Alles ... was die Dunkelheit mit sich bringt.“ (V. 12) Das alles wird in moralischer Dunkelheit nicht sichtbar, sondern erst dann, wenn sich die Gegenwart Gottes zeigt und sein Wort leuchtet.

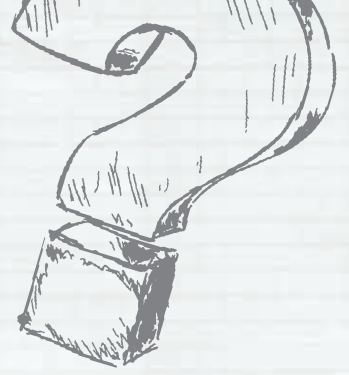
MORALISCHE REINHEIT, EIN KOSTBARES ZIEL

Um meine moralische Reinheit zu schützen, muss ich immer unter dem Einfluss des Heiligen Geistes stehen. Wenn ich mich in die Werke der Dunkelheit gekleidet habe, braucht es mehr als eine einfache Entscheidung; ich muss um die Hilfe des Erlösers bitten. Die Werke der Dunkelheit abzulegen ist ein echter Kampf. Es ist ein Kampf, den wir nicht selbst gewinnen, bei dem die Unterordnung unseres Willens unter die Autorität Gottes eine wichtige Rolle spielt. Es wäre einfach, wenn diese Unterordnung unseres Willens durch das Unterzeichnen eines Dokuments geschehen könnte, das von einem Büro zum nächsten weitergereicht wird. Aber Satan gibt das, was ihm zu gehören scheint, nicht

„ES IST NICHT EINFACH, SICH GOTTES WILLEN ZU UNTERSTELLEN, WENN DAS, WAS GESELLSCHAFT ODER FREUNDE VON MIR ERWARTEN, SICH VÖLLIG DAVON UNTERSCHIEDET ODER SOGAR GOTTES ANFORDERUNGEN ENTGEGENGESETZT IST.“

so leicht auf. So, wie Gott das Licht vorzieht, wählt sein Feind die Dunkelheit. Er möchte uns überwinden, indem er uns darin bestärkt, nicht zu beten, nicht in der Bibel zu lesen und keine Zeit zu haben, über Gottes Liebe nachzudenken. Satan weiß sehr gut, dass ein Mensch, der nicht betet, Versuchungen hilflos ausgeliefert ist. Er weiß auch, dass er mich in die Irre führen kann, wenn er mich davon überzeugt hat, nicht in der Bibel zu lesen. Deshalb besteht der einzige Weg, seine böse Falle zu umgehen, darin, Gott zu bitten, mir nahe zu sein. Gott beantwortet ein solches Gebet gern; tatsächlich wartet er darauf, dass ich ihm erlaube, mir zu helfen. —

04 FRAG DICH MAL ...



01

Wie schwer fällt es dir, Autorität in deinem Leben zu akzeptieren? Macht es dir etwas aus?
Möchtest du dagegen rebellieren?

02

Erinnerst du dich an eine Situation, in der du zwar verstanden hast, was Gott von dir wollte,
aber lieber Entschuldigungen vorgebracht und dich anders verhalten hast,
als dein Gewissen dir gesagt hat?

03

Fällt es dir schwerer, Zivilbehörden zu gehorchen oder dich dem Gesetz Gottes zu unterstellen?



„DIE GEISTLICHE
AUTORITÄT IST DAS
LICHT IM HERZEN DER
MENSCHEN, DAS SIE
DRÄNGT, DAS RICHTIGE
ZU TUN, SELBST WENN
DAS LICHT AUSGEHT
UND KEINE POLIZEI IN
DER NÄHE IST.“

Rick Joyner



Daniel Chirileanu
Jugendleiter
Rumänische Union

KAPITEL 14



MEINUNGS- UND HANDLUNGS- VIELFALT IN DER GEMEINDE

Einander akzeptieren lernen

01 WURUM GEHT'S?



Wie sollen wir mit unterschiedlichen Meinungen und Gepflogenheiten innerhalb der Gemeinde umgehen? Besonders wenn es um Bereiche geht, die nicht die Grundlage unseres Glaubens ausmachen, sondern vielmehr in den Bereich persönlicher Vorlieben gehören? Paulus sprach diese Situation in Römer 14 an. Das Thema dort ist Essen. Um genauer zu sein: reine und unreine Speisen, die zu einem kontroversen Thema in der Gemeinde in Rom wurden. Einige, die Paulus die „Starken“ nannte, waren der Meinung, dass sie „alles“ essen könnten; andere, die als „Schwache“ bezeichnet werden, dachten, sie sollten nur Gemüse essen.

Rom war nicht die einzige Gemeinde, mit der Paulus über derartige Bedenken sprach; er tat es auch mit der Gemeinde in Korinth. Ein kurzer Blick in 1. Korinther 8 beleuchtet das vorliegende Thema konkreter. Es scheint, als gehe es bei der Unterscheidung zwischen reinen und unreinen Speisen im Kontext des Briefs von Paulus nicht so sehr um die Nahrungsvorschriften in 3. Mose 11, sondern darum, ob sie Götzen geweiht worden waren oder nicht. Die starken Gläubigen, zu denen auch Paulus ganz sicher gehörte, wussten, dass ein Götze eine Art Repräsentant eines „Gottes“ ist, der eigentlich nicht existiert; er hat weder Macht noch Einfluss, außer dem, der ihm von den Menschen zugeschrieben wird; eigentlich ist er nichts. Es gibt nur einen Gott. Für diese starken Gläubigen machte es keinen Unterschied, ob die Lebensmittel, die auf dem Markt verkauft wurden, Götzen geweiht waren oder nicht. Leider waren diese starken Gläubigen manchmal stolz auf ihr überlegenes Wissen und sahen auf die schwachen Gläubigen herab.

Die Schwachen in derselben Gemeinschaft von Gläubigen waren diejenigen, die aus einem heidnischen Hintergrund oder Umfeld kamen, in dem Götzen etwas sehr Reales waren. Selbst nach ihrer

Bekehrung zum Christentum war ihr Gewissen nicht im Reinen damit, Lebensmittel zu essen, die in Zusammenhang mit Götzenanbetung standen. Und als sie sahen, dass die starken Gläubigen Nahrungsmittel aßen, von denen sie wussten, dass sie Götzen geweiht worden waren, verurteilten sie diese Starken, weil sie dachten, sie würden sich an heidnischen Anbetungsritualen beteiligen.

So sahen die Starken auf die Schwachen herab und hielten sie für in der Erkenntnis unterlegen; und die Schwachen verurteilten die Starken dafür, dass sie ihren Glauben verleugneten und sich an heidnische Riten verkauften.

WAS SCHLUG PAULUS VOR?

Zuerst einmal stellte Paulus das Thema in den Zusammenhang dessen, was er „Themen, über die man diskutieren kann“ nannte; Themen, die nicht wirklich entscheidend für unsere Erlösung sind, Themen, mit denen wir in verantwortungsvoller Weise entsprechend unseren persönlichen Entscheidungen umgehen können. Zum Thema Lebensmittel versicherte er: „Beim Reich Gottes geht es schließlich nicht um Essen und Trinken. Es geht um Gerechtigkeit, Frieden und Freude, die der Heilige Geist schenkt.“ (v. 17)

AN ALLE BETROFFENEN GLÄUBIGEN:

1. Bei Themen, über die man diskutieren kann, hat jeder das Recht auf seine eigene Sichtweise, aber diese Meinung muss fundiert und von Glauben und Liebe geleitet sein. (v. 23)
2. Wenn deine Meinung einen anderen Gläubigen durcheinanderbringt, behalte sie für dich und für Gott; lass dich nicht von Stolz zu etwas treiben und lass dich auf keinen öffentlichen Disput ein, weil das die Einheit in der Gemeinschaft der Gläubigen gefährden würde. (v. 22) Mach dir vor allem bewusst: Wir leben nicht für uns selbst, sondern für Jesus, der für uns lebte und starb und uns zur Einigkeit aufgerufen hat.

3. Wir dürfen einander nicht richten oder auf den anderen herabsehen. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir alle nach dem leben, was wir persönlich für richtig halten, auch wenn sich das verschieden ausdrückt und manchmal im Widerspruch zueinander steht. (v. 6)
4. Letztendlich sind wir alle Gott rechenschaftspflichtig und müssen am Ende vor ihm mit unseren Meinungen und Taten gerade stehen. (v. 10.12)

AN DIE „STARKEN“:

1. Handle liebevoll und bemühe dich nach allen Kräften, dem nachzustreben, was zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung führt. (v. 19)
2. Wenn dein Bruder tief erschüttert über das ist, was du isst, dann handelst du eventuell nicht liebevoll. (v. 15) Auch die schwächeren Gläubigen gehören zu Gott; zerstöre Gottes Werk nicht wegen irgendwelcher Lebensmittel. (v. 20)
3. Es ist besser, auf einige deiner Privilegien zu verzichten, um deine Brüder und Schwestern zu schützen, die sonst vielleicht ihren Glauben verlieren würden.

AN DIE „SCHWACHEN“:

1. Gott hat deine starken Brüder und Schwestern angenommen; deshalb steht es dir nicht zu, sie zu verurteilen. (v. 3–4)

02 RAN ANS EINGEMACHT!



Meine Frau und ich erleben gerade ein einmaliges Abenteuer. Wir fahren ca. 4.800 Kilometer von Ost nach West quer durch die USA. Seit Washington, D.C. haben wir bisher die Schönheit der Strände North Carolinas erlebt; die majestätischen Great Smoky Mountains in Tennessee; die Heimat der Country-Musik in Nashville; die bekannten Sehenswürdigkeiten des Civil Rights Movement in Birmingham und Selma, Alabama; das französische Erbe in New Orleans in Louisiana; und zuletzt hat uns das Sixth Floor Museum in Dallas, Texas, stark beeindruckt, wo der viel geliebte Präsident John F. Kennedy getötet worden war.

„DIE SCHWACHEN GLÄUBIGEN VERURTEILTEN DIE STARKEN GLÄUBIGEN UND DIE STARKEN SAHEN AUF DIE SCHWACHEN HERAB.“

Auch wenn sich das wie ein wirklich aufregendes Abenteuer anfühlt und anhört, ist es doch voll potenzieller Konflikte, die ein traumhaftes Abenteuer leicht in ein Alpträum verwandeln können. Meine Frau und ich sind uns in einigen unserer Charakterzüge sehr ähnlich, aber andererseits sind wir in vielem auch sehr verschieden. Viele dieser Unterschiede treten zutage, wenn wir gemeinsam reisen. Sie spielen eine Rolle, wenn wir entscheiden müssen, welche Orte wir ansehen möchten, wie viel wir dafür ausgeben, welches Gepäck wir brauchen, wie wir am schnellsten dorthin kommen usw.

All diese Details scheinen keine große Sache zu sein, über die es sich zu streiten lohnen würde; es geht dabei um persönliche Vorlieben und ganz bestimmt nicht um Leben und Tod und auch um nichts, was unsere Beziehung bedrohen sollte. Sie sind, wie Paulus es ausdrücken würde, „Themen, über die man diskutieren kann“, die von ihrem Wesen her verhandelbar sind. Aber meine Frau und ich können bezeugen, dass diese „Themen, über die man diskutieren kann“ uns einige unserer schönsten Urlaube verpatzt haben – und zwar unnötigerweise.

Wenn ich auf meinen Weg mit Jesus und der Gemeinde zurückschaue, erkenne ich, dass einige der anstrengendsten und am längsten anhaltenden Konflikte um „Themen, über die man diskutieren kann“ gingen, die wir als solche Themen ansahen, die die Grundlage unseres Glaubens betreffen. Ich habe das ziemlich früh in meinem Leben als Christ gemerkt.

Ich stamme aus einer frommen adventistischen Familie, in der vor allem meine Mutter darauf achtete, dass wir uns genau an die Lehren der Kirche hielten. Die Familienandacht war Bestandteil des Tagesablaufs, wie auch die Gebetstreffen am Mittwochabend und natürlich der Sabbatgottesdienst. Als Teenager driftete ich jedoch von den Werten weg, nach denen ich erzogen wurde. Mein großes Interesse an Musik führte dazu, dass ich mich immer mehr mit weltlicher aktueller Musik und der Clubszene befasste. Ich war Bassist an meiner Schule und dann in einer beliebten Soul-/Rockband. Einige Jahre später zeigte mir der Heilige Geist durch ein umwälzendes Erlebnis mit Jesus meine wirklichen, tiefen Bedürfnisse auf.

Meine tiefe Dankbarkeit Jesus gegenüber drückte sich in radikaler Nachfolge aus, und der innigste Wunsch meines Lebens war es, Gott zu gefallen und ihm auf die bestmögliche Weise zu dienen. Kurz nach meiner Begegnung mit Jesus wurde ich zu einer Evangelisationsveranstaltung eingeladen, die von einer Gruppe namens „Jugend für Christus“ durchgeführt wurde. Als ich den Saal betrat, war ich schockiert; ich konnte nicht glauben, was ich sah: Die Gruppe, die den Lobpreis gestaltete, hatte ein Schlagzeug, einen Bass und all die anderen Instrumente, die eine säkulare Band benutzen würde. Ich fühlte mich dadurch so angegriffen, dass ich am Ende der Veranstaltung direkt zum Leiter der Musikgruppe ging und ihm vorwarf, er würde Gottes Werk zerstören und junge Menschen in die Irre führen. Er war genauso schockiert und fragte mich, welche Bedenken ich denn hätte. Da erzählte ich ihm, dass ich früher in einer säkularen Band gespielt hatte, wo wir all diese Instrumente in einem sehr weltlichen Umfeld verwendet hätten. Ich hatte all das zurückgelassen, um ein neues Leben mit Jesus zu beginnen, und war der Überzeugung, dass diese Instrumente keinen Platz in der Anbetung Gottes hätten.

Der Bandleader überraschte mich mit seiner Antwort: Er sagte mir, er hätte diese Instrumente nie in einem säkularen Umfeld verwendet, sondern immer nur zur Anbetung, um seine Hingabe an Gott auszudrücken und junge Menschen zum Glauben an Jesus zu führen. Er sagte mir, dass mein Problem darin liege, was ich mit den Instrumenten assoziierte. Ich verdamnte den Gebrauch dieser Instrumente, weil ich sie mit meinem vergangenen Leben assoziierte, das nicht in Einklang mit Jesus war. Er hatte diese Assoziation dagegen nicht. Das Thema waren nicht die Instrumente an sich, sondern das, was ich mit ihnen verband.

Meine Begegnung und mein Gespräch mit diesem Mann waren der Anfang einer Reise des Nachdenkens. Sie führte mich schließlich zu dem Verständnis, dass meine Sichtweise der Musikinstrumente dieselbe war wie die der schwachen Gläubigen in der Gemeinde in Rom. Die schwachen Gläubigen aßen nur Gemüse, weil das Fleisch, das auf dem Markt verkauft wurde, sehr wahrscheinlich von Tieren stammte, die Götzen geweiht worden waren. Solches Fleisch zu essen wäre für sie gleichbedeutend damit, an heidnischen Anbetungspraktiken teilzunehmen, die sie aufgegeben hatten, um Jesus nachzufolgen. Es gab in derselben Gemeinde jedoch viele andere Gläubige, die Starken, die diese Assoziation nicht teilten und kein Problem damit hatten, das Fleisch zu essen, das auf dem Markt verkauft wurde. Die schwachen Gläubigen verurteilten die starken Gläubigen und die Starken sahen auf die Schwachen herab. Paulus verurteilte beide Gruppen und ihre jeweilige Einstellung. Er ermahnte sie alle, sich gegenseitig Respekt zu erweisen und nach dem Vorbild von Jesus zu handeln: gegenseitige Annahme, Liebe und Selbstaufopferung mit dem letztendlichen Ziel, einander gegenseitig aufzubauen.

Paulus beklagte, dass Gläubige einander „zerstörten“, indem sie über Themen stritten, die nichts mit dem zu tun haben, was das Reich Gottes ausmacht. „Beim Reich Gottes geht es schließlich nicht um Essen und Trinken.“ Und dann fuhr Paulus damit fort,

worum es beim Reich Gottes wirklich geht: „Es geht um Gerechtigkeit, Frieden und Freude, die der Heilige Geist schenkt.“ (v. 17) Ich frage mich, ob Paulus, wenn er heute an unsere Gemeinde schreiben würde, die Liste seiner „Themen, über die man diskutieren kann“ um Musikinstrumente ergänzen würde. Ich denke schon. Auf jeden Fall bin ich sicher: Gott möchte, dass wir uns auf die wichtigen Themen konzentrieren, die für sein Reich entscheidend sind, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude durch den Heiligen Geist.

Wie ist es Gläubigen einer christlichen Gemeinschaft menschlich möglich, von „einander bekämpfen und sich geistlich zerstören“ wegen „Themen, über die man diskutieren kann“ umzuschalten auf „sich selbst und die Gemeinschaft auf die Basis von Gerechtigkeit, Friede und Freude zu stellen“? Es gibt nur einen Weg. Den Weg von Jesus, durch die verändernde Kraft des Heiligen Geistes, oder wie Paulus es ausdrückte: durch das, was „der Heilige Geist schenkt“.

Als Jugendlicher hatte ich in meiner Ortsgemeinde mehr als genug Auseinandersetzungen miterlebt und eines Abends flehte ich Gott in meiner Verzweiflung an, mir einen besseren Weg zu zeigen. Ich hatte den Eindruck, ich sollte Apostelgeschichte 2,42–47 lesen. Dort entdeckte ich das Bild der ersten christlichen Gemeinde, die gerade erst vom Geist Gottes geboren worden war. Jesus gab seinen Jüngern nach seiner Auferstehung den Missionsauftrag, befahl ihnen dann aber seltsamerweise nicht loszugehen, sondern zu warten; auf das Geschenk zu warten, das der Vater versprochen hatte. Und Jesus versprach den Jüngern: „Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.“ (APOSTELGESCHICHTE 1,8) Die erste christliche Gemeinde, von der wir in Apostelgeschichte 2,42–47 lesen, war das direkte Ergebnis des verändernden Wirkens durch die Ausgießung des Heiligen Geistes. Das ist es, was wir heute am dringendsten brauchen. —

„DIE ERSTE CHRISTLICHE GEMEINDE WAR DAS DIREKTE ERGEBNIS DES VERÄNDERNDEN WIRKENS DURCH DIE AUSGIEßUNG DES HEILIGEN GEISTES.“

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Der folgende herausfordernde Spruch von John F. Kennedy, den er jungen Leuten gegenüber sagte, ist wohlbekannt: „Frag nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst.“ Im Zusammenhang mit unserem Thema – unnötige Spaltung in der Gemeinschaft der Gläubigen wegen „Themen, über die man diskutieren kann“ – bin ich überzeugt, dass wir über menschliche Möglichkeiten hinausgehen müssen, über das, was wir für unsere Gemeinde tun können, und Gott um die überirdische Hilfe anflehen sollen, die er uns versprochen hat.

In Gemeindekreisen kommt schnell das Wort „Loslösung“ auf, wenn es um junge Erwachsene geht; das ist erschreckend treffend. Wenn dieser kirchliche Exodus unserer Jugendlichen der Tatsache zuzuschreiben wäre, dass sie den Glauben an die Lehren der Kirche verlieren oder die Existenz Gottes überhaupt infrage stellen würden, würden wir das bis zu einem gewissen Punkt verstehen, weil das in der Vergangenheit schon oft geschehen ist. Recherchen haben aber deutlich gezeigt, dass der wichtigste Grund, warum unsere Jugend die Gemeinde verlässt, nichts mit Lehre zu tun hat, sondern mit Beziehungen. Es geht im Grunde um unsere zwischenmenschlichen Konflikte über „Themen, über die man diskutieren kann“. Ich bin der Meinung, wir müssen nach „Gerechtigkeit, Frieden und Freude, die der Heilige Geist schenkt“ streben.

Ich möchte dich ermutigen, die ersten zwei Kapitel der Apostelgeschichte zu lesen und herauszufinden, was Gott für die frühe christliche Gemeinde tat. Er hat dasselbe für mich getan und wird es auch für dich tun. Werde zu einem „Change Agent“, einem Betreiber des Wandels, für Gottes Reich. ■

04 FRAG DICH MAL ...



01

Paulus sagte, dass Christen nicht für sich selbst leben, sie leben für Jesus. Wie verstehst du das?

02

Wie geht deine Gemeinde mit „Themen, über die man diskutieren kann“ um?

03

Paulus fragte einmal einige Gläubige: „Habt ihr den Heiligen Geist erhalten, als ihr gläubig wurdet?“ Was würdest du auf diese Frage antworten?



„DAS AUSGIESSEN DES HEILIGEN GEISTES AUF DIE GEMEINDE WIRD IN DER ZUKUNFT ERWARTET; DOCH ES IST DAS VORRECHT DER GEMEINDE, ES JETZT ZU ERLEBEN. SUCHET DANACH, BETET DARUM, GLAUBT DARAN. WIR BRAUCHEN DEN HEILIGEN GEIST, UND DER HIMMEL IST BEREIT, IHN AUSZUTEILEN.“

Ellen G. White



Gilbert Cangy

Leiter der Abteilung Jugend
der Generalkonferenz der Freikirche
der Siebenten-Tags-Adventisten

KAPITEL 15



IN DER GEMEINDE IST RAUM FÜR VIELFALT

Die Verantwortung der Starken

01 WURUM GEHT'S?



Paulus führte nun das Thema von Kapitel 14 fort, in dem er die Streitigkeiten in Rom behandelte. Er begann das 15. Kapitel, indem er zu den „Starken“ sprach. Er selbst zählte sich eindeutig auch dazu. Der Autor Ernst Käsemann schrieb in seinem Kommentar zum Römerbrief, dass „es überall starke und schwache Menschen gibt und es, wie es die Bezeichnung ‚stark‘ nahelegt, die Starken sind, die immer zur Verantwortung gezogen werden“. Es ist offensichtlich, dass die Starken den Schwachen helfen müssen, ihre Lasten zu tragen.

In den Versen 1–6 arbeitete Paulus aus, wie Christen einander helfen sollen. Er forderte sie auf, dem Beispiel von Jesus zu folgen, indem sie versuchen, denen näherzukommen, die anders denken, und ihnen aktiv zu helfen.

Die Verse 7–13 konzentrieren sich darauf, dass Gott nicht nur die Israeliten zur Erlösung rief; vielmehr bot er in seiner Gnade die Erlösung auch den Heiden an, wie es an vielen Stellen im Alten Testament vorhergesagt worden war.

Von Vers 14 an bis zum Ende des Kapitels sprach Paulus über seine Autorität als Apostel. Er beschrieb seinen Auftrag und das oberste Ziel, zu dem Gott ihn berufen hatte: das Evangelium denen zu verkündigen, die bisher noch nichts von Gott gehört hatten. Paulus erklärte auch, was Gott durch ihn getan hatte, um die Heiden zu bekehren, und wie Gottes Werk voranschritt. Dann beschrieb er seine weiteren Missionspläne, nämlich nach Jerusalem, Rom und sogar Spanien zu reisen.

„VON VERS 14 AN BIS ZUM ENDE DES KAPITELS SPRACH PAULUS ÜBER SEINE AUTORITÄT ALS APOSTEL. ER BESCHRIEB SEINEN AUFTRAG UND DAS OBERSTE ZIEL, ZU DEM GOTT IHN BERUFEN HATTE: DAS EVANGELIUM DENEN ZU VERKÜNDIGEN, DIE BISHER NOCH NICHTS VON GOTT GEHÖRT HATTEN.“

Paulus beendete das Kapitel 15, indem er den Römern wünschte, sie mögen Gottes Frieden verspüren. Mit Römer 16 schließt sich ein Kapitel mit vielen persönlichen Grüßen an.

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Wer sind die Schwachen und die Starken? Was definiert sie? Diese Information erhalten wir im vorangegangenen Kapitel. Das Kernthema war Ernährung – Vegetarismus. Manche ernährten sich vegetarisch, während andere auch Fleisch aßen. Das war die Wurzel ihres Konflikts; es war keine Frage, ob man konsequent nach seinen Prinzipien handelte.

„Stell dir vor: Du liegst gerade in einem Götzentempel zu Tisch, wie es ja deiner Einsicht entspricht. Und dabei sieht dich jemand, der selbst unsicher in seiner Überzeugung ist. Wird ihn das nicht geradezu ermutigen, auch an einem solchen Mahl teilzunehmen, das er für Götzendienst hält?“ (1. KORINTH 8,10)

Im Römerbrief ging es um Fleisch, das Götzen geopfert worden war. Es ging nicht um unreine Speisen. Denn Paulus schrieb: Wenn jemand Fleisch beim Metzger kauft und erkennt, welche Sorte es ist, aber nicht, ob es Götzen geopfert worden war, und es isst, dann trifft ihn keine Schuld. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es unter den im Römischen Reich lebenden Juden solche gab, die kein Fleisch aßen, weil das Fleisch, das auf dem Markt verkauft wurde, Göttern geweiht worden sein konnte. Laut Paulus waren diejenigen, die aus diesem Grund kein Fleisch aßen, „schwach im Glauben“. Außerdem hätten diejenigen, die sich für das Fleischessen entschieden hatten und es gleichzeitig so empfanden, als würden sie an einem heidnischen Anbetungsritual teilnehmen, Sünde begangen. Wer es jedoch aß und sich keine Gedanken darum machte, ob es Götzen geweiht worden war, beging keine Sünde. Paulus erklärte hier also, dass alles, was nicht aus Glauben geschieht, Sünde ist. Anders ausgedrückt: Das Gewissen des Einzelnen spielt die entscheidende Rolle.

Gleichermaßen hielten manche Leute immer noch Feiertage ein, die ihre Bedeutung verloren hatten (zum Beispiel das jüdische Laubhüttenfest, Kap. 14,5–6). Diese Feiertage repräsentierten die Erlösung und waren ein Prototyp für Christus; der Sabbat war andererseits eingesetzt worden, bevor die Sünde in die Welt kam.

NEHMT EINANDER IN EURER VIELFALT AN

Paulus rief die Starken auf, die Schwäche der Schwachen zu tragen. Was genau meinte er damit? Paulus machte deutlich, dass es die Pflicht eines Christen ist, über seine eigene Selbstgefälligkeit hinauszublicken. Für uns Christen „geht [es] ja nicht darum, was uns gefällt“. Paulus verwies damit auf seine eigene Aussage in Römer 14,7–9, wo er erklärte, dass niemand für sich selbst lebt oder stirbt. Dies ermöglicht es einem Christen, sich selbst hintanzustellen und danach zu streben, was seinem Mitmenschen gefällt (v. 2). Aber wer ist unser Mitmensch? In diesem Fall ist es nicht jemand, der

die gleichen Ansichten hat wie wir, sondern vielmehr jemand, der anderer Meinung ist, – jemand, dessen Schwäche wir tragen sollen und uns dadurch im Gesetz der Liebe üben. Das ganze Kapitel lässt sich zusammenfassen mit „Nehmt einander in eurer Vielfalt an“; das ist Sinn und Zweck des Gesetzes der Liebe.

ALTE WORTE – EWIG GÜLTIG

In Vers 3 zitierte Paulus Psalm 69,10, einen Vers, der auf das Leben von Jesus Christus verweist. Dann fügte er an, dass alles, was wir in der Bibel lesen, geschrieben wurde, damit wir daraus lernen und davon ermutigt werden, auch wenn es vor vielen Jahrhunderten verfasst wurde. Die Bibel wurde so geschrieben, dass sie sich selbst „updated“ und zu den Herzen derjenigen spricht, die bereit sind, zuzuhören. Somit ist die Heilige Schrift zu jeder Zeit und in jedem Zeitalter lebendig und kraftvoll. Außerdem ist es wichtig zu wissen, dass der Heilige Geist zu uns spricht und uns in unserem alltäglichen Leben berührt, wenn wir die Bibel lesen, ihr zuhören und über sie nachdenken. Der Zweck der Bibel ist, dass wir Gott persönlich begegnen, auch heute noch. Wie geschieht das? Am besten fängst du an, indem du einen Abschnitt der Bibel mehrmals hintereinander liest und dabei bewusst nach Gedanken suchst, die dich den ganzen Tag über ansprechen können. Versuch auch mal, den Text laut zu wiederholen. Die Juden lernten Abschnitte der Heiligen Schrift auswendig, damit sie während ihrer täglichen Aktivitäten darüber nachdenken konnten. Der Text war in ihr Gedächtnis geschrieben. Versuch, den Text mehrmals laut auszusprechen. Das hat eine besondere Wirkung. Die Juden vertieften sich auch gerne in die Heilige Schrift, um ihren tieferen Sinn zu erkennen. Das brachte ihnen Rettung: „Wir haben dieses Buch bewahrt und das Buch hat uns bewahrt.“ (JOSEPH L. BARON, „A TREASURY OF JEWISH QUOTATIONS“)

„WENN EIN GEISTLICHER
RIESE WIE PAULUS UM
FÜRBITTE BAT, WIE VIEL
MEHR SOLLTEN WIR SIE
UNS WÜNSCHEN UND
ANDERE BITTEN, FÜR
UNS ZU BETEN? PAULUS
WUSSTE UM DIE MACHT
SOLCHER GEBETE.“

GLEICHGESINNT

Paulus forderte die Gläubigen in Rom auf, dem Vorbild von Jesus Christus nachzueifern und nach Einheit zu streben, die sie nicht aus eigener Kraft erreichen könnten, sondern nur wenn sie diese als Gabe von Gott empfangen. Und auch heute kann Einheit erreicht werden, wenn man auf den anderen zugeht und dessen Last trägt. „Helft einander, die Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz, das Christus gegeben hat.“ (GALATER 6,2)

TREUER UND GNÄDIGER GOTT

In den Versen 7–13 dankte Paulus Gott dafür, dass er treu zu seinen Verheißungen stand, die er den Israeliten gegeben hatte – wie auch denjenigen, die aus jüdischer Sicht diese nicht verdient hatten, nämlich den Heiden. So wie Gott Israel viele Jahrhunderte zuvor erwählt hatte, bedeckte er die ganze Erde mit seiner Gnade. Gott möchte jedem ewiges Leben geben; niemand ist ausgeschlossen davon, dieses unverdiente Geschenk zu empfangen. Ein so gnädiger Gott veranlasst uns zu jubelndem Lobpreis.

WORAUF SOLLEN WIR STOLZ SEIN?

In Vers 17 prahlte Paulus nicht damit, was er getan hatte. Sondern er sagte, dass er stolz darauf sei, was Gott durch ihn getan hatte. Stolz zu sein auf Gottes Werk ist keine Sünde. Wenn du dir nicht sicher bist, ob dein Stolz heilig ist, frag dich selbst: „Bin ich auch stolz auf das, was Gott durch andere tut, oder nur auf das, was er durch mich tut?“

WELCHEN AUFTRAG HAT GOTT FÜR MICH?

Paulus war sich bewusst, welche seine Rolle in Gottes Erlösungsplan war. Insgesamt war er ein ambitionierter Mensch. Er wusste, was Gottes Wille für sein Leben war: ein Apostel für die Heiden zu sein. Ich muss mir die Frage stellen, ob auch ich Gottes Führung und seinen Ruf in dem Bereich sehe, den er mir anvertraut hat. Denn die Bibel sagt: „Denn wir sind Gottes Werk. Durch unsere Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun. Gott selbst hat es schon für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.“ (EPHESER 2,10)

ABSCHLIESSENDE GEDANKEN

In den Versen 22–23 lesen wir, dass Paulus seinen von Gott gegebenen Auftrag in Kleinasien für abgeschlossen hielt. Er freute sich darauf, das Evangelium auch nach Spanien zu bringen und die Gläubigen in Rom zu besuchen. Er war sich der Feindschaft der vielen Ungläubigen in Judäa wohl bewusst und wusste auch, wie mächtig die Fallstricke des Teufels sind. Deshalb bat er die Gläubigen in Rom bescheiden, für ihn zu beten. Wenn ein geistlicher Riese wie Paulus um Fürbitte bat, wie viel mehr sollten wir sie uns wünschen und andere bitten, für uns zu beten? Paulus wusste um die Macht solcher Gebete. —

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?

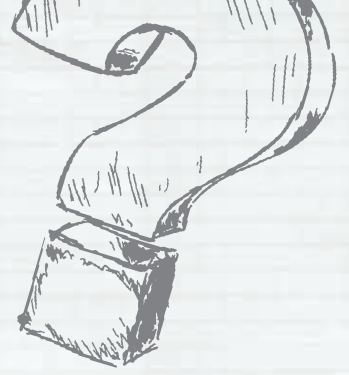


Paulus nahm Jesus als Vorbild dafür, wie man mit Mitmenschen umgehen soll, die anders denken. Christus erlebte persönlich, wie Menschen ihn anfeindeten. Er erlebte auch Leid und Tod. Viel zu oft sind kleinliche Probleme und Missverständnisse unter Gemeindegliedern der Anfang von Mauern, die errichtet werden, und von Feindschaften, die man gegeneinander hegt.

In seinen Briefen kritisierte Paulus manchmal eine falsche Theologie heftig, ebenso wie einen Glauben, der dazu führt, dass das Glaubensleben und die Erlösung mit den verschiedensten jüdischen Traditionen und Regeln belastet werden. Gleichzeitig gibt es im kirchlichen Leben Probleme, die in die sogenannte Grauzone fallen; das heißt, Gläubige haben vielleicht verschiedene Ansichten einer bestimmten Sache. Paulus forderte die Gläubigen damals und uns heute zu Toleranz, Kooperation, Hingabe, Selbstaufgabe und Akzeptanz auf.

Damals sah Paulus Fleisch, das Götzen geopfert worden war, eine vegetarische Lebensweise als Folge davon und das Einhalten bestimmter jüdischer Festtage bei Christen als Probleme in der „Grauzone“ an. Oft schloss das auch Angelegenheiten ein, die Teil der kulturellen Tradition waren, in der die Christen aufwuchsen. Ich überlasse es jedem selbst, zu beurteilen, was heute – in der Welt der Christen im 21. Jahrhundert – Teil dieser Grauzone ist. Klar ist, dass wir immer so handeln sollen, wie Jesus Christus es uns vorgemacht hat, und dass die Starken aufgerufen sind, die Hilflosen und Bedürftigen zu unterstützen. —

04 FRAG DICH MAL ...



01

Was sind die „Grauzonenthemen“ unserer Kirche im 21. Jahrhundert?
Was sollen wir bei anderen tolerieren?

02

Was hilft dir, die Bibel zu dir sprechen zu hören und den Tag über an die Heilige Schrift zu denken?

03

Kennst du Gottes Berufung für dein Leben? Hast du einen von Gott gegebenen Auftrag?
Was kannst du tun, um Gottes Plan für dein Leben noch besser kennenzulernen?



„ICH BETE NICHT NUR FÜR DIE JÜNGER, DIE HIER ANWESEND SIND. ICH BETE AUCH FÜR ALLE, DIE DURCH IHR WORT ZUM GLAUBEN AN MICH KOMMEN. DER GLAUBE SOLL SIE ZUSAMMENHALTEN – SO WIE DU, VATER, IN MIR GEGENWÄRTIG BIST, UND ICH IN DIR. DER GLAUBE FÜGT SIE ZUSAMMEN. DANN KANN DIESE WELT ZUM GLAUBEN KOMMEN, DASS DU MICH GESANDT HAST.“

Johannes 17,20–21



Daniel Kaslik
Jugendleiter
Tschechisch-Slowakische Union

K A P I T E L 1 6



EIN TWEET FÜR UNSERE FREUNDE

Vergesst sie nicht ...

01 WURUM GEHT'S?



Dieses letzte Kapitel beginnt mit einer Liste der Freunde, an die jeder Christ in Rom laut Paulus denken sollte. Die Liste steht für eine große Familie, in der jeder mit dem anderen in Verbindung bleibt. Wir finden hier eine Menge Namen der unterschiedlichsten Herkunft. Die Christen in Rom kamen aus vielen verschiedenen Gegenden. Deshalb lesen wir jüdische, römische und griechische Namen. Paulus nennt vor allen anderen Phöbe, die in Griechenland lebte und jeden in ihrem Zuhause aufnahm, der Hilfe brauchte. Er erwähnte auch Priska und Aquila, die ihr Leben riskiert hatten, um Menschen in Not zu helfen – darunter auch Paulus selbst. Anschließend sprach er über mehrere Leute, die ihm wichtig waren, weil sie als Christen das Gleiche erlebten wie er, da sie gemeinsam für die neu entstehende Kirche arbeiteten.

Für Paulus gab es aber nicht nur gute Menschen auf der Welt. Er warnte vor denjenigen, die Spaltungen herbeiführen wollten und sich gegen den Glauben und gegen das aussprachen, was den Christen in Rom gelehrt wurde. Diese Leute dachten nur an sich selbst und ihren eigenen Ruhm. Aber das Einzige, was die Römer retten konnte, war, treu zum Glauben an Gott zu stehen, die Heilige Schrift zu kennen und ihr zu folgen. Dadurch waren sie in der Lage, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

„DAS EINZIGE, WAS DIE RÖMER RETTEN KONNTE, WAR, TREU ZUM GLAUBEN AN GOTT ZU STEHEN, DIE HEILIGE SCHRIFT ZU KENNEN UND IHR ZU FOLGEN. DADURCH WAREN SIE IN DER LAGE, ZWISCHEN GUT UND BÖSE ZU UNTERSCHIEDEN.“

Paulus beendete seinen Brief schließlich mit dem Lobpreis Gottes, dem für immer und ewig Weisheit und Ehre gehören. —

02 RAN ANS EINGEMACHTE!



Bestimmt bist du mit sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter und Instagram bestens vertraut. Du benutzt sie, um dich mit deinen Freunden auszutauschen und von deinen Aktivitäten und Erfahrungen zu berichten. Sie erlauben dir auch einen Einblick in den Account deiner Freunde, um einen Teil ihres Lebens mitzuerleben. Selbst wenn deine Freunde in der ganzen Welt verstreut sind, kannst du stündlich sehen, was bei ihnen los ist.

Vielleicht bist du ganz versessen darauf, etwas in deiner oder in einer anderen Timeline zu posten. So versessen, dass du dich als Allererstes ins WLAN einklinkst, wenn du nach Hause kommst. Und auch wenn du im Café sitzt oder vor einer Umkleidekabine wartest, checkst du die neuesten Posts ... Du bist eigentlich immer online.

Aber wenn du irgendwo kaum Empfang hast, kommt es dir vor wie das Ende deiner Welt. Dein Leben bleibt stehen, du hast keine Freunde, du bist allein.

„DU SAGST JETZT VIELLEICHT, DIE RELIGIÖSE GEMEINSCHAFT, ZU DER DU GEHÖRST – ODER ZU DER WIR GEHÖREN –, IST ÜBERHAUPT GAR KEIN ORT DER FREUDE ODER GNADE. KEINE SORGE, AUCH PAULUS ERLEBTE IN DEN GEMEINSCHAFTEN, ZU DENEN ER GEHÖRTE, NICHT IMMER GROSSARTIGE MOMENTE.“

Versetzt dich nun in die Lage von Paulus, der in einer Zeit lebte, als Freunde etwas wirklich Seltenes waren. Manchmal vergingen Monate, bevor ein Brief beim Empfänger ankam. Damals gab es noch kein Postsystem; nur offizielle Briefe wurden von berittenen Boten überbracht. Wer mit seinen Freunden in Verbindung bleiben wollte, musste jemanden Vertrauenswürdigen finden, der auf einer seiner weiten Reisen den Brief für den Empfänger mitnahm.

Da kannst du sicher verstehen, warum Paulus seinen Brief an die Römer dazu nutzte, jeden zu grüßen. Er sorgte sich um die Menschen, die er kannte. Wir lernen Paulus hier als gütigen, wohlwollenden und brüderlichen Mann kennen. Er wollte wirklich jeden, den er aus der Vergangenheit kannte, in seine Grüße einschließen und allen von seinen Erlebnissen berichten.

Hier zeigt sich, dass Paulus etwas ganz Besonderes, etwas Gewaltiges erlebt hatte. Er hatte auf seinem Weg nach Damaskus die Erlösung durch Christus entdeckt. In seinem Brief an die Römer erinnert er uns daran, dass Erlösung durch Gottes Gnade möglich ist und dass sein ganzes Leben von Jesu erstaunlichem Opfer bestimmt wurde. Paulus konnte nicht anders, als das allen Leuten zu erzählen, die ihm wichtig waren.

Die Liste der Leute und die Erklärungen, die wir in diesem Kapitel lesen, sind selbst ein Beispiel für Gnade – eine Gnade, die Paulus viele Jahre lang erlebte. Er bezeugte, was das Opfer von Jesus im Leben von jedem von ihnen verändert hatte.

Aber lass uns noch einmal auf die sozialen Netzwerke zu sprechen kommen, die du nutzt. Du weißt, dass es auch Menschen gibt, die falsche Informationen verbreiten und lügen. Sie haben keine Hemmungen, andere zu beschimpfen oder sogar Falschmeldungen unter wahre Aussagen zu schmuggeln, um sie glaubhafter zu machen. Wir können dann nicht auf Anhieb sagen, ob es stimmt oder nicht. Manchmal richten sie ihre Beleidigungen auch konkret gegen einzelne Personen und verletzen damit junge Menschen zutiefst. Vielleicht hast du das selbst schon erlebt oder von einem Freund gehört, dem so etwas passiert ist.

Den Menschen, die so etwas tun, geht es nur um ihre eigenen Wünsche und Gefühle. Sie haben nur ein Ziel: jemanden zu verletzen, einfach weil sie ihn oder sie nicht leiden können. Das ist genau das Gegenteil einer dienenden Haltung und der Bereitschaft, zuzuhören.

Paulus erinnert uns daran, dass wir dafür verantwortlich sind, uns unsere Freunde auszusuchen und darauf zu achten, was wir sagen. Wenn ich die Liebe Gottes erlebe, weil ich das Opfer von Jesus begreife, bin ich durch Gnade befreit! Und deshalb werde ich das gern ausleben und anderen davon erzählen wollen.

So entsteht Gemeinschaft. Wir kommen gern zusammen, um gemeinsam die Freude der Gnade und Liebe Gottes zu erleben. Wir teilen diese Momente des Dienens und des gegenseitigen Unterstützens.

Du sagst jetzt vielleicht, die religiöse Gemeinschaft, zu der du gehörst – oder zu der wir gehören –, ist überhaupt gar kein Ort der Freude oder Gnade. Keine Sorge, auch Paulus erlebte in den Gemeinschaften, zu denen er gehörte, nicht immer großartige Momente. Aber so, wie es für ihn wichtig war, das auszuhalten, so ist es auch für uns wichtig. Gott hat die Macht, uns durch das Evangelium stark zu machen. Kannst du das nachempfinden? Wenn nicht, musst du es erleben! Und selbst wenn du den Eindruck hast, die Gemeinde, in die du momentan gehst, liegt in Trümmern, statt der sichtbare „Leib Christi“ zu sein – was sie eigentlich sein sollte –, kannst du das nicht als Entschuldigung dafür nehmen, das Geheimnis der Gnade nicht zu erleben. Im Gegenteil, du musst ihr noch mehr Aufmerksamkeit schenken! Die Botschaft der Gnade gilt allen Kulturen und Menschen, egal wo sie sind.

Die Notwendigkeit, standhaft zu sein und zusammenzuhalten, war nie größer. Und nur Gott kann uns durch das Evangelium und seine Gnade stärker machen.

Gott bietet uns dafür seine Hilfe und Unterstützung an. Er allein kann dieses Band des Glaubens und der Gnade zwischen allen Menschen guten Willens schaffen. Und er wird dir durch den Heiligen Geist die Fähigkeit geben, die Freude und Liebe mit den Menschen in deinem Umfeld zu teilen, solange du nur bereit bist, anderen zu helfen. Diesen Auftrag gibt er dir: seine Gnade allen in deiner Umgebung zu zeigen. Mit jedem freundlichen Wort der Wertschätzung und Unterstützung, sei es schriftlich oder mündlich, gibst du ein Stückchen von Gottes Gnade weiter. —

**„GOTT HAT DIE MACHT,
UNS DURCH DAS
EVANGELIUM STARK ZU
MACHEN. KANNST DU
DAS NACHEMPFINDEN?
WENN NICHT, MUSST
DU ES ERLEBEN!“**

03 UND WAS MACHE ICH JETZT DAMIT?



Denk an deine Freunde und schick ihnen eine Nachricht. Lass sie wissen, wie dankbar du dafür bist, dass sie Teil deines Lebens sind! Gibt es Menschen, die Gott gebraucht hat, um dich weiterzubringen, oder die dir geholfen haben, dass dein Glaube wächst? Denk an sie. Schick ihnen ein paar Worte der Wertschätzung und Dankbarkeit. —

04 FRAG DICH MAL ...



01

Erkennst du den wahren Wert des Geschenks der Gnade, das Jesus dir gemacht hat?
Was bedeutet es dir?

02

Denk an Menschen, die für dich auf deinem Glaubensweg wichtig waren oder die dir geholfen haben, an Gott zu glauben. Was kannst du tun, um ihnen deine Dankbarkeit zu zeigen?

03

Was kannst du ändern, damit deine Freunde die Gnade von Jesus Christus durch dich entdecken können?



„AUF EINEN FREUND
KANN MAN SICH IMMER
VERLASSEN, UND EIN
BRUDER IST DAZU DA,
DASS MAN EINEN HELFER
IN DER NOT HAT.“

Sprüche 17,17 (NLB)



Pascal Rodet
Jugendleiter
Französisch-Belgische Union

das
STUDIENHEFT

ZUM RÖMERBRIEF

Durch Jesus Christus regiert er
in Herrlichkeit für immer.

AMEN.